

ELSE URY  
**PROFESSORS ZWILLINGE**

**Bubi und Mädi**

Eine Geschichte für kleine Jungen und Mädchen



TOSA VERLAG

*Die Erzählung PROFESSORS ZWILLINGE umfaßt die Bände*

**PROFESSORS ZWILLINGE Bubi und Mädi**

**PROFESSORS ZWILLINGE In der Waldschule**

**PROFESSORS ZWILLINGE In Italien**

**PROFESSORS ZWILLINGE Im Sternenhaus**

**PROFESSORS ZWILLINGE Von der Schulbank ins Leben**

Im Auftrag hergestellte Sonderausgabe

Neubearbeitung: Trude Wilhelmy

Lizenzausgabe des Tosa Verlages, Wien

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung,  
vorbehalten bei Hoch Verlag GmbH, Düsseldorf

Umschlag: Johannes Schlicker

Illustrationen: Elisabeth Valiisch

## DIE KLEINEN ZWILLINGE

Bubi und Mädi sind Zwillinge. Wißt ihr, was das ist? Bubi und Mädi wissen es ganz genau, obwohl sie noch nicht ganz fünf Jahre alt sind. Wenn sie eine fremde Dame im Park fragt, wie alt sie seien, dann sagt Mädi: »An unserm Geburtschtag werden wir fünf.« Und Bubi verbessert jedesmal wie ein kleiner Lehrer, obwohl er auch noch nicht ganz richtig sprechen kann: »Geburtstag heißt es.«

»Wann aber habt ihr denn Geburtstag, Kinder?« fragt die fremde Dame dann.

»An unserm erschten Devember«, ruft Mädi. Aber Bubi überschreit sie mit kräftiger Stimme: »An unserm ersten November!«

»Am ersten November? Habt ihr denn beide am gleichen Tag Geburtstag?« fragt die Dame verwundert weiter.

Nun schauen sich Bubi und Mädi verwundert an. Weiß denn eine so große Dame nicht, daß Zwillinge am selben Tag Geburtstag haben?

»Aber wir sind doch Schwillinge«, erklärt Mädi und ist stolz, daß sie etwas besser weiß als die Dame.

»Zwillinge heißt es, Mädi«, verbessert Bubi wieder. »Wir haben an einem Tag Geburtstag.«

»Mutti sagt, wir sind gansch gleich alt, darum sind wir Schwillinge«, wiederholt Mädi noch einmal, damit die fremde Dame es auch begreift.

»Zwillinge – das sind Mädi und ich. Aber ich bin viel mehr alt!« Bubi sagt es stolz und kommt sich dabei sehr wichtig vor.

Nun lacht die fremde Dame.

»Aber wenn ihr Zwillinge seid und beide ganz gleich alt, dann kann doch nicht einer von euch älter sein.«

»Is die dumm!« sagt Bubi verächtlich zu Mädi. »Ich bin aber doch schon zwei Stunden früher dagewesen. Ich war son so groß, wie Mädi noch so klein war, darum muß ich doch viel mehr alt sein. Das sagt Vati auch immer.«

»Ja freilich, wenn du zwei Stunden früher als dein Schwesterchen geboren bist, dann bist du viel älter«, scherzt die

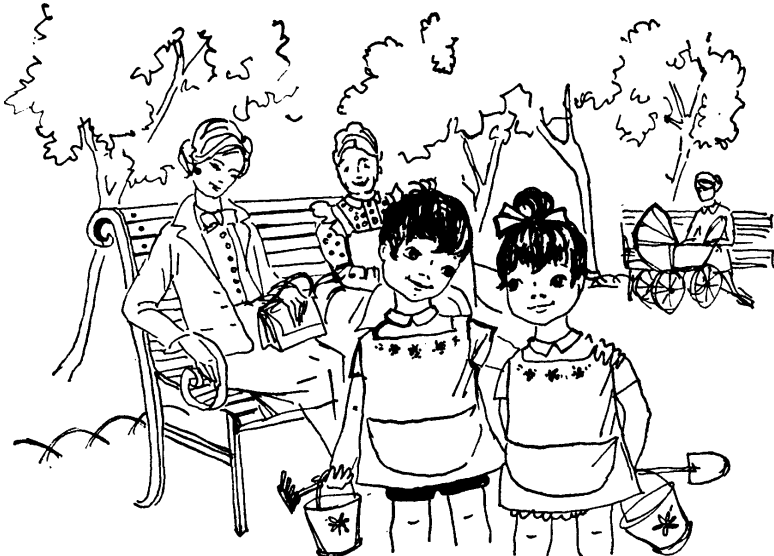
fremde Dame. »Nun müßt ihr mir aber auch noch verraten, wie ihr heißt.«

»Das is Mädi.« – »Das is Bubi.« – schreien die beiden Kleinen durcheinander.

Die fremde Frau blickt belustigt auf die beiden. Sie sehen sich mit ihrem kurzen, braunen Haar auch so ähnlich wie ein Ei dem andern. »Bubi und Mädi heißt ihr? Habt ihr denn nicht noch einen anderen Namen?«

»Doch«, nicken sie eifrig. »Mutti sagt ›mein Herzchen‹ oder auch ›du Slingel‹. Und Vati sagt ›mein Häschen‹ und ›du Racker‹.«

Ein anderer Name ist aus den beiden nicht herauszubekommen. Ebenso schwer ist es auch, die Zwillinge auseinanderzuhalten, denn die zwei sehen ganz gleich aus. Ihre dicken braunen Beinchen sind nackt. Sie tragen keine Strümpfe, nur Sandalen. Sie stecken beide in bunten, ganz gleichen Spielkitteln. Die Haare tragen beide gleich kurz. Freilich, wenn sie von zu Hause fortgehen, hat Mädi meistens ein rosa oder blaues Schleifchen im Haar. Das Haarschwänzchen steht wie ein winziger Pinsel mitten auf dem Kopf. Aber meist schon nach wenigen Minuten ist das Schleifchen verschwunden.



Es steckt dann in der Tasche von Frau Annchen. Das ist die gute alte Kinderfrau der beiden Kleinen. Manchmal aber quält Bubi Frau Annchen so lange, bis sie ihm das Schleifchen ins Haar bindet. Denn sein größter Wunsch ist es, auch so ein Haarschwänzchen zu haben wie Mädi. Dann kann man Bubi und Mädi überhaupt nicht mehr auseinanderkennen.

Wenn man aber ganz genau hinsieht, dann bemerkt man, daß eines der Kinder blaue Augen hat und das andere braune. Die lustigen blauen Lausbubenaugen gehören dem Bubi, die ebenso lustigen, aber doch ein wenig schüchternen braunen Augen dem Mädi. So erklärt Frau Annchen den fremden Damen und Herren, die sich im Park an den kleinen Zwillingen erfreuen.

»Ei, freilich haben unsere Kinder auch noch andere Namen.« Frau Annchen plaudert bereitwillig: »Bubi heißt eigentlich Herbert und das Mädi Suse. Aber wir rufen sie nur Bubi und Mädi. Ihre Mutti kommt nämlich aus Süddeutschland, und dort sagt man so.«

Frau Annchen ist ungeheuer stolz auf ihre Kinder. Sie strahlt, wenn die Leute Bubi und Mädi »allerliebste« finden. Und sie strahlt noch mehr, wenn man sie für die Großmutter der Kinder hält.

Darüber lachen Bubi und Mädi und können sich gar nicht beruhigen: »Aber das ist doch keine Omama, das ist doch unser Frau Annchen.«

»Unser Frau Annchen ist das!« bestätigt Mädi. »Aber Ommas haben wir auch. Schwei Stücks, eine große und eine kleine.«

»Die große gehört dem Bubi, und die kleine gehört dem Mädi«, berichtet Bubi zutraulich. »Aber Opapa haben wir nur einen. Den müssen ich und Mädi uns teilen.«

Die großen Leute, die dem kleinen Mann aufmerksam zugehört hatten, lachen alle. Bubi weiß gar nicht, warum sie lachen. Er hat doch nichts Lustiges gesagt.

Große Leute sind manchmal schrecklich dumm und lachen über Dinge, die Kinder ganz ernst meinen, findet Bubi.

Bubi will nicht ausgelacht werden. Er hat seinen Stolz, auch

wenn er nur ein kleiner Mann ist. Darum zeigt er, daß er noch mehr weiß: »Meine Omama wohnt mit unserm Opa in Freiburg, das is ganz weit weg.«

Mädi will nun auch zeigen, daß sie nicht dümmer ist als Bubi. »Meine Omama is in Berlin. Das is gar nich so weit. Da können Mädi und ihr Bubi immer mit der Straßenbahn hinfahren und schwei grosche Stück Kuchen kriegen.«

»Zwei große Stück Kuchen heißt es, Mädi.«

Was zwei Stunden doch alles ausmachen, die man länger auf der Welt ist! Bubi spricht entschieden besser als sein Zwillingsschwesterchen. Er verbessert sie andauernd.

Frau Annchen unterbricht das Gespräch. »Jetzt habt ihr genug erzählt. Nehmt eure Eimerchen und spielt im Sand.«

Bubi und Mädi ziehen mit Eimerchen und Schaufel zu dem großen Sandberg in der Mitte des Spielplatzes. Wie auf einem Ameisenhaufen geht es da zu.

Doch schon bald muß Frau Annchen wieder eingreifen.

»Bubi, hör sofort auf, andere Kinder mit der Schaufel zu schlagen – aber Mädi, wer wirft denn anderen Kindern Sand auf den Kopf – pfui, wie unartig!«

»Na, wenn die garstigen Kinder immer mein sönes Fernrohr zertrampeln, das ich mit Mädi so sön gebaut habe, dann muß ich sie doch verhauen«, ruft Bubi mit blitzenden Augen und schwingt seine Schaufel. Ängstlich weichen die Kinder zurück.

Mädi läßt wieder einen Sandregen über die kleinen Spielgefährten herniederprasseln. »Mädi schmeißt ihnen die Augen voll Sand, daß sie überhaupt nich mehr schukucken können, wenn Bubi und Mädi ihr grosches Fernrohr bauen.«

Da fühlt sie einen derben Klaps auf ihrer Hand.

»Du bist sehr ungezogen, Mädi, Frau Annchen hat dich gar nicht mehr lieb.«

Da füllen sich die braunen Kinderaugen mit Tränen. Mädi wirft ihre Sandschaufel weg und schiebt weinerlich ihre Unterlippe vor. Bubi hängt sich an Frau Annchens weiße Schürze: »Aber mich hat Frau Annchen noch lieb, weil ich gar nich gesmeißt, bloß gehauen habe«, sagt er eifrig.

»Wenn du gehauen hast, ist das genauso häßlich – schämt

euch nur alle beide!« Frau Annchen geht wieder zu ihrem Strickzeug zurück.

Bubi und Mädi sehen einander an und schämen sich. Aber weil das auf die Dauer ziemlich langweilig ist, legt Bubi tröstend den Arm um Mädi: »Laß nur, Mädi, wein nicht, Bubi hat Mädi doch lieb, wenn sie auch mit Sand smeißt.«

Da ist Mädi wieder getröstet.

Nach einer Weile ruft Frau Annchen zum Frühstück. Bubi hat längst vergessen, daß er unartig war, und stürzt auf sie los. Mädi aber traut sich nicht heran. Sie steht abseits und schaut mit schuldbewußten Augen zu Frau Annchen. Die Kinderfrau packt zwei Lätzchen, die Butterbrote, die Milchflasche mit den Trinkbechern und zuletzt noch eine Tüte Kirschen aus der gelben Strohtasche aus. Die Kirschen locken Mädi ein Stückchen näher heran.

»Bischt noch böse, Frau Annchen?« Ihr kleines Händchen streichelt schüchtern die runzelige Hand der alten Frau.

»Wenn mein Mädi wieder artig sein und nie mehr mit Sand schmeißen will, ist Frau Annchen nicht mehr böse.«

»Nie mehr schmeißen«, beteuert Mädi. »Bloß manchmal, wenn Bubi verhaut wird.« Denn das kann Mädi nicht mit ansehen, daß man ihrem Zwillingbrüderchen etwas tut. Dann wird das kleine Ding fuchswild, so brav es auch sonst ist.

Und dann lassen sie sich beide die guten Kirschen schmecken. »Die Kirschenkerne gebt mir wieder in die Tüte«, sagt Frau Annchen. »Schluckt nur ja keine hinunter, denn dann wächst ein Kirschbaum aus dem kleinen Bauch heraus.«

Davor hat Mädi und hat sogar Bubi große Angst. Sie legen sorgsam jedes Steinchen in das Papier.

Wenn zwei Kirschen an einem Stengel zusammengewachsen sind, ruft Bubi jubelnd: »Das sind Zwillinge wie ich und Mädi!«

»Kirschenschwillinge sind das!« Mädi hängt ihrem Brüderchen an jedes Ohr ein Kirschenpärrchen. Mädi bekommt den gleichen Schmuck. Nach dem Frühstück gehen sie wieder zum Sandspielplatz. Alle Kinder bewundern die schönen Kirschenohrringe. Sie bauen an dem großen Fernrohr aus

Sand weiter. Auch die kleinen Störenfriede von vorhin helfen jetzt mit. Da ist es kein Wunder, daß es schnell wächst. »Bis in den Himmel muß es reichen«, ruft Bubi, »sonst kann man die Sternßen nich sehen.«

Ein alter Herr auf seinem Spaziergang bleibt stehen und schaut zu.

»Das wird aber ein großer Turm!« sagt er.

»Das is doch kein Turm!« Bubi wundert sich sehr, daß so ein alter Herr ein Fernrohr nicht von einem Turm unterscheiden kann.

»Was soll es denn werden? Eine Eisenbahn?« fragt der alte Herr weiter.

»Ach, das is überhaupt keine Eisenbahn, das is doch ein Fernrohr«, hilft jetzt Mädi ihrem Bubi.

»Was ist das?« Der alte Herr versteht sie nicht.

»Ein Fernrohr – ein ganz großes, bis in den Himmel.« Bubi schreit es laut. Er denkt: Der alte Herr hört wahrscheinlich schlecht, weil er schon so alt ist.

»Ein Fernrohr?« Jetzt lacht der Herr. »Weißt du denn überhaupt schon, was ein Fernrohr ist?« Er schüttelt verwundert den Kopf.

»Natürliß! Vati hat doch eins.« Bubi ist gekränkt. »Das ist ein ganz langes Rohr, das reicht bis in den Himmel. Da darf man durchgucken, wenn man sehr brav war. Dann kann man alle Sternßen, alle Engelßen und den lieben Gott sehen.«

»Das Fernrohr steht auf unserem Balkon, aber Vati sagt, nich anfaschen, sonst beischt's«, erzählt nun auch Mädi.

Frau Annchen kommt schnell herbei. Das tut sie immer, wenn ein Fremder mit ihren Kindern spricht.

»Seit fünfzig Jahren gehe ich in diesem Park spazieren«, sagt der alte Herr zu Frau Annchen, »und habe dabei viele Kinder beim Sandspielen beobachtet. Sie haben Kuchen gebacken, hohe Berge mit Brücken gebaut und Häuser, Bahnen und Tunnel errichtet. Aber daß ein Kind ein Fernrohr baut, das habe ich in den fünfzig Jahren noch nicht gesehen.«

»Das kommt daher, weil wir so ein großes Ding auf unse-

rem Balkon stehen haben«, erklärt Frau Annchen. »Der Vater von unseren Kindern ist nämlich Professor hier an der Sternwarte, und da studiert er immer die Sterne durch sein langes Rohr. So, Bubi, mach einen Diener, Mädi, mach einen Knicks. Packt eure Sachen zusammen! Wir müssen jetzt nach Haus.«

Frau Annchen wischt ihnen die sandigen Händchen ab. Bubi macht einen Knicks und Mädi einen Diener. Das tun sie gerne, denn es macht ihnen Spaß. Aber der alte Herr merkt es gar nicht.

Dann nimmt Frau Annchen die beiden kleinen Zwillinge an der Hand, und sie gehen durch den Park nach Haus, noch ehe das große Sandfernrohr bis in den Himmel reicht.

## ZU HAUSE

»Mutti schu Hause?« Das ist immer die erste Frage, wenn Mädi und Bubi vom Spielplatz heimkommen.

Bubi klingelt stürmisch an der Haustür. Fräulein Minna öffnet schon. Sie hat die Frage gehört und schüttelt lachend den Kopf. »Nein, sie ist ausgeflogen. Aber erst sagt man doch schön guten Tag, Mädi!«

»Guten Tag, Minnachen! Aber nun sag bloß schnell, wohin is Mutti geflogen. In den Himmel?« Das kleine Mädchen hängt sich zärtlich an Minnas dicken, roten Arm. Denn weiter hinauf reicht es nicht.

»Schon möglich«, lacht Minna.

»Mit dem Fernrohr?« erkundigt sich nun auch Bubi erwartungsvoll.

»Kann schon sein.«

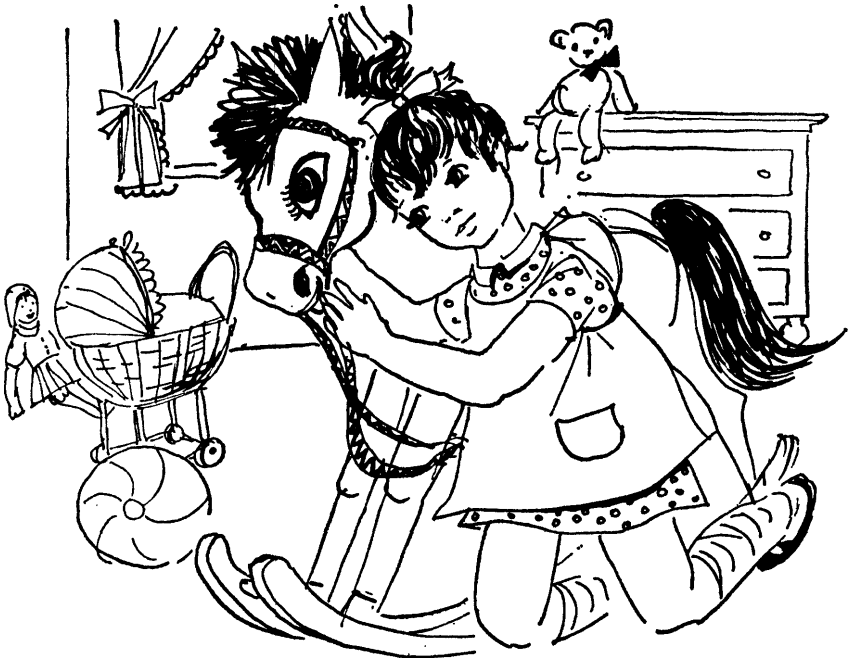
»Aber Minna, reden Sie doch den Kindern nicht solche Märchen ein«, sagt Frau Annchen ärgerlich. »Mutti ist in die Stadt gefahren und kauft dort ein.«

Bubi ist mit Frau Annchens Erklärung gar nicht einverstanden. Er hätte es viel schöner gefunden, wenn Mutti mit dem langen Fernrohr in den Himmel geflogen wäre. Aber vielleicht irrt sich Frau Annchen, und Minna hat doch recht, denkt der kleine Mann.

Bubi preßt das Naschen gegen die verschlossene Glastür. Die Tür ist immer fest verschlossen. Denn hinter dieser Tür befindet sich der Balkon, auf dem Vatis großes Fernrohr steht. An das dürfen die Kinder nicht heran. Aber Bubi und Mädi dürfen auch nicht auf den Balkon hinaus, damit sie nicht hinunterfallen können. Auf den wilden Bubi muß man besonders achtgeben, weil er überall hinaufklettert.

»Mädi, glaubst du, daß Mutti in das Fernrohr eingestiegen is und damit in den Himmel geflogen?« Bubi stellt sich das ungefähr so wie eine Fahrt mit der Bahn vor.

»Nein«, sagt Mädi und begrüßt das Schaukelpferd. »Nein, da geht sie bestimmt nicht 'rein.«



»Es isch doch aber so mächtig lang, bis in den Himmel!«  
Bubi ist da ganz anderer Meinung als sein Schwesterchen.

Für Mädi ist Bubis Schaukelpferd bedeutend wichtiger als das Fernrohr. Sie liebt es mehr als ihre Puppen. Es heißt Braunchen und hat einen roten Sattel. Aus dem Park hat sie ihm in ihrem Eimerchen Grasfutter mitgebracht.

»Da hascht du, Braunchen, schaftiges Grasch! Hascht du Hunger, Braunchen?« Braunchen nickt mit dem Kopf und läßt sich das Grünfutter schmecken.

»Pferde fressen lieber Heu, Mädi, das ist getrocknetes Gras«, meint Frau Annchen.

»Warte mal, Braunchen, wir müschen das Grasch erseht trocknen.« Mädi holt dem Pferd das Mittagessen wieder aus dem Maul. »Du! Beisch nich!« Mädi häng das Gras auf die Puppenwäscheleine, die zwischen zwei Stühlen gespannt ist. Es baumeln schon ein paar Puppenhöschen daran. Damit das Gras nicht herunterfällt, macht es Mädi mit kleinen Puppenklammern fest. Nun kann es trocknen und Heu wer-

den.

Frau Annchen kann gar nicht aufhören zu lachen. »Gras kann man nur in der Sonne trocknen, nicht auf der Leine, Mädi«, sagt sie.

Aber Braunchen ist wütend, weil man ihm sein Mittagessen fortgenommen hat. Es schaukelt vor Ärger hin und her.

»Bischt du traurig, Braunchen?« Mitleidig umfängt das kleine Mädchen das Schaukelpferd mit seinen Armen.

Braunchen nickt.

»Sieh mal, Frau Annchen, wie es aussieht! Gansch traurig sieht das arme Braunchen aus. Es weint!«

»Holzpferdchen können nicht weinen!« erklärt Bubi. Er kommt sich wieder sehr viel älter und gescheiter vor. Er hat jetzt endlich auch genug überlegt, ob Mutti wohl in das Fernrohr hineingegangen ist.

Weil Mädi sich mit seinem Schaukelpferd beschäftigt, läuft Bubi zu ihrem Puppenwagen, der in der anderen Ecke steht. Dort sind die Puppen noch viel wütender auf Mädi als Braunchen. Mädi kümmert sich wirklich nicht viel um ihre Puppenkinder. Sie spielt viel lieber mit Bubis Spielsachen. Sie denkt nicht daran, daß Puppen genauso Hunger haben wie Schaukelpferde. Neidisch sehen die Puppen zu, wie Mädi jetzt das Gras von der Leine nimmt und Braunchen damit füttert. Denn Mädi findet, das Gras sei schon trocken genug.

Die Puppen bekommen beim Zusehen großen Appetit auf Puppenspinat aus Gras. Aber Braunchen läßt für sie nichts übrig.

Doch jetzt werden die armen Puppen aus ihrer Ecke hervorgezogen. Bubi packt sie alle in den Puppenwagen hinein. Da liegen Eischen mit der verbeulten Nase, die einarmige Lilli, der lahme Hampelmann, Nauke mit der Pauke, der Filzdackel Fifi und Schnäuzchen, das weiße Kaninchen, alle bunt durcheinander.

»So, nun kommen wir doch auch einmal ein bißchen ins Freie, Fräulein Lilli«, meint Nauke mit der Pauke mit froher Stimme.

»Ja, wenn Bubi nicht wäre! Mädi ließe uns verhungern, ver-

dursten und ohne Licht und Luft ersticken.« Lilli ist furchtbar böse auf ihre Puppenmutter. Das ist auch kein Wunder! Vor zwei Tagen hat sich Lilli den Arm zerschlagen. Mädi denkt nicht daran, wie weh das ihrem Kind tut. Wenn Bubi der Puppe nicht einen Verband aus Zeitungspapier gemacht hätte, wer weiß, ob Lilli überhaupt noch am Leben wäre.

»Siehst du, jetzt fahren wir spazieren, und du mußt in deinem Stall bleiben«, ruft Eischen im Vorüberfahren dem Schaukelpferd zu. Die Puppen können das Brauchen alle nicht leiden, weil es Mädis Liebling ist und ihnen vorgezogen wird.

Aber ach, es ist kein großes Vergnügen, mit Bubi spazierenzufahren. Quer durch die Wohnung geht es in wilder Fahrt, über Türschwellen, Bausteine und Eisenbahnschienen, ganz gleich, was im Wege liegt. Bubi saust – rrr – mit dem Puppenwagen durch die Zimmer.

Rrr – Eischen und Lilli kreischen vor Entsetzen über die wilde Reise. Nauke mit der Pauke stöhnt; er ist schon ganz schwindlig. Genauso geht es dem alten Hampelmann. Fifi kläfft aufgeregt. Nur Schnäuzchen quiekt vor Vergnügen. Je wilder Bubi fährt, um so besser gefällt es dem Kaninchen.

Rrr – da ist Bubi im Wohnzimmer an das Tischchen angefahren, auf dem die schöne Vase mit den Blumen steht.

Klirr – ein Glas-, Wasser- und Blumenregen ergießt sich über die entsetzten Fahrgäste im Puppenwagen. Eischen bekommt noch einen Kratzer auf die verbeulte Nase.

Entsetzt blickt auch der kleine Kutscher auf das Unheil, das er angerichtet hat.

»Paputt!« sagte jemand hinter ihm. Mädi schaut erschreckt auf das Durcheinander.

»Kaputt heißt es«, bessert Bubi mit zitternder Stimme aus. Er möchte sich am liebsten in einem Mauseloch verkriechen, denn schon eilt Frau Annchen herbei. Sie ahnt etwas Böses.

»Das ist ja eine schöne Bescherung! Die schöne Vase ist zerbrochen! Das kommt von deinem Toben! Warte nur, wenn Mutti wieder nach Hause kommt.« Die gute Kinderfrau ist wirklich böse. Sie hat Bubi schon so oft verboten,

mit dem Puppenwagen durch alle Zimmer zu rasen.

Aber Bubi ist anderer Meinung. Er denkt, das kommt nicht nur vom Toben, sondern daher, weil so viele Möbel in den Zimmern herumstehen, an die man anfahren kann. Doch er traut es sich nicht zu sagen, weil Frau Annchen böse ist.

In diesem Augenblick klingelt es an der Tür. Sicher ist das Mutti! Nein, daß sie auch gerade jetzt kommen muß! Frau Annchen hat noch nicht einmal die Scherben weggeräumt und die Überschwemmung aufgewischt. Bubi wünscht in dem Moment, daß Mutti wirklich mit dem großen Fernrohr in den Himmel gereist wäre. Von dort wäre sie doch nicht so schnell zurückgekommen.

Aber es ist nicht Mutti. Bubi und Mädi atmen erleichtert auf. Denn Mädi fühlt sich genauso schuldig wie Bubi, obwohl sie doch eigentlich nichts angestellt hat. Aber das ist so bei Zwillingen.

Vor der Tür steht Mathilde, das Dienstmädchen der alten, nervösen Frau Lehmann. Sie wohnt im Parterre. Frau Lehmann läßt um Ruhe bitten. Vorhin hat sie geglaubt, ein Eisenbahnzug sei über ihren Kopf gefahren. Bei solch einem Krach könne sie ihr Nachmittagsschläfchen nicht halten. Frau Winter möge doch dafür sorgen, daß ihre Kinder nicht so lärmten.

Mathilde geht wieder, nachdem sie ihre Botschaft ausgerichtet hat. Sie hat keinen besonderen Eindruck bei Bubi und Mädi hinterlassen; denn Frau Lehmann schickt jeden Tag herauf und bittet um Ruhe, im Winter sogar zweimal im Tag, weil Bubi und Mädi da mehr zu Hause sind. Bubi meint, sie sei eben alt und nervös und kann keinen Kinderlärm mehr vertragen.

Frau Annchen räumt die Scherben weg. Bubi wird in einen anderen Kittel gesteckt, denn er ist patschnaß. Aber weder Mädi noch Bubi denken daran, die armen, nassen Puppenkinder im Puppenwagen umzukleiden. Es ist ihnen ganz gleich, ob sich die Armen einen Schnupfen holen. Auch Mädi bekommt ein frisches Kleidchen. Nun endlich sieht sie wie ein Mädchen aus. Niemand kann sie mehr mit Bubi verwechseln.

Schon wieder klingelt es, gleich zweimal hintereinander. Das ist Mutti! Sonst laufen ihr die beiden Kleinen jubelnd entgegen. Heute aber bleiben sie in ihrem Kinderzimmer. Bubis Herz macht poch – poch.

»Komm, Mädi, wir wollen Versteck spielen!« Bubi ist plötzlich verschwunden. Wenn man eine Vase zerschlagen hat, ist es besser, man versteckt sich.

Draußen hört man schon Muttis liebe Stimme.

»Ja, wo bleiben denn meine beiden Kleinen? Freuen sie sich denn gar nicht auf ihre Mutti?«

Mädi hält es nicht länger im Kinderzimmer aus. Sie läuft hinaus und drückt das Gesicht an Muttis helles Sommerkleid.

»Nanu, Mädi, was hast du denn? Ist etwas passiert?« Merkwürdig – Mutteraugen sehen sofort, ob etwas geschehen ist.

»Was paschier?«, bestätigt Mädi, und da kollern auch schon die Tränchen.

»Warst du im Park unartig?« forschte die Mutter.

»Blosch ein klein wenig, aber...«

»Na, was ist denn sonst noch Schlimmes geschehen, Mädi?« Mutti nimmt ihr Mädi auf den Arm und schaut dem Kind fragend in die Augen.

Wenn Mutti einem so in die Augen sieht, ja, da muß man alles gleich sagen. Der Kindermund sagt es ganz von allein:

»Die grosche Vasche is paputt.«

»Aber Mädi, die schöne Vase hast du zerschlagen? Wie kam denn das nur? Ihr dürft doch gar nicht in das Zimmer hinein, wen ich nicht da bin!«

Mädi schielt zu Mutti hinauf. O weh – sie macht böse Augen.

»Schäm dich, Mädi, ich habe dich gar nicht mehr lieb, wenn du so wild und unartig bist. Du darfst heute nicht an unserem Tisch essen. Du wirst im Kinderzimmer mit Frau Annchen essen.«

Das ist eine schlimme Strafe. Erst seit ganz kurzer Zeit sind die beiden Kleinen an den Mittagstisch der Eltern zugelassen, weil Vati sonst zuwenig von seinen »Krabben« hat.

Bubi und Mädi sind sehr stolz darauf, daß sie jetzt groß sind und mit den Eltern essen dürfen.

Trotzdem verrät das gute Schwesterchen nicht, daß Bubi der kleine Bösewicht gewesen ist. Leise weinend schleicht es sich in das Kinderzimmer zu Braunchen. Mädi ist ja Bubis Zwilling, da ist es ganz gleich, wer von beiden die Strafe bekommt, denkt sie.

Mutti geht in das Schlafzimmer und legt ihre Sachen ab. Da schaut ein kleines Kinderbeinchen unter dem Bett hervor. Es gehört Bubi.

»Bubi, willst du Mutti nicht guten Tag sagen? Was machst du denn da unten?« Der Mutter kommt die Sache verdächtig vor. Hat Bubi vielleicht auch etwas angestellt?

»Ach, wir spielen bloß Verstecken, Mädi und ich«, klingt es unter dem Bett hervor, freilich ein wenig leiser als sonst. Muttis Ohren hören das sofort.

»Komm nur hervor, Bubi, Mädi spielt jetzt nicht mehr. Die ist ungezogen gewesen. Ich will doch wenigstens ein gutes Kind haben.«

Bubi kommt hervorgekrochen, viel langsamer als sonst. Er sieht durchaus nicht wie ein gutes Kind aus und wagt es auch nicht, die Arme wie sonst um Muttis Hals zu schlingen. Man kann ihm seine Schuld deutlich vom Gesichtchen ablesen.

Man hört Vati die Türe aufsperrn.

»Laß dir von Frau Annchen die Hände waschen und komm ins Speisezimmer, Bubi. Mädi ißt heute im Kinderzimmer.« Mutti geht voran ins EBzimmer. Da fühlt sie sich am Kleid zurückgehalten.

»Warum soll Mädi nich mit Mutti und Vati bei Tiß sitzen?« Seine Stimme klingt gepreßt, denn er weiß die Antwort im voraus.

»Weil sie Muttis Vase zerbrochen hat.«

Einen Augenblick überlegt Bubi noch, nur einen ganz kleinen. Dann hat die Liebe zu Mädi gesiegt.

»Mädi soll an den großen Tiß gehen. Bubi kann ja im Kinderzimmer bei Frau Annßen essen«, schlägt er möglichst harmlos vor.

»Du – Bubi? Nein, du bist doch artig gewesen. Du hast ja die Vase nicht zerbrochen!«

Ach, ist das schwer, seine Missetat einzugestehen!

»Nein, der dumme Puppenwagen ist es gewesen!« Bubi ist glücklich, daß er die Schuld auf den Puppenwagen abwälzen kann.

»Der Puppenwagen kann doch nicht von selbst ins Wohnzimmer gefahren sein. Mädi muß ihn doch hineingeschoben haben«, sagt Mutti. Sie sieht traurig aus, weil Bubi nicht die Wahrheit sagt. Sie weiß längst, wer es gewesen ist.

Eine traurige Mutti – das hält Bubi nicht aus. Da ist ihm eine böse Mutter fast lieber.

»Muttißen soll nich traurig sein, weil Bubi den Puppenwagen gegen die Vase geßoben hat.« Jetzt ist es heraus.

Nach diesem Geständnis fühlt sich Bubis kleines Herz erleichtert.

»Du warst es, Bubi? Das sagt man der Mutti doch sofort. Damit wartet man doch nicht so lange und versteckt sich dann noch obendrein.«

Nein, wirklich, es ist doch sehr merkwürdig, daß Mütter immer gleich alles wissen!

»Ja, aber du machst immer gleich so böse Augen!« versucht Bubi sich zu verteidigen. Die Tränen wollen ihm aufsteigen. Aber er schluckt sie hinunter, denn er ist ja ein Mann. Männer weinen nicht.

Plötzlich fühlt sich Bubi durch die Luft fliegen. Der Vater ist ins Zimmer gekommen und hat Bubi auf seine Schulter gehoben. Aber der Kleine jauchzt nicht wie sonst, denn die Tränen stecken noch immer in seiner Kehle.

»Na, mein Häschen, wo ist denn heute Nummer zwei?« Mädi sitzt sonst immer auf Vaters anderer Schulter. So ziehen sie stets zusammen zu Tisch.

»Ich bin heut nich Vatis Häschen, bloß sein Slingel«, flüstert Bubi dem Vater ins Ohr. Seine Liebe zur Wahrheit ist plötzlich erwacht.

»Nanu?« Der Vater zieht die Stirn in Falten. »Was ausgefressen, Bubi?«

»Nein, noch gar niß gefressen. Bloß die dumme, söne Vase

kaputt gemacht.«

»Bubi muß heute im Kinderzimmer essen, Paul«, sagt Mutti zu Vati »Mädi darf mit uns essen.«

Aber Mädi kommt nicht. Sie ist Bubis Zwilling und bleibt dort, wo ihr Bubi ist. Nein, sie läßt ihren Bubi nicht allein. So sitzen sie beide an ihrem kleinen Kindertischchen und löffeln kleinlaut ihre Suppe. Aus dem Puppenwagen aber recken Eischen und Lilli schadenfroh die Köpfe: »Ätsch – ihr seid noch lange nicht groß!«

## GROSSE WÄSCHE – KLEINE WÄSCHE

Heute können Bubi und Mädi nicht Spaziergehen, wenn auch die liebe Sonne scheint. Frau Annchen hat keine Zeit dazu. Sie muß Minna bei der großen Wäsche helfen. Mutti hat einen Besuch zu machen, zu dem sie die beiden Kleinen nicht mitnehmen kann.

So werden Bubi und Mädi in ihre Spielanzüge gesteckt und mit dem Puppenwagen und dem Ball in den Garten geschickt. Dort sollen sie spielen.

Das Haus, in dem Bubi und Mädi wohnen, hat zwei Gärten, einen vorne und einen hinten. Der Vorgarten ist viel schöner als der andere. Da gibt es Rosensträucher und ein Beet mit gelben und blauen Stiefmütterchen. Auch ein lustiger Steinzwerg mit einer roten Zipfelmütze sitzt da und hält Wache, daß keiner Blümchen abreißt. Den hat sicher Schneewittchen hergestellt. Mädi hat ihn gleich wiedererkannt.

In das Gärtchen, wo der Zwerg sitzt, dürfen Mädi und Bubi nicht hinein. Der Zwerg würde es vielleicht erlauben; denn er sieht Mädi und Bubi immer recht freundlich an, wenn sie ihm zunicken. Aber der Hausbesitzer, dem das Gärtchen und auch der Zwerg gehören, der erlaubt das nicht. Diesen Mann haben die Kinder noch nie zu sehen bekommen. Darum denkt Mädi, er sei der liebe Gott. Aber Bubi weiß es besser. Er weiß, daß der Hausherr in Berlin wohnt und nicht im Himmel. Naja, Bubi ist ja auch zwei Stunden älter als Mädi.

Aber trotz der schönen Blumen und trotz des Zwerges gefällt Bubi und Mädi das Gärtchen hinter dem Haus viel besser als das vordere. Es wächst dort nur struppiges Gras und kein einziges Blümchen. Nur ein paar alte, rote Ziegelsteine liegen an dem zerbrochenen Zaun. Die haben die Arbeiter liegengelassen, als sie neulich die Mauer ausbesserten. Aber man darf in das Gärtchen hinein – das ist die Hauptsache! Man kann dort auch toben, soviel man will, wenn nicht die alte, nervöse Dame auf dem Balkon sitzt. Bubi nennt sie die »Lehmfrau«. Sie heißt zwar Lehmann, aber da sie kei-

nen Mann mehr hat, muß sie doch die Lehmfrau sei. Meistens aber sitzt die alte Dame auf dem Balkon an der Vorderseite des Hauses, weil dort die Sonne wärmer scheint. Das Gärtchen hinter dem Haus hat auch noch andere Vorzüge. Da gibt es eine Schar lustiger Hühnchen. Freilich laufen sie nicht frei im Hof umher, sonst würden sie durch den zerbrochenen Zaun bald Reißaus nehmen. Sie wohnen hinter einem Drahtgitter und haben immer große Freude, wenn Bubi und Mädi ihnen ein bißchen die Zeit vertreiben. Denn immer nur Eier legen, das ist schließlich langweilig. Bubi und Mädi sorgen für Abwechslung. Sie füttern die Hühner mit Brotstückchen. Manchmal necken sie sie auch und werfen ihnen kleine Steinchen hinein. Dann werden die Hühner böse und hacken mit den Schnäbeln nach ihren Fingerchen. Der Hahn aber plustert sich auf. Er schlägt mit den Flügeln und schreit wütend: »Kikeriki!« Das heißt in der Hühnersprache: »So eine Frechheit!«

Bubi spielt besonders gerne Fangen mit den Hühnern. Allerdings ist er immer der Fänger, und die Hühner müssen laufen. Er wirft ein großes Stück Holz gegen das Drahtgitter, da erschrecken die Hühner und flattern ängstlich auf. Nein, wie freut sich Bubi dann! Mädi aber tun die armen Hühnerchen leid. Sie gehören dem Herrn Verwalter. Verwalter ist beinahe soviel wie Hausherr. Der Herr Verwalter freut sich auch nicht, wenn Bubi seine Hühner jagt. Er nimmt Bubi bei den Ohren und sagt zu ihm: »Wenn du meine Hühner nicht gleich in Ruhe läßt, hänge ich dich mit den Ohren an dem Wetterhahn auf.«

Der Wetterhahn wohnt hoch oben auf dem Dach. Er kann nicht »Kikeriki« machen, und er hat auch nicht so schöne Federn wie der Hahn unten im Gärtchen. Er ist aus Eisen. Aber er ist viel klüger. Er weiß stets ganz genau, woher der Wind weht. Bubi hat große Angst, daß der Herr Verwalter ihn mit den Ohren an den eisernen Wetterhahn hängt. Er jagt die Hühner jetzt nie mehr, wenn der Herr Verwalter zu Hause ist.

Noch etwas Schönes gibt es in dem Gärtchen hinter dem Haus, das ist die große Pumpe. Die quietscht durchdrin-

gend, wenn man an dem Brunnenschwengel zieht. Bubi und Mädi nennen ihn »Anhänger«. Sie müssen sich nämlich immer alle beide anhängen, weil er so schwer zu bewegen ist. Die Pumpe ist die allerbeste Freundin der Kinder im Gärtchen. Aus ihrem langen, eisernen Schnabel fließt klares, frisches Wasser, und dabei macht sie noch Musik.

Natürlich ist es verboten, am Brunnen zu panschen. Komisch, daß alles, was Spaß macht, meistens verboten ist. Darüber wundert sich Bubi oft.

Die beiden Kinder sind heute auch gehorsam und panschen nicht, wenigstens vorläufig nicht. Einstweilen bauen sie aus den Ziegelsteinen, die da herumliegen, eine Straße mit einem Haus. Darin soll ihre kleine Omama wohnen. Und weil die kleine Omama kein Gärtchen hat, pflanzt Mädi geschwind eines aus Gras um das Ziegelsteinhäuschen herum. In der Mitte ist ein Weg; da kann die kleine Omama Spazierengehen.

Mädi setzt die Puppe Eischen mitten auf den Weg vor das neue Haus. Eischen soll die kleine Omama vorstellen. Die Puppe ist zwar ein hübsches Stück größer als ihr neues Häuschen. Aber das macht nichts. Sie kann ja durch den Eingang hineinkriechen. Eischen denkt aber gar nicht daran. Sie ist froh, daß sie im warmen Sonnenschein sitzen kann. Ihre Kleider sind noch von gestern feucht.

Sie hat auch die ganze Nacht gehustet. Hätte Mädi nicht so fest geschlafen, würde sie es bestimmt bemerkt haben.

Herr Nauke mit der Pauke wird zum Verwalter des neuen Hauses ernannt. Darauf ist Nauke sehr stolz. Natürlich muß das Haus nun auch einen Wetterhahn bekommen, damit der Herr Verwalter kleine Hühnerjäger mit den Ohren daran aufhängen kann. Bubi findet einen alten, verrosteten Nagel, der gibt einen prächtigen Wetterhahn ab.

So, nun ist alles fertig.

»Wir müssen unser Gärtchen begieschen, Bubi. Schau nur, was für groschen Durscht das arme Grasch hat.« Mädi sieht betrübt auf das welke Gras. »Aber wir dürfen ja nicht panschen.«

»Begießt is nich gepanst«, überlegte Bubi. Schnell läuft er

auch schon zur Pumpe und hängt sich an den Schwengel. Freilich sind seine Ärmchen zu schwach, obwohl er schon puterrot vor Anstrengung ist.

»Mädi, bitte sön, komm snell mitangehängt. Ich warte son auf dir. Der Anhänger is zu swer.«

Die Pumpe möchte Bubi gern sagen, daß es »ich warte schon auf dich« und nicht »auf dir« heißt. Aber da muß sie schon Wasser spucken, anstatt zu sprechen, denn Mädi hängt auch schon an ihrem Anhänger. Gegen soviel Kraft kann die Pumpe nicht mehr widerstehen.

Pansch – ein silberner Wasserstrahl springt heraus. Er zer-sprüht in viele kleine Tröpfchen und spritzt Bubi und Mädi an. Das ist die Strafe, weil sie etwas Unerlaubtes tun. Aber die kleinen Zwillinge lachen und jauchzen und merken gar nicht, daß die Pumpe auf sie ärgerlich ist.

Hurra, da liegt eine alte Konservenbüchse. Gewiß hat sie entweder Minna oder Mathilde aus ihrem Küchenfenster geworfen.

»Eine feine Gieschkanne, Bubi!« Mädi hält die Dose schnell der Pumpe an den langen Schnabel. Die spuckt noch viel ärgerlicher ihr Wasser hinein und macht Mädi von Kopf bis Fuß naß.

»Naß« – sagt Mädi und schüttelt sich. Sie weiß nicht, ob sie lachen oder weinen soll.

»Sad nich, Mädi!« Wenn Bubi meint, daß es nicht schadet, hat Mädi keinen Grund mehr zu weinen. Bubi muß es wissen, er ist der ältere.

Das Gärtchen der kleinen Omama wird plötzlich überschwemmt. Armes Eischen! Kaum haben es die warmen Sonnenstrahlen ein wenig getrocknet, ist es schon wieder patschnaß. Mädi hätte ihr das rosa Schirmchen aufspannen sollen.

Hoffentlich hole ich mir heute nicht eine Lungenentzündung, denkt die Puppe. Sie zittert vor Nässe und Kälte.

Bubi ist immer für gründliche Arbeit. Er hat bereits zum zweiten Mal einen Wolkenbruch über das neue Haus nieder-gehen lassen.

»Du – die kleine Omama ist weggeschwimmt«, ruft Mädi

erschrocken.

»Is sie son versauft?« Teilnahmsvoll betrachtet Bubi die Puppe Eischen. Sie liegt hilflos auf dem Bauch und streckt alle viere von sich.

Der Herr Verwalter Nauke mit der Pauke ist höchst unzufrieden. Ein neues Haus – und schon eine solche Überschwemmung. Am liebsten würde er Bubi und Mädi mit den Ohren am Wetterhahn aufhängen.

Mädi hat Mitleid mit ihrem Puppenkind. Sie angelt es aus dem Erdschlamm. O weh, wie sieht Eischens hübsches rotes Kleid aus! Es hat braune Flecken. Auch die Nase ist verbeult und rabenschwarz von der nassen Erde.

Mädi fängt zu weinen an. Frau Annchen wird gewiß schimpfen.

»Wein nur nich, Mädi. Halt sie einfach unter die Pumpe. Dann wird sie sön sauber«, tröstet Bubi sein Schwesterchen.

»Erlaubt das Frau Annchen?« Mädi ist nicht sicher, ob das erlaubt ist.

»Die wäbt doch oben« überredet sie Bubi.

»Und wenn Eischen wieder schön sauber is, dann kann sich Frau Annchen freuen.« Mädi überredet sich jetzt selber.

O Gott! Die arme Puppe zittert an allen Gliedern. Sie wehrt sich. Sie sträubt sich. Sie strampelt mit Armen und Beinen. Sie ruft Lilli und Fifi, Nauke und Schnäuzchen zu Hilfe.

Vergebens!

»So, mein Eischen, jetscht geht's unter die grosche Brausche«, sagt Mädi noch ganz freundlich zu ihr. »Wein nur nich – Mutti lascht dich nich ertrinken. Die macht nur Spaß!«

Das ist doch kein Spaß! Das ist bitterböser Ernst! Puppe Eischen stockt der Atem unter der eiskalten Brause. Ihr ist elend zumute. Vor Angst schließt sie die Augen.

Als sie die Augen wieder öffnet, hört sie ihre kleine Mutti jammern: »Schau nur her, Bubi, das schöne rote Kleid is gansch paputt!«

Daß die arme Puppe kaputt ist, das scheint Mädi weniger zu Herzen zu gehen.

»Kaputt heißt es, Mädi«, verbessert Bubi mit Gemütsruhe.  
»Gansch voll Blut, Bubi«. Mädi weint herzerbrechend. Sie preßt ihr blutendes Kind an die Brust.

Das rote Blut fließt in Strömen aus Eischens Kleid. Denn der Stoff ist nicht waschecht und verliert im Wasser die Farbe.

»Mädi, du bist auch ganz voll Blut.« Erschrocken starrt Bubi auf Mädis Spielanzug. Natürlich, das nasse Puppenkleid hat abgefärbt.

»O weh! Frau Annchen wird böse sein!« Mädi schielt ängstlich zum Küchenfenster hinauf. Aber zum Glück zeigt sich Frau Annchen nicht.

»Zieh dich aus, Mädi, wir waschen die Höben unter der Pumpe.« Bubi weiß immer zuerst Rat. Er ist ja der ältere.

»Ach nein, nein, nich ausschien – dann blutet es noch stärker!« Mädi hat Angst.

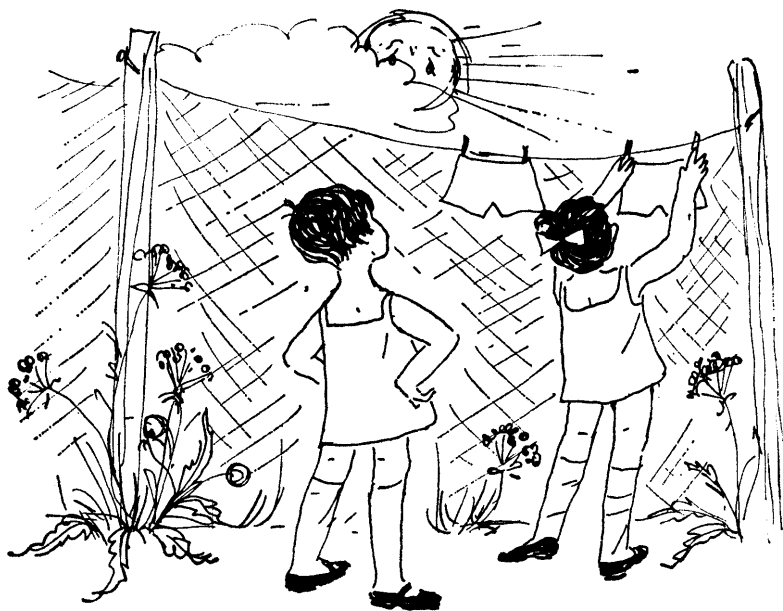
»Wird bestimmt sön sauber. Dann simpft Frau Annßen sicher nich.«

Bubi zieht Mädi den Spielanzug aus. Nun steht sie im weißen Hemdchen da.

»A, b, c – die Katze lief in Snee, und als sie wieder 'raus kam, da hatte sie weiße Höben an«, lacht Bubi. Dieses Lied singt Mutti immer. Da muß auch Mädi wieder lachen. Und weil das Panschen so lustig ist, sind die beiden bald wieder quietschvergnügt. Die Pumpe ist aber nicht quietschvergnügt, obwohl sie auch wunderschön quietscht. Sie ist schon ganz heiser vor Wut. Sie hat zwar die rote Farbe aus dem Spielhöschen herausgewaschen, denn Mädi hat fest geribbelt. Aber die beiden Kinder triefen vor Nässe.

»Nun müssen wir das Höschen aufhängen, damit es trocknet.« Mädi ist schon eine richtige kleine Hausfrau, obwohl sie zwei Stunden jünger als Bubi ist. »Soll ich meine kleine Puppenleine herunterholen?«

»Nein, nein, wir hängen die Höschen nur hier über den Zaun«, wehrt Bubi ab. Er hat nämlich jetzt doch Angst, daß Frau Annchen schimpft.



»Meine Hösen müssen auch trocknen.« Mädi kann gar nicht so schnell schauen, da hängt auch schon Bubis nasses Spielhöschen über dem Zaun. Der kleine Hemdenmatz springt jubelnd im Gärtchen umher.

»Sön heiß, Mädi«.

Die liebe Sonne scheint warm. Bubi ist froh, daß er das nasse Zeug vom Körper hat.

Mädi macht alles nach, was Bubi tut, denn er ist ja ihr Zwilling. Frau Sonne guckt erstaunt vom Himmel. Sie traut ihren Augen nicht. Im Gärtchen springen zwei kleine Hemdenmätze lustig umher. Auf dem Zaun flattern die weißen Höschen im Wind. Die liebe Sonne wundert sich sehr. Sie mag die ungezogenen Kinder gar nicht mehr wärmen. Rasch zieht sie sich eine Wolke vors Gesicht.

Aber noch jemand wundert sich. Das ist die Pumpe. Sie steht schon lange hier, aber so unartige Kinder hat sie noch nie gesehen. Gerne würde sie ihnen sagen: »Im Hemdchen läuft man nicht umher! Wollt ihr euch erkälten!« Aber sie ist heiser vom vielen Quietschen.

Das arme Puppenkind Eischen wimmert nur noch leise. Es

hängt neben den Höschen auf dem Zaun. Bubi hat sie an ihren Haaren zum Trocknen aufgeknüpft. Au – wie das zieht! Man sollte das einmal mit ihm versuchen!

Der Hahn schreit aus Leibeskräften sein Kikeriki. Er will damit Frau Annchen herbeirufen. Aber die spült oben die große Wäsche. Nauke schlägt seine Pauke, so laut er kann. Vergebens! Die gute alte Kinderfrau zeigt sich nicht am Küchenfenster. Die beiden kleinen Hemdenmätze fassen einander an den Händchen. Sie hüpfen im Kreis herum und singen: »Große Wäsche – kleine Wäsche.«

## HEMDENMÄTZE

Dann spielen Bubi und Mädi Ball. Dabei wird einem warm, auch wenn die Sonne nicht scheinen will.

»Ganz hoch mußst du smeißen, Mädi, noch viel höher, bis ans Fernrohr, nein, bis zum Himmel!« befiehlt Bubi.

Mädi wirft den Ball hoch und immer höher. Aber der Ball hat seinen eigenen Willen. Er tut nicht das, was er soll, genau wie manchmal Bubi und Mädi.

Hops – plötzlich ist er auf den Balkon der alten Frau Lehmann gesprungen.

Bubi und Mädi sehen einander entsetzt an.

»Ach – is nich slimm!« Bubi weiß wieder Rat. »Wir bitten nur die Mathilde, die gibt ihn uns bestimmt wieder.«

»Wenn die alte Lehmfrau den Ball nun selbst behalten will, weil wir immer so Krach machen, darf sie das?« fragt Mädi zaghafte.

»Nein, das darf sie gar nich. Is ja unser Ball! Komm, Mädi.« Bubi zieht Mädi die Treppe hinauf zum Hochparterre, wo Frau Lehmann wohnt.

Sie denken beide nicht daran, daß sie für einen Besuch nicht richtig angezogen sind. Bubi klingelt. Mathilde hört nicht gleich. Da läutet Bubi Sturm, wie er es oben bei Minna immer tut.

Man hört schlüpfende Schritte. Die Türe wird geöffnet. Die Kinder machen erschreckte Augen. Denn nicht Mathilde, sondern die alte Frau Lehmann steht vor den beiden. Auch sie macht erstaunte Augen, als sie die beiden Hemdenmäetze vor sich stehen sieht.

»Ja, was soll denn das heißen? Wo habt ihr denn eure Kleider?« fragt Frau Lehmann entrüstet.

Hemdenmatz Bubi macht seinen feinsten Diener, Hemdenmatz Mädi ihren schönsten Knicks.

»Naß, gansch naß«, berichtet das kleine Mädchen.

»Ach, liebe Frau Lehmann, bitte, gib uns doch unsere Ball wieder«, bittet Bubi als der ältere.

»Ja, ich habe doch euren Ball nicht.« Frau Lehmann weiß nicht, was sie von diesem merkwürdigen Besuch denken

soll.

»Hascht du doch, Lehmfrau. Unser Ball is auf deinen Balkon gehopst. Gibst ihn uns wieder, ja? Wir wollen auch gansch artig sein und nie mehr lauten Krach machen«, verspricht Mädi treuherzig.

»Bloß leisen Krach«, versichert auch Bubi.

Frau Lehmann weiß nicht, ob sie sich ärgern oder ob sie lachen soll. Die kleinen Hemdenmätze sind zu drollig.

»Ja, schämt ihr euch denn gar nicht, ohne Höschen zu mir zu kommen«, fragt die alte Dame ernst.

»Nein, Mädi und ich sämen sich gar nich«, beteuert Bubi.

»Ihr könnt euch doch erkälten, Kinder. Macht, daß ihr nach oben kommt. Den Ball schicke ich euch nachher mit Mathilde hinauf.«

Die alte nervöse Dame hat vor Schreck Kopfschmerzen bekommen.

»Nein, Frau Annchen wird böse, wenn wir unsern Ball nich haben – « meint Mädi ängstlich.

»Ich hol' ihn son ganz allein, ich hab' gesehn, wo er hingeflogen is.« Ehe die alte Frau Lehmann weiß, wie ihr geschieht, drückt sich Bubi an ihr vorbei und läuft in die fremde Wohnung. Mädi natürlich hinterdrein. Wo Bubi ist, da muß auch sie sein.

»Aber Kinder – «, es hilft nichts, die alte Dame muß mit ihrem Humpelbein hinter den beiden Hemdenmätzchen her. Wo der Balkon ist, weiß Bubi genau. Ihre Wohnung oben ist genauso eingeteilt. Jetzt steht er draußen. Vor lauter Stauen vergißt er, seinen Ball aufzuheben. Der liegt recht gemütlich in einer Ecke.

»Wo is denn dein großes Fernrohr, Lehmfrau?« erkundigt sich Bubi erstaunt. Er denkt, jeder Balkon muß ein Fernrohr haben. Bei ihnen oben ist es so.

»Ein Fernrohr? Was soll ich mit einem Fernrohr, Kind?« Frau Lehmann muß über den kleinen drolligen Kerl lachen, ob sie will oder nicht.

»Da kannscht du mit ihm in den Himmel reisen«, erklärt ihr Mädi.



»In den Himmel? – Nun, da komm' ich noch früh genug hin, wenn ich erst einmal tot bin.«

»Bischt du bald tot?« Mädi schaut die alte Dame teilnahmsvoll an.

»Ja, wenn ihr immer solchen Lärm oben macht, dann werde ich krank und muß sterben«, antwortet Frau Lehmann.

»Bubi hat einen Maikäfer gefangen. Der is auch gesterbt, weil wir so Krach gemacht haben. Und dann is er in den Himmel geflogen.«

Frau Lehmann muß trotz ihrer Kopfschmerzen laut lachen. Die alten Möbel im Zimmer knarren vor Verwunderung. Es ist schon viele Jahre her, daß ihre Besitzerin gelacht hat.

»Jakob – wo bist du?« klingt es plötzlich mit schnarrender Stimme aus dem Zimmer.

Mädi steckt neugierig ihren Kopf zur Tür hinein. Kein Mensch ist drin zu sehen.

»Da ruft einer, aber es is gar keiner schu sehen«, sagt sie ängstlich.

»Jakob – Jakob – wo bist du?« Wieder ertönt die schnar-

rende Stimme.

»Lehmfrau, einer, der gar nich da is, ruft dir immer Jakob.«  
Auch Bubi erscheint die Sache höchst verwunderlich.

»Das ist nur mein Papagei, der Jakob. Jakob, wo bist du?«  
Frau Lehmann ruft es jetzt selber.

»Hier – hier – hier – « schnarrt es aus dem Zimmer. Vom Kasten kommt ein großer bunter Vogel heruntergeflattert. Er setzt sich auf die Schulter der Dame. Mißbilligend betrachtet er die Kinder mit seinen runden Äuglein. Als Hemdenmatz kommt man nicht auf Besuch!

Bubi ist begeistert, Mädi weniger. Der Vogel hat einen krummen Schnabel. Am Ende beißt er.

»Jakob, schenk Küßchen«, sagt Frau Lehmann.

Wirklich, mit seinem krummen Schnabel berührt der Vogel die Lippen der alten Frau.

»Beischt er nich?« erkundigt sich Mädi ängstlich.

»Mich nicht, weil er mich kennt. Aber wenn ihr mit euren Fingern zu nahe kommt, dann hackt er danach.«

Bubi muß das natürlich sofort ausprobieren. »Au, au – ich mach' doch nur Spaß, Jakob!« Bubi verbeißt das Weinen. Aber Jakob hat keinen Spaß gemacht, für ihn war es ernst. Er hat Bubi mit seinem Schnabel in den Finger gehackt. Er blutet sogar ein bißchen.

»Gansch blutig – nu muß mein armer Bubi tot sterben!«  
Mädi weint bitterlich.

»Aber Mädi, das bißchen Blut! Das ist doch gar nicht schlimm. Kindergeheul kann ich nicht vertragen. Geht nur wieder hinauf. Ihr erkältet euch überhaupt.« Frau Lehmann hat nun genug von ihrem Besuch.

Bubi freilich noch nicht. Der findet es wunderschön bei Frau Lehmann und ihrem Papagei, wenn auch der Finger ein wenig weh tut.

»Hast du auch noch einen Mamagei?« fragt er. Denn zu einem Papagei gehört doch auch ein Mamagei, findet Bubi.

»Hahaha – « Frau Lehmann lacht wieder. Und der Papagei lacht mit. Nein, ist das komisch. Der Papagei kann richtig lachen. Er lacht den dummen Bubi aus.

Frau Lehmann humpelt zu einem kleinen Schrank. Sie holt

eine Keksdose heraus.

»Nun muß ich doch meinem kleinen Besuch etwas schenken, auch wenn er im Hemdchen zu mir kommt«, sagt sie freundlich.

Mädi nimmt sich artig ein Plätzchen heraus. Sie dankt mit einem Knicks. Bubi nimmt gleich zwei. Wahrscheinlich, weil er zwei Stunden älter ist. Aber als Mädi in ihren Kuchen hineinbeißen will, da fliegt auch schon der Jakob herbei.

Weg ist Mädis Keks. Jakob sitzt auf seiner Stange und läßt sich ihn gut schmecken.

»Der schlimme Jakob hat meinen Kuchen gestohlen und aufgefressen«, weint Mädi.

»Na, deshalb braucht man doch nicht gleich wieder zu heulen. Mein Jakob isst auch gern Kekse. So, meine Kleine, da hast du einen andern.« Frau Lehmann öffnet noch einmal die Büchse.

»Du bist eine gute Lehmfrau«, sagt Mädi dankbar und steckt den Keks auf einmal in den Mund, damit Jakob ihn nur ja nicht erwischt.

»Warum sagt ihr denn bloß immer Lehmfrau zu mir, Kinder?« fragt Frau Lehmann verwundert.

»Weil du doch gar keinen Mann hast, nur Mathilde«, erklärt ihr Bubi.

Nein, so hat Frau Lehmann schon lange nicht gelacht wie heute über die drolligen kleinen Zwillinge. Sie sehen einander auch so ähnlich wie ein Ei dem anderen.

»So, Kinder, nun müßt ihr aber wirklich gehen. Ihr erkältet euch sonst in euren Hemdchen und bekommt einen Schnupfen. Bubi, und wenn du wieder einmal so laut deine Kegel im Kinderzimmer schiebst, dann denkst du an die alte Frau Lehmann, die Kopfschmerzen hat. Nicht wahr?« Sie klopft Mädi auf die Wange.

»Nein«, sagt Mädi. Denn sie ist ja gar nicht Bubi.

»Nein? Das ist aber nicht artig, Bubi. Nun, Mädi denkt sicher daran, wenn sie wieder mit ihrem Puppenwagen so wild durch alle Zimmer tollt. Ja, Mädi?«

»Nein«, sagt auch Nummer zwei. Denn Bubi ist ja nicht Mädi.

»Hahaha – « Die Kinder lachen beide los. »Das is doch Mädi!« – und »Das is doch Bubi!« Jakob lacht auch mit, obwohl das gar nicht nett von ihm ist, seine alte Dame auszulachen.

»Die Lehmfrau is son so alt und weiß noch nich einmal, wer Bubi und Mädi is.« Bubi muß sich schon wieder einmal wundern.

Frau Lehmann nimmt ihren Besuch an die Hand. »Nun brauche ich aber wirklich Ruhe, Kinderchen. Nun geht wieder nach Hause.«

»Dann bist du ja ganz allein, arme Lehmfrau, weil deine Mathilde nich da is«, wendet Bubi ein.

»Das schadet nichts.« Frau Lehmann greift sich an ihren Kopf. Ach, der schmerzt. Der Besuch der Kleinen war doch sehr anstrengend.

»Na, Jakob is ja bei dir«, überlegt Bubi.

»Eure Kinderfrau wartet gewiß schon auf euch«, beginnt Frau Lehmann von neuem.

»Bestimmt nich. Frau Annchen hat heut große Wäsche«, beruhigt sie Bubi.

Aber was ist das? Aus dem Hintergarten hört man eine angstvolle Stimme: »Bubi – Mädi – wo seid ihr? Bubi – Mädi – « Das ist Frau Annchen.

»Wo bist du?« ruft auch Jakob dazwischen. Und gleich darauf schnarren: »Hier, hier – hier – «

»Hier, fang mich«, schreit es vom Balkon der Frau Lehmann zurück.

»Nanu?« Die Kinderfrau traut ihren Augen nicht. Da steht ja Bubi im Hemd auf dem Balkon von Frau Lehmann. Und jetzt erscheint noch ein zweiter Hemdenmatz.

»Frau Annchen – Kuckuck!« ruft es.

Aber da hört sich ja alles auf! So schnell ist Frau Annchen noch nie die Treppen hinaufgelaufen.

»Ja, Kinder, was soll denn das heißen? Ich guck' mir von dem Küchenfenster die Augen nach euch aus. Ich stürze von meiner Wäsche weg, um euch zu suchen. Und nun find' ich euch hier, und dazu noch im Hemd. Ja, schämt ihr euch denn gar nicht vor Frau Lehmann?« Frau Annchen ist mit

Recht aufgeregt. »Wo habt ihr denn bloß eure Sachen?«

»Naß!« sagt Mädi kleinlaut.

»Sön gewaßen, wie Frau Annßen. Die Hößen hängen an der Leine vom Zaun, damit Frau Annßen sich freut«, erzählt Bubi treuherzig.

Frau Annchen sieht aber gar nicht aus, als ob sie sich freute. Im Gegenteil! Sie macht ein bitterböses Gesicht. Das sehen die Kleinen selten bei ihrer guten, alten Kinderfrau.

»Entschuldigen Sie bitte, Frau Lehmann! Sie glauben gar nicht, wie unangenehm es mir ist, daß unsere Kinder in diesem Aufzug zu Ihnen gekommen sind. Was habt ihr denn überhaupt hier zu suchen?«

»Unser Ball is doch 'reingeflogen zu der Lehmfrau, darum muß ich und Mädi ihn wieder holen.«

Bubi hält den Ball fest im Arm. Dieser Ausreißer ist an allem schuld.

Aber auch Frau Annchen hält ihre kleinen Ausreißer fest an jeder Hand. »Na, nun kommt nur nach oben.« Sie sagt es sehr vielverheißend.

»Ihr besucht mich wieder, wenn ihr angezogen seid, nicht wahr?« sagt die alte Frau Lehmann noch freundlich. Sie fühlt sich schon ganz schwach. Der Besuch hat sie sehr angestrengt.

»Jakob – wo bist du?« klingt es schnarrend hinter den beiden Kindern her.

Frau Annchen steigt die Treppen hinauf. An jeder Hand hält sie einen Hemdenmatz. Und wollt ihr wissen, was weiter geschah, so fragt die Rute hinter dem Spiegel!

## ZÖPFCHEN UND SCHNURRBART

Am Morgen, wenn Bubi und Mädi ausgeschlafen sind, kommt Frau Annchen und zieht sie an. Mädi schreit noch manchmal beim Waschen. Besonders dann, wenn die Kinderfrau ihr die Ohren zu stark ribbelt. Obwohl Mädi selber gern panscht, kann sie kaltes Wasser nicht leiden, und schon gar nicht, wenn Frau Annchen sie damit bearbeitet. Bubi weint nicht mehr beim Waschen. Erstens, weil er um zwei Stunden älter ist, und zweitens, weil er ein Mann ist. Die Puppen freuen sich, wenn Mädi beim Waschen weint. Denn Mädi schrubbt sie noch viel ärger. Manchmal denken die armen Puppen, die Haut wird ihnen vom Gesicht gerissen. Und dabei können sie nicht einmal schreien. Das geschieht unserem Mädi ganz recht. Sie soll nur fühlen, wie unangenehm so eine harte Wäsche ist. Selbst Braunchen, ihr bester Freund, hat kein Mitleid mit dem kleinen Mädchen. Jeden Morgen nimmt Mädi ihre Puppenbürste und rückt damit ihrem Braunchen zu Leibe. Sie will ihn ganz weiß waschen, damit er kein Braunchen mehr ist, sondern ein Schimmel. Aber was einmal einer ist, das muß er auch bleiben. Aus Braunchen wird nie ein Schimmel, auch dann nicht, wenn ihm Mädi das Fell vom Leibe wäscht.

Die Puppen sind sehr unzufrieden mit ihrer kleinen Mutter. Sie zieht sie nicht an, sie macht ihnen nicht das Bettchen. Ja, sie müßten sogar verhungern, wenn Bubi sich nicht ihrer erbarmte. Nauke mit der Pauke holt sich manchmal heimlich eine Rosine aus dem Kaufmannsladen. Das kann er aber nur dann, wenn Bubi und Mädi nicht da sind.

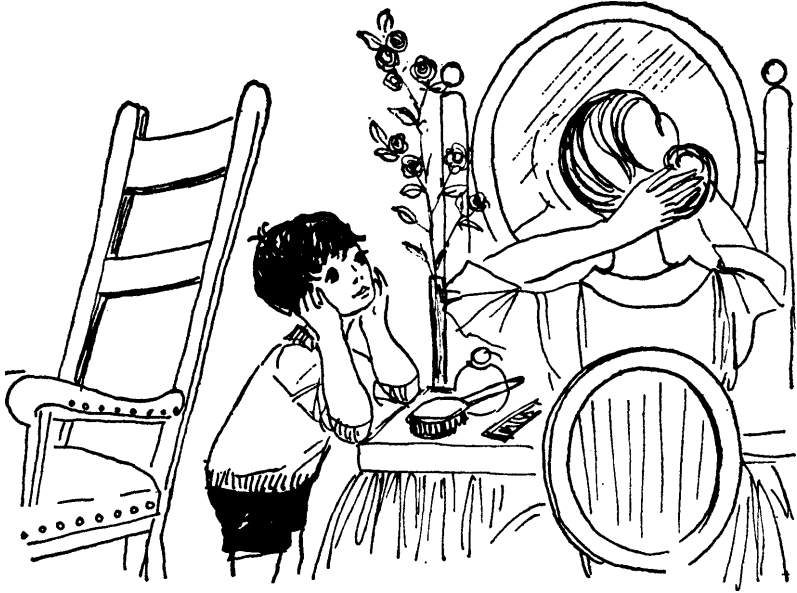
»So, Mädi, du bist fertig«, sagt Frau Annchen. Sie hat Mädi das Schleifchen in den kleinen Haarschopf gebunden. »Nun kannst du zu deinen Puppen gehen.«

»Nein, Braunchen muß erseht gewaschen werden.« Braunchen zittert bereits vor der Waschbürste. Jetzt geht es ihm gleich ans Leben. Es bäumt sich auf – aber Mädi klopft ihn beruhigend.

»Braunchen is so artig. Komm, mein Braunchen, jetscht wirscht du schön weiß gewaschen.« Alles Sträuben und

Aufbäumen hilft nichts. Mädi und die Puppenbürste schrubben, was sie nur können.

»Is er son ein Simmel?« erkundigt sich Bubi eifrig. Frau Annchen hat ihn gerade unter ihren Händen.



»Nein, die dumme braune Farbe geht gar nicht ab.« Mädi muß sich furchtbar anstrengen.

»Du, Mädichen, mach das Schaukelpferd nicht kaputt!« warnt Frau Annchen.

Braunchen fühlt sich schon ganz elend. Erst als ein seifenschaumiges Gesicht zur Tür hereinschaut, hört Mädi mit dem Waschen auf.

»Sind meine beiden Mausekinder schon auf?« fragt eine Stimme.

»Vati – Vati rasiert sich!« Wenn sich Vati rasiert, findet Mädi das noch viel merkwürdiger und lustiger, als aus Braunchen einen Schimmel zu machen. Das arme, geplagte Pferdchen atmet auf. Mädi verschwindet im Schlafzimmer der Eltern. Bubi läuft hinterdrein. Bevor ihn Frau Annchen noch halten kann, ist er schon davon. Dabei hat er die

Schürze noch nicht vorgebunden.

Im Schlafzimmer der Eltern ist es wundervoll. Da kann man mit einem Satz in Vatis oder Muttis großes Bett springen. Es hat kein Gitter wie das Bett von Bubi oder Mädi. Da kann man Vaters Krawatte als Eisenbahn mit einem Faden im Zimmer herumführen. Das macht großen Spaß. Merkwürdig, nur Vati findet das nicht. Der ist immer ärgerlich, wenn seine Krawatte dabei schmutzig wird.

Bubi sitzt neben Muttis Frisiertisch. Er schaut Mutti andächtig beim Kämmen zu. Ach, wenn er doch auch so langes Haar hätte. Dann brauchte man keine lange Schnur zum Pferdchenspielen.

Mädi hockt auf der anderen Seite neben Vati. Soviel Schlagsahne macht Vati aus Seife in seiner Rasiertasse. Aber kosten will Mädi nicht mehr. Einmal hat sie ein bißchen davon genascht. Au – hat das die Zunge gebissen. Mit einem kleinen Pinsel schmiert sich Vati das ganze Gesicht voll Schlagsahne.

»Beischt das nich?« fragt Mädi neugierig.

Aber Vati schüttelt lachend den Kopf. Wenn er aber den scharfen Rasierapparat hervorholt, dann fängt Mädi beinahe zu weinen an.

»Nich – Vati soll sich nich weh tun!« Die Kleine hängt sich zärtlich an den Arm des Vaters.

»Mädi, laß los, ich kann mich sonst nicht rasieren.« Aber Mädi wollte doch nur, daß Vati sich nicht weh tun sollte, deshalb hat sie ihn festgehalten.

Wenn Vati und Mutti Kaffee trinken, kriegen Bubi und Mädi ihre Milch. Jetzt weiß ein jeder, wer Bubi und wer Mädi ist. Kein Mensch könnte sie nun verwechseln. Denn – denkt euch nur – Bubi trinkt morgens noch sein Fläschchen. Er schämt sich gar nicht, der große Mann, obwohl er doch zwei Stunden älter ist als Mädi.

»Mädi trinkt aus der Tasche«, sagt die Kleine jeden Morgen stolz. Frau Annchen bringt ihr dann das rosa Täbchen mit dem Goldrand. Sie hat es Mädi zum Geburtstag geschenkt. Auch Bubi hat von Frau Annchen eine kleine Tasse bekommen. Sie ist hellblau und hat ebenfalls einen Goldrand. Aber

Bubi ist furchtbar ungeschickt, wenn er aus dem Täßchen trinken soll. Er gießt sich den Mund ganz voll Milch, als wollte er gurgeln. Mädi versteht es viel besser. Das liegt sicher nur daran, daß ihr Täßchen rosa ist und Bubis hellblau. Aber obwohl sie die Tassen schon einmal vertauscht haben – es wollte auch das rosa Täßchen bei Bubi nicht leer werden. Frau Annchen bringt ihm lieber wieder sein Fläschchen, und Mutti meint: »Sie verwöhnen unsern Jungen!« Aber Vati lacht: »Bubi, wenn du eine Braut hast, darfst du nicht mehr aus der Flasche trinken.« Darum will Bubi lieber keine Braut haben.

Große Leute trinken viel länger Kaffee als kleine. Das liegt daran, weil Kinder keine Zeitung lesen und auch keine Zigarre rauchen. Mutti und Vati sitzen noch am Kaffeetisch. Bubi und Mädi sind schon längst wieder davon.

Die haben heute nicht soviel Zeit. Die haben heute etwas ganz Wichtiges vor.

Bubi steht vor Vatis Waschmuschel. Mädi macht Schlagsahne in dem kleinen Schälchen. Au, die wird fein, noch viel schaumiger als bei Vati, denn Mädi schlägt noch viel ärger.

»Erst mußst du mich sön rasieren, dann rasier' ich dich sön«, befiehlt Bubi und legt das Handtuch um wie Vati. Schwups – da hat er auch schon Schlagsahne mitten auf der Nase.

»Du, doch nich auf die Nase! Da is doch mein Snurrbart gar nich«, schimpft Bubi.

Mädi seift jetzt Stirn, Wangen und auch das braune Haar von Bubi tüchtig mit Schlagsahne ein.

»Du, das mag' ich nich«, widersetzt er sich noch einmal.

»Ja, wenn du immer nich willscht, dann kannscht du auch keinen Schnurrbart kriegen«, meint der kleine Friseur.

»Jetscht halt einmal gansch still – jetscht kommt das große Messer.« Mädi sucht umsonst das große Messer. Vati hat es zum Glück eingesperrt.

»Sad nich, Mädi.« Bubi mit dem Seifenschäumkopf weiß Rat. »Da nimmst du einfach die Zahnbürste.« Mädi nimmt gehorsam Vatis Zahnbürste. Aber die Zahnbürste kratzt Bubi. Sie ist sehr aufgeregt, daß die Kinder es wagen, an

Vatis Sachen zu gehen.

»Au, nich so stark, das halt' ich nich aus! Nun werd' ich dich lieber einmal rasieren.« Bubi hat genug davon.

Mädi sitzt nun auf dem Sessel, hat das Handtuch vor und bekommt ebenfalls einen Schlagsahnekopf. Auch Mädis Pinselzöpfchen bekommt einen Tupfen Schlagsahne. Mädi hält ganz still, sogar dann, als die Zahnbürste mit den scharfen Borsten in ihrem Gesicht herumspaziert.

»Nun sieht Mädi gansch genau wie Bubi aus!«

Mädi macht ihre Augen auf, so weit sie sie eben mit dem Seifenschaum im Gesicht aufmachen kann. Sie beguckt sich stolz im Spiegel.

»Nun kriegst du einen sönen, langen Snurrbart, Mädi.« Der Kleine ist stolz auf sein Werk.

»Nein – nein, ich will keinen Schnurrbart haben – « Mädi fängt zu weinen an.

»Wein nur nich, Mädi. Dann bist du eben Bubi, der is doch ein Mann und muß einen Snurrbart haben. Und Bubi is dann Mädi. Wir sind doch Zwillinge.«

Mädi trocknet ihre Tränen. Natürlich, sie sind doch Zwillinge! Daran hat sie gar nicht gedacht. Dann ist es ja ganz gleich, wer Bubi und wer Mädi ist.

»Dann muß ich aber auch dein sönes Kleid mit der Stickerei und der großen Maße haben«, überlegt Bubi weiter. »Und das Zöpfßen muß dann Bubi auch haben, wenn er Mädi is. Du kriegst dafür den Bönen Snurrbart.«

Mädi sieht das durchaus ein. Das ist eine ganz gerechte Verteilung. Wenn Bubi jetzt Mädi ist, dann muß er auch ein Zöpfchen haben. Eine Schere liegt auf Muttis Frisiertisch. Das wissen natürlich die Kinder genau. Die Schere macht schon funkelnde Augen vor Wut.

»Messer – Gabel – Schere – Licht – sind für kleine Kinder nicht!«

Hat das eben die Schere gesagt? Deutlich hat es Bubi gehört, als er die Hand nach der Schere ausstreckte. Soll er, oder soll er nicht?

»Ach, du dumme Schere, du brauchst mich gar nich so wütend angucken, ich bin doch der Herr Friseur.« Da hat er

auch schon die Schere in der Hand.

Schnipp – schnapp – und ab ist das Pinselzöpfchen mit dem rosa Schleifchen.

»Schenkst du mir dein Zöpfchen, Mädi?«

Bubi hält es glücklich in seiner Hand und betrachtet es mit glänzenden Augen. Nun geht sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung. Er hat ein Zöpfchen wie sein Mädi.

Mädi schaut ein wenig niedergeschlagen drein. Sie findet ein Zöpfchen doch viel schöner als einen Schnurrbart, denn um einen Schnurrbart kann man kein Schleifchen binden.

»Weischt du was, Bubi?« meint sie schließlich. »Das Schöpfchen kann uns ja allen beiden gehören. Einen Tag hascht du's, und einen Tag hab' ich's, weil wir doch Schwillinge sind.«

Damit ist Bubi einverstanden. »Nun muß aber das Zöpfchen auf meinem Kopf angewaßt werden«, verlangt er.

Das ist gar nicht so einfach. Mädi macht mit ihrer Zunge das Zöpfchen naß. Aber es will nicht an Bubis Kopf anwachsen.

»Wenn Frau Annchen eine Marke auf einen Brief klebt, dann wächst sie immer an«, wundert sich Mädi.

»Vati nimmt immer Klebstoff.« Bubi weiß genau, wie man etwas anklebt. Der Klebstoff wird vom Schreibtisch geholt. Vati liest noch immer seine Zeitung. Er ahnt nicht, was für Dummheiten seine kleinen Kinder inzwischen treiben. Mutti kocht in der Küche Obst ein und denkt, sie seien bei Frau Annchen. Und Frau Annchen denkt wieder, sie seien bei der Mutter.

Mädi schmiert Bubis Stirn und Haare mit dem flüssigen Gummi ein. Wundervoll ist das Zöpfchen jetzt angewachsen. Allerdings wächst es nicht auf dem Scheitel wie vorher bei Mädi, nein, mitten auf der Stirn wächst es, wie ein Horn, weil es da am besten geklebt hat.

»Nun siehst du aus wie Braunchen mit seiner feinen Mähne«, bewunderte ihn Mädi. Auch Bubi bewundert sich und ist mit seinem Spiegelbild sehr zufrieden.

Da aber erscheint im Spiegel über ihm ein entsetztes Gesicht. Mutti ist ins Zimmer gekommen.

»Ja, Kinder, was habt denn ihr hier angestellt?« Sie traut ihren Augen nicht...

»Ich habe Bubi mein Schöpfchen verschenkt«, erklärt Mädi der Mutti treuherzig.

»Und Mädi hat dafür einen Bönen Snurrbart gekriegt«, berichtet Bubi. »Und nun is ich Mädi, weil ich doch ein Zöpfßen habe, und Mädi ist nun ein bißen Bubi.« Die Sache ist für ihn höchst einfach.



Mutti ist stumm vor Entsetzen. Sie sieht fassungslos auf ihre Kleinen, die mit Seifenschaum und Klebstoff verschmiert sind, und auf Mädis abgeschnittenes Zöpfchen.

»Ihr seid aber unartige Kinder! Dürft ihr denn Vatis Sachen nehmen?«

»Nein, wenn Vati da is – nich – nur, wenn er weg is«, erwidert Bubi.

»Nein, auch wenn er nicht da ist, dürft ihr seine Sachen nicht nehmen. Ihr wißt, daß ihr keine Schere angreifen dürft!«

Ja, das wissen sie beide ganz genau. Die Schere hat sie ja

auch noch selbst gewarnt.

»Na, wenn das Zöpfßen nich von allein 'runtergeht und wenn ich doch nun einmal ein bißchen Mädi sein will – « verteidigt sich Bubi unsicher. O weh – Mutti macht gar so böse Augen.

»Ich wollte euch heute zur Omama mitnehmen, wenn ihr nicht unartig gewesen wärt. Aber nun kann ich das natürlich nicht tun – «

Beide beginnen zu heulen.

»Nich wieder tun – nich wieder tun - !«

Vater und Frau Annchen und selbst Minna laufen auf das Geschrei herbei.

»Nanu, was haben denn meine beiden – «

Da bleibt auch dem Vater das Wort im Munde stecken, als er seine Zwillinge anschaut.

»Seht sie euch nur an, die ungezogenen Kinder«, sagt die Mutti. »Das schöne Zöpfchen hat sich Mädi abschneiden lassen, weil Bubi jetzt Mädi sein will. Na, Vati, nun bist du wohl sehr böse.«

Man wird nicht recht klug daraus, ob der Vater wirklich böse ist. Er hat sich nämlich ganz schnell umgedreht. Als sein Gesicht wieder zu sehen ist, findet Bubi, daß es eigentlich sehr vergnügt dreinschaut.

»Ihr seid ja nette Schlingel«, sagt der Vater nur. Dann fährt er Mädi über den Kopf. Ihre Haare stehen jetzt in die Höhe wie bei einem Igel die Stacheln.

»So kann das nicht bleiben. Frau Annchen, seien Sie so gut und waschen Sie Mädi. Ich muß sie zum Friseur mitnehmen, damit er ihr die Haare gleichmäßig schneidet«, sagt der Vater.

Beim Friseur bekommt Mädi ein großes weißes Tuch umgehängt. Dann kommt die große, große Schere, vor der Mädi schreckliche Angst hat. Wieder geht es schnipp – schnapp, schnipp – schnapp. Als Mädi dann in den Spiegel schaut, hat sie einen ganz kurzgeschorenen Bubikopf. Nun ist sie wirklich Bubi.

Es ist nur schade, daß Bubi sein Zöpfchen nicht mehr hat. Frau Annchen steckt den Kleinen in die Badewanne; denn

wenn man ihn anfaßt, bleibt man kleben. Beim Waschen geht auch das Zöpfchen herunter. Bubi schreit: »Mein Zöpfchen soll nicht abgewaschen werden!« Aber es nützt ihm nichts.

Zur kleinen Omama aber dürfen sie alle beide heute nicht mit.



## IM EIERHÄUSCHEN

Heute sind Bubi und Mädi wieder artig. Darum scheint auch die liebe Sonne besonders hell am Himmel. Sie lacht vor Freude über das ganze Gesicht, weil die Kinder so brav sind.

Aber auch die kleinen Zwillinge lachen, denn Mutti hat ihnen eben etwas Wunderschönes erzählt.

»Wenn meine Kinderchen brav sind, nehmen Mutti und Vati sie heute nachmittag ins Eierhäuschen mit.«

»Ins Eierhäußen, Mutti?« Bubi reißt seine blauen Augen noch weiter auf als sonst. »Is das lauter Eier gebaut?«

»Nein, Bubi«, lacht die Mutti, »was bist du doch für ein dummer, kleiner Kerl! Denk einmal, wieviel Rühreier das gäbe, wenn man in ein Haus, das aus lauter Eiern gebaut ist, hineinginge. Nein, nein, mein kleines Dummerchen! Das Eierhäuschen heißt nur so. Es ist eine hübsche Gaststätte mit einem Garten, wo man Kaffee trinken kann.«

»Na, dann muß es doch Kaffeehäußen heißen und nich Eierhäußen«, wundert sich der Kleine.

»Man kann dort auch Eier essen, Bubi«, beruhigt ihn die Mutter.

Nun ist Bubi zufrieden.

Mädi hat bisher still zugehört. Aber nun sagt sie mit leuchtenden Augen: »Mädi kennt das Eierhäuschen gansch genau!«

»Nein, mein Herzchen, du bist noch nie dort gewesen, genauso wenig wie Bubi«, sagt die Mutter und schüttelt den Kopf.

»Mädi kennt's aber doch. Komm nur mit, Bubi, ich scheid' dir's.« Das Schwesterchen zieht sein Bruderchen in die Küche.

Die Mutter folgt ihnen nach. Sie will sehen, was das kleine Mädchen meint.

»Das is ein Eierhäuschen! Es gehört der Minna.« Mädi zeigt in der Küche auf ein kleines Holzkästchen. Es hängt an der Wand. Darinnen werden die Eier aufgehoben. Jedes Ei steckt in einem Loch, damit es nicht davonrollen kann.

»Minna, erlaubscht du, daß Mädi und Mutti und Vati und Bubi heut nachmittag ein bißchen in dein süsches, kleines Eierhäuschen kommen und da Kaffee trinken?« fragt sie ein wenig zaghaft. Minna jagt die Kinder immer aus der Küche, wenn sie in den Schränken herumkramen wollen.

»Was – in meinem Eierschrank wollt ihr Kaffee trinken? Da hört sich doch alles auf!« Minna hält sich vor Lachen die Seiten. Auch Frau Annchen lacht so sehr, daß ihre weiße Schürze wackelt. Und Bubi lacht auch ganz laut mit den anderen mit. Das ist eigentlich gar nicht nett von ihm, daß er sein Mädi auslacht, denn er ist auch nicht schlauer als sie, wenn er auch zwei Stunden älter ist.

Nur Mutti lacht ihr kleines Mädelen nicht aus. Sie beißt sich bloß auf die Lippen und lächelt ein wenig. Dann nimmt sie ihr Töchterchen an der Hand.

»Komm, Mädi, ich zeige dir, wo das Eierhäuschen liegt.« Sie geht mit Mädi durch das Wohnzimmer auf den Balkon. Bubi läuft neugierig hinterdrein.

Mutti nimmt Mädi auf den Arm. Da kann das Kind über alle Bäume des Parks, der vor dem Hause liegt, hinwegblicken. Ganz hinten, wo der Park zu Ende ist, sieht man einen hellen Silberstreifen.

»Siehst du, Mädi, das Wasser dort ist der Fluß, und am Fluß liegt das Eierhäuschen.«

»Wo – wo – auch sehen – Bubi will auch sehen.« Bubi reißt so energisch an Muttis Kleid, daß es bedenklich in den Nähten kracht.

»Aber Bubi! Sei nicht so wild! Das Eierhäuschen kann man von hier aus nicht sehen. Es liegt hinter den grünen Bäumen versteckt.«

»Warte, Muttißen, ich hol' mal ganz snell Vatis großes Fernrohr. Damit kann man bestimmt das Eierhäuschen sehen.« Schon wollte Bubi zum Fernrohr laufen.

»Bleib da, Bubi. Auch mit dem großen Fernrohr kann man von unserem Balkon das Eierhäuschen nicht sehen. Und außerdem weißt du doch, daß du Vatis Fernrohr überhaupt nicht anfassen darfst«, sagt Mutti warnend.

»Es beischt«, warnt auch Mädi.

»Beißt gar nich«, meint er und tut, als ob er keine Angst hätte. »Und wenn man nie hineingucken darf, dann braucht das alte, dumme Fernrohr auch gar nich bei uns zu wohnen.« Bubi ist sehr aufgebracht.

»Damit wird der Vater nicht einverstanden sein«, sagt die Mutter. »Vati reist doch jeden Abend mit seinem großen Fernrohr ins Sternenland, wenn ihr schon längst in euren Bettchen schläft.«

»Uns nimmt Vati nie mit. Wir müssen immer in das dumme Bett!« beklagt sich nun auch Mädi.

»Und Vati hat uns versprochen, er läßt uns bestimmt einmal hineingucken, wenn die Sternßen am Himmel Spazierengehen. Nur Frau Annßen glaubt das nich. Die bringt mich und Mädi immer ins Bett, bevor die Sternßen kommen. Aber wenn ich erst groß bin, dann geh' ich nie mehr in das dumme Bett.« Das nimmt sich Bubi fest vor.

»Sei nur froh, Bubi, daß du so ein warmes, weiches Bettchen hast. Es gibt viele Kinder, die so arm sind, daß sie nicht einmal ein Bettchen zum Schlafen haben«, sagt Mutti und streicht ihrem Jungen liebevoll über das braune Haar.

»Die haben auch kein Hemdchen und keine Schuh und keine liebe Mutti«, sagt Mädi und schmiegt sich auch liebevoll an die Mutter.

»Muttißen, is das das kleine Mädchen mit den Sterntalern?«

»Ja, das kann schon sein, Bubi.«

»Wenn Bubi mal ein armes, kleines Mädßen is und die Sternßen fallen vom Himmel auf ihn herunter, dann legt er sie alle dem Vati in sein großes Fernrohr hinein«, überlegt Bubi.

»Schön, Bubi. Aber jetzt hat Mutti zu tun. Sonst hat sie am Nachmittag keine Zeit, um mit euch ins Eierhäuschen zu gehen. Mutti muß an ihre Arbeit.«

Bubi und Mädi haben auch zu tun. Mädi läuft ins Kinderzimmer. Sie will dem Braunchen erzählen, was heute nachmittag sein wird.

»Freuscht dich auch, Braunchen?« fragt Mädi und schaut dem Schaukelpferd erwartungsvoll in die Augen.

Nein, Braunchen schüttelt seine Mähne. Es freut sich gar

nicht.

»Warum freuscht dich denn nich? Weil du schu Hause bleiben muß?« forscht Mädi weiter.

Braunchen nickt betrübt.

»Na wart nur, mein Braunchen, Mädi und sein Bubi nehmen dich auch mit, wenn du gansch artig bist.«

Da macht Braunchen wieder vergnügte Augen. Ja, es wiehert sogar vor Freude. Mädi hätte es hören können, wenn nicht gerade im Puppenwagen ein Riesenkrach ausgebrochen wäre.

»So eine Gemeinheit!« schimpft Nauke mit der Pauke. Er drückt sich immer so grob aus. »Haben Sie 's gehört, Herr Nachbar? Mädi will das dumme Schaukelpferd heute auf einen Ausflug mitnehmen, und wir haben wieder einmal das Nachsehen!«

Der Hampelmann strampelt vor Entrüstung mit Armen und Beinen.

Herr Nachbar Fifi macht traurig »wauwau«. Das bedeutet in seiner Sprache: »Ja, die Menschen sind schlecht.«

»Natürlich, wir werden wieder einmal zu Hause gelassen – hatschi – hatschi –«, mischt sich Puppe Eischen ein.

»Sie haben ja sowieso einen Schnupfen! Da kann man keinen Ausflug machen, sondern gehört ins Bett«, sagt Schnäuzchen ein wenig boshaft.

»Ist das ein Wunder? Seit gestern liege ich hier in den nasen Kleidern!« regt sich Eischen mit der zerkratzten Nase auf.

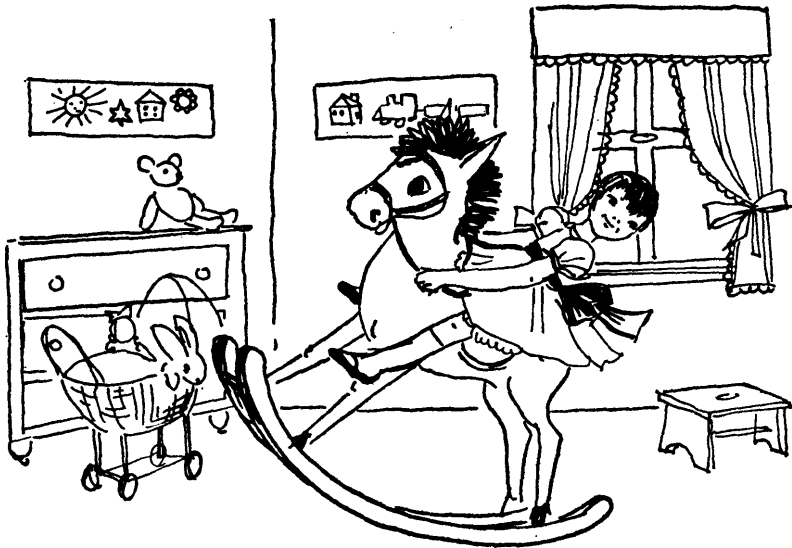
»Ich wünschte, Bubi und Mädi würden heute so naß wie wir! Regnen und donnern soll es zur Strafe, weil sie uns zu Hause lassen wollen!« So böse Wünsche hat die Puppe Lilli. Das ist gar nicht nett von ihr.

Aber zum Glück geht ihr Wunsch nicht in Erfüllung. Die liebe Sonne scheint vom blauen Himmel. Sie lacht über das ganze Gesicht, weil Bubi und Mädi heute so hübsch aussehen. Das Bürschchen hat einen blauen Anzug mit richtigen langen Hosen an. Sein Schwesterchen aber steckt in einem feinen, weißen Kleidchen mit einem rosa Band. Nein, heute kann kein Mensch Mädi und Bubi miteinander verwechseln.

Aber die liebe Sonne lacht auch noch über etwas anderes. Mitten im Kinderzimmer sitzt Mädi in ihrem schönen weißen Kleidchen auf dem Schaukelpferd.

»Hü, Braunchen, jetscht reiten wir zum Eierhäuschen.« Schnäuzchen steckt die langen Kaninchenohren neugierig aus dem Puppenwagen heraus. Es möchte gerne wissen, ob es denn wirklich losgeht. Aber es hört nur Frau Annchen zur Türe hereinkommen und ganz böse sagen: »Aber Mädi! Du zerdrückst dir ja das schöne Kleidchen! Ich habe mich so beim Bügeln geplagt! Gleich steigst du von dem Schaukelpferd herunter!«

»Ach, liebe, gute Frau Annchen, schimpf doch bloß nich! Ich hab' doch dem braven Braunchen versprochen, daß es zum Eierhäuschen mitgehen darf. Schau bloß einmal her, wie lieb es mich jetscht hat!«



Eigentlich ist die Sache aber umgekehrt. Mädi hat das Braunchen lieb. Sie hat beide Ärmchen um seine braune Mähne geschlungen. »Nich wahr, Frau Annchen, du erlaubst doch, daß Braunchen und ich nach dem Eierhäuschen hinreiten?« bittet Mädi.

Da kommt die Mutti ins Zimmer. »Was, so willst du zum Eierhäuschen reiten, mein Schatz?« lacht sie. »Da wirst du nicht weit kommen!«

»Braunchen kann gut galoppieren«, behauptet Mädi. Und wirklich, Braunchen schaukelt, so schnell es nur kann, denn es will schrecklich gerne mitgehen. Aber es nützt ihm nichts.

»Nein, Mädi, Braunchen muß zu Hause bleiben. Das Schaukelpferd ist zu groß. Nimm lieber Fifi mit, der ist kleiner.« Doch das mag Mädi wieder nicht. Sie will nicht das liebe Braunchen daheim lassen und dafür den Filzdackel mitnehmen. Nein, das tut sie ihrem Braunchen nicht an.

»Du bischt doch auch schon groß, Mutti, und Frau Annchen is groß, und ihr kommt doch auch mit«, sagt Mädi. Sie versteht nicht, warum sie das Braunchen nicht mitnehmen darf. Nur weil es zu groß ist? Nein, da ist Mädi lieber noch klein und darf mitgehen.

»Auf Wiedersehen, mein Braunchen. Ich bring' dir auch gutes Heufutter mit!« Doch Braunchen will kein Heufutter, es will mitgenommen werden. Es dreht sich zur Wand und bockt. Auch Bubi bekommt keinen freundlichen Blick, als er sich mit einem freundschaftlichen Klaps von Braunchen verabschiedet.

Im Puppenwagen aber freuen sich alle. Es geschieht dem dummen Schaukelpferd recht, daß es auch zu Hause bleiben muß!

Im Eierhäuschen gibt es eine Überraschung. Das Haus ist zwar nicht aus Eiern gebaut, und es ist natürlich auch nicht so klein wie das in der Küche. Aber an einem Tisch sitzt eine alte Dame mit silbergrauen Haaren und schaut voll Freude den Kindern entgegen.

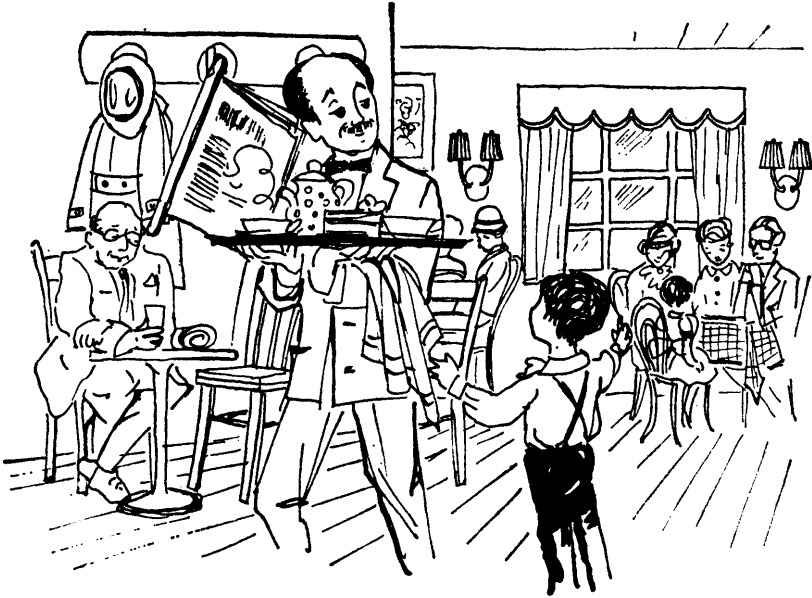
»Omama – die kleine Omama!« rufen Bubi und Mädi aufgeregt. Sie überkugeln sich fast. Ein jedes will zuerst bei der lieben Omama sein.

»Das is Mädis Omama!« behauptet Mädi und sitzt im gleichen Augenblick auch schon auf dem Schoß der lieben Omama.

Bubi kommt sich vernachlässigt vor. »Wenn meine große

Omama nich da is, gehört die kleine Omama auch mir«, beschwert er sich.

»Aber natürlich, mein Herzchen. Die Omama gehört euch beiden. Ein Kind sitzt links und eines rechts von mir. Guten Tag, meine Lieben!«



Inzwischen sind Mutti und Frau Annchen auch herangekommen, und alle begrüßen einander herzlich.

»Warum bist du denn hier, Omama?« erkundigt sich Bubi.

»Weil ich gern meine beiden Kinderchen sehen wollte!« antwortet die Großmama lächelnd.

»Hascht du denn gewußt, daß wir heut zum Eierhäuschen kommen?« wundert sich Mädi.

»Ja, das habe ich heute früh in meiner Zeitung gelesen«, lacht die Großmama.

Mädi strahlt über das ganze Gesichtchen, weil sie in der Zeitung gestanden ist. Bubi aber ruft: »Nein, das ist ja gar nich wahr! Die Omama macht nur Spaß! Mutti hat ja heute teleniert, daß wir hier sind.«

»Ja, du hast recht, Bubi, die Mutti hat telefoniert. Du bist

ein Schlauköpfchen. So, und nun geh einmal zu dem Kellner dort drüben und sage ihm, er soll uns Kaffee bringen«, bittet die Omama.

Das läßt sich Bubi nicht zweimal sagen. Er springt bereitwillig auf und läuft zu dem Kellner. Dort macht er seine schönste Verbeugung. »Onkel Kellner, bitte sei doch so gut und bring meiner Omama Kaffee«, sagt er treuherzig.

Der Kellner schmunzelt: »Und dir, Kleiner, soll ich keinen bringen?«

»Doch, und für meine Mutti auch und für Frau Annßen und für Mädi. Und einen ganzen Haufen Kuchen und auch Eier, viele Eier, weil hier das Eierhäußen is«, bestellt Bubi großartig.

Zum Glück kommt da eilig Frau Annchen herbei: »Was bestellst du da, Bubi?«

Der Kellner lacht. »Kaffee und einen ganzen Haufen Kuchen und viele Eier hat der Kleine bestellt.«

»O du meine Güte! Wir brauchen bloß dreimal Kaffee. Für meine Kinder hab' ich die Milch selbst mitgebracht. Und mit den Eiern warten wir bis zum Abendessen«, sagt Frau Annchen ganz aufgeregt.

»Ich heiß' ja gar nicht Kleiner, ich bin doch der Bubi«, schreit der Junge noch hinter dem Kellner her.

So gut haben die Milch und der Kuchen noch nie geschmeckt wie hier im Eierhäuschen. Die gute Omama läßt jedem Kind noch einen Windbeutel geben. Ah – schmeckt der aber fein!

Dann gehen Bubi und Mädi auf Entdeckungsreisen. Nein, was es hier alles zu sehen gibt. Da ist zuerst der Fluß mit seinen Schiffen und den kleinen Booten. Die großen Dampfer machen so laut tu-u-u-u-u-ut, daß Mädi jedesmal ängstlich nach Bubis Hand faßt. Bubi hat keine Angst. Er ist ja auch zwei Stunden älter und außerdem ein Junge. Da darf man sich nicht fürchten.

Bubi ist sogar sehr mutig. Er geht ganz dicht an das Wasser heran. Da muß Frau Annchen mit ihren alten Beinen immer hinterher laufen und ihn festhalten.

Dann gibt es da noch ein kleines Häuschen.

»Da wohnt bestimmt der Oschterhase, Bubi«, meint Mädi schlau. »Da gibt's schöne Oschtereier, weil hier das Eierhäuschen is.«

Nein, der Osterhase wohnt da nicht. Es ist eine Würfelbude. Ostereier gibt es da freilich nicht, aber sonst alles, was man sich nur wünschen kann: Kreisel und Eimerchen, Trompeten und kleine Püppchen. Bubi und Mädi stehen mit sehnsüchtigen Augen davor.

»Na, Kinderchen, wollt ihr einmal würfeln?« fragte die dicke Budenfrau freundlich.

»Ja, fein!« schreit Bubi und hat bereits den Würfelbecher in der Hand. Ehe es Frau Annchen noch verhindern kann, rollen die Würfel bereits auf das Brett.

»Du hast vierzehn Punkte gewürfelt«, sagt die dicke Budenfrau. »Du kannst dir was aussuchen, Kleiner.«

Bubi strahlt. Und jetzt greift Mädi natürlich auch nach den Würfeln.

Da ist aber auch Frau Annchen schon zur Stelle.

»Kinder, was fällt euch denn ein. Wer hat euch denn das erlaubt?« ruft sie aufgebracht.

»Die dicke Tante hat's erlaubt, Frau Annßen«, beruhigte sie Bubi. »Soll ich das söne Püppßen nehmen oder die Trompete? Nein, lieber das kleine, rote Notizbuch.«

Bubi hat es bereits in der Hand, aber im gleichen Augenblick auch einen Klaps von Frau Annchen.

»Wirst du das wohl liegen lassen – das gehört dir nicht!«

»Aber freilich, das hat der Kleine ja gewonnen«, sagt die dicke Budenfrau. »Kostet fünfzig Pfennig.«

»Was? Fünfzig Pfennig für so ein kleines Notizbuch? Das Kind hat überhaupt keine Erlaubnis zum Würfeln gehabt.« Frau Annchen wird vor Ärger ganz rot.

»Das ist ganz gleich. Wenn er gewürfelt hat, müssen Sie auch bezahlen.« Dabei bleibt die dicke Budenfrau.

Während sich Frau Annchen mit der Frau herumzankt, hat Mädi die gute Gelegenheit ausgenützt, um auch schnell zu würfeln. Sie möchte so gerne auch etwas von den schönen Dingen haben. Sie greift nach einer hübschen kleinen Puppenbadewanne.

»Langsam, Herzchen, laß das nur stehen! Du hast nur sieben gewürfelt. Du hast verloren. Das kostet zusammen eine Mark – nun bezahlen sie gefälligst«, sagt die Budenfrau.

Aber Frau Annchen denkt gar nicht ans Bezahlen. Mädi weint, weil sie die Puppenbadewanne nicht bekommt. Auch Bubi weint, obwohl er ein Junge ist, denn er soll das schöne, rote Notizbuch wieder zurückgeben. So verlangt es Frau Annchen. Die dicke Budenfrau schimpft, weil Frau Annchen nicht bezahlen will. Viele Menschen sammeln sich um Bubi und Mädi an.

Auch Mutti und Großmama kommen schnell herbei. Sie wollen sehen, was mit ihren Kindern los ist. Erschreckt sehen sie, daß Bubi und Mädi weinen.

Aber die gute Großmutter kann ihre Kinderchen nicht weinen sehen. Sie zahlt der schimpfenden, dicken Würfelfrau die eine Mark, obwohl Frau Annchen damit gar nicht einverstanden ist.

Bubi darf sich sein rotes Notizbuch wieder nehmen. Mädi weint weiter, denn sie hat ja verloren und nichts gewonnen. Da legt Bubi tröstend den Arm um das weinende Schwesterchen:

»Wein nich, Mädi! Heute gehört das rote Notizbuch mir, und morgen gehört es dir. Wir sind ja Zwillinge.«

## DAS GROSSE FERNROHR

Bubi und Mädi essen heute das Abendbrot im Eierhäuschen. Für jedes Kind wird beim Kellner ein weiches Ei bestellt, damit sie doch auch wissen, daß sie im Eierhäuschen essen. Vati ist auch noch gekommen. Er geht mit seinen beiden Kleinen an den Fluß hinunter und zeigt ihnen, wie schön die Sonne untergeht.

»Schau, Vati, am Himmel is ein großer, roter Luftballon«, sagt Mädi bewundernd.

»Vati, gehört er den Engelßen?« fragt Bubi.

»Das ist die Abendsonne, die geht so schön rot zu Bett. Nun werden auch bald die Sternchen aufstehn. Wenn sich die Sonne schlafen legt, werden die Sterne munter.«

»Heute darf uns Frau Annßen aber ganz bestimmt nich so früh zu Bett bringen. Heute mußst du uns durch dein großes Fernrohr gucken lassen, Vatißen, weil ich und Mädi so artig waren«, bettelt Bubi.

»So artig«, bestätigt auch Mädi.

»Wart ihr auch wirklich brav?« erkundigt sich der Vater.

»Bloß einmal hab' ich geweint, Vati, weil die alte dicke Würfel-frau mir die schöne kleine Badewanne nich hat schenken wollen«, berichtet Mädi.

»Na, dann wollen wir sehen«, lacht der Vater.

»Du bischt mein allerbeschter Vati!« schmeichelt Mädi zärtlich.

Wenn Vati nämlich sagt, wir wollen sehen, dann ist es schon so gut wie sicher.

»Frau Annßen«, ruft Bubi und läuft zum Tisch zurück, »Frau Annßen, heut gehen wir erst ganz spät schlafen. Vati erlaubt, daß wir in sein großes Fernrohr gucken dürfen.«

»Das ist aber fein«, sagt Frau Annchen, »hoffentlich schlaft ihr nicht vorher ein. Der Sandmann weiß doch nicht, daß ihr in das Fernrohr gucken dürft.«

Richtig, der Sandmann! Wenn man es ihm nur sagen könnte! Aber weder Mutti noch Vati noch die kleine Omama, die doch schon so alt ist, wissen, wo der Sandmann wohnt.

Als die Zwillinge mit dem Essen fertig sind, ist es beinahe

dunkel. Mädi reibt sich schon die Augen. Ist der Sandmann vielleicht schon vorbeigegangen? Auch Bubi ist müde. Aber er reißt seine Augen ganz weit auf, damit sie ihm ja nicht zufallen.

»Wir wollen mit dem Dampfer nach Hause fahren, unsere kleinen Krabben sind müde«, schlägt der Vater vor.

Mit dem Dampfer? Fein! Bubi und Mädi sind plötzlich wieder munter, weil sie mit dem Dampfer fahren dürfen. Da kommt das Schiff auch schon an. Ganz laut macht es »tu-u-u-u-ut«. Aber Bubi kann es noch besser, noch viel lauter. Mädi hat ein bißchen Angst auf dem großen Schiff. Sie sitzt zwischen Mutti und Vati. Da fühlt sie sich ganz sicher, wenn der große Dampfer auch noch so sehr stampft.

Hu – sieht das Wasser schwarz aus. Auch der Himmel ist schon ganz dunkel.

»Ein Stern!« ruft Bubi. Er hat in seinem Leben noch nicht oft Sterne gesehen, denn meistens schläft er schon.

»Der große Stern über uns, das ist der Abendstern«, belehrt der Vater die Kinder. »Das ist der allerschönste und größte Stern von allen. Der kommt immer zuerst am Abend.«

»Bubi kennt den großen Stern ganz genau. Der is im Tiergarten, und da wohnt gleich die Omama«, teilt der Kleine voll Stolz mit.

»Das ist ein anderer großer Stern, mein Schätzchen.« Alle lachen und die Omama am meisten.

»Schünden die Engelchen die schönen Sternchen an?« erkundigt sich Mädi schlaftrunken.

»Aber Mädi, die Engelßen sind doch alle so klein, die dürfen doch keine Streichhölzer angreifen«, belehrt Bubi sie eifrig. Die großen Leute, die ringsum sitzen, lachen. Bubi begreift nicht, warum. Er hat doch wirklich recht.

»Nun paßt gut auf, Kinderchen. Nun will ich euch noch etwas Schönes zeigen«, sagt der Vater. »Die sieben hellen Sterne da am Himmel, die wie ein Wagen mit einer Deichsel aussehen, die heißen der Große Wagen oder auch der Große Bär.«

»Fahren die kleinen Engelßen mit dem großen Wagen spa-

zieren?« will Bubi wissen. Er wäre gern mitgefahren. Mädi aber hält sich fest an Vaters Hand. »Beischt der große Bär auch nich?« erkundigt sie sich ängstlich.

»Nein, der beißt nicht, mein Herzchen«, beruhigt sie der Vater. »Seht ihr, nun kennt ihr schon ein Sternbild.«

Bubi denkt angestrengt nach. »Der Sternenhimmel is das söne Sternbilderbuch von all den kleinen Engelßen«, meint er schließlich. »Wenn Bubi und Mädi durch das große Fernrohr gucken dürfen, dann können sie all die lieben Engel sehen, wie sie sich ihr Bilderbuch anbaun. Und vielleicht sehen wir auch, wie die Engelßen im großen Sternenwagen spazierenfahren.«

»Bubi, stell dir nur nicht zuviel vor, du bist sonst enttäuscht«, lacht der Vater.

Damit er ihn auf andere Gedanken bringt, zeigt der Vater auf einen hellen Streifen am Himmel. »Der helle Streifen dort oben ist die Milchstraße.«

»Oh, gansch weiß is die! Da hat ein unartiges Engelchen bestimmt seine gute Milch umgeschmeißt.« Mädi reißt wieder die Augen auf.

»Paul, zeig den Kindern nicht zuviel, sie können es sich noch nicht merken«, meint Mutti.

»Aber wenn Bubi durch das Fernrohr guckt, dann kann er all die Sterne anfassen.« Der Kleine denkt, er kann bis an den Himmel reichen.

»Heute ist es schon zu spät für das Fernrohr, heute müssen meine Kinderchen ins Bett«, findet Mutti.

»Nein, nein, immer ist es zu spät für das Fernrohr. Und die Sternßen kommen doch immer erst, wenn der liebe Gott dunkel gemacht hat. Und Vati hat es uns versprochen. Und wenn man etwas verspricht, dann muß man es auch halten«, beschwert sich Bubi aufgebracht.

»Und Mädi und Bubi is überhaupt noch gansch, gansch munter«, versichert Mädi. Dabei kann sie mit dem Gähnen gar nicht aufhören.

»Na, so ganz munter scheinst du mir ja nicht mehr zu sein, mein Kind«, lacht die Großmutter.

»Meine Kinder müssen doch einmal die Sterne kennenler-

nen, mit denen sich ihr Vater sein ganzes Leben beschäftigt«, sagt der Vater.

So dürfen Bubi und Mädi wirklich heute durch das große Fernrohr gucken, obwohl Mutti und auch Frau Annchen meinen, es wäre besser, sie würden gleich ins Bett gesteckt.

Zuerst kommt Bubi an die Reihe. Vater stellt das Fernrohr ein. Dann rückt er einen Stuhl davor. Bubi klettert hinauf. Nun kann er in das Fernrohr hineinsehen.

»Zuerst zeige ich dir den Großen Wagen. Erkennst du ihn wieder, Bubi?« fragt der Vater.

»Nein, ich sehe da nur einen hellen Fleck. Da is kein Wagen und keine Engelßen.« Bubi schüttelt unzufrieden das braune Köpfchen.

»Ja, aber die Sterne muß du doch sehen, mein Kind«, wundert sich der Vater.

»Furchtbar viele Sterne. Aber nich einmal das kleine Mädßen mit den Sterntalern is dabei.« Bubi ist ungeheuer enttäuscht von dem großen Fernrohr.

»Ja, Bubi, das Sterntalerkind kann man nicht durch das Fernrohr sehen! Nun kommt Mädi dran. Vielleicht gefällt es Mädi besser.«

Der Vater hebt sein Töchterchen hinauf. Mädi legt die Arme um Vaters Hals. »Beischt es auch bestimmt nich?« fragt sie vorsichtig. Sie fürchtet sich eigentlich ein wenig vor dem langen, schwarzen Fernrohr. Aber sie will nicht zeigen, daß sie weniger mutig als Bubi ist.

»Nein, es beißt nicht, wenn der Vati dabei ist. Es beißt nur, wenn die Kinder allein herangehen«, beruhigt sie der Vater.

»So, Mädi, siehst du den Großen Bären?«

»Nein, nein, lieber nich – lieber nich – der dumme Bär beischt! Schu Frau Annchen gehn, schu Frau Annchen gehn. Frau Annchen is so allein!« Mädi fängt laut zu heulen an und strebt von dem gefährlichen Fernrohr fort.

»Bist du aber dumm«, lacht sie der Vater aus. »Der Große Bär am Himmel kann doch nicht beißen! Das ist doch nur ein Sternbild, kein richtiger Bär.«

Aber Mädi will nicht mehr durch das Fernrohr schauen. Als

Frau Annchen nun die Kinder holen kommt, ist Mädi darüber sehr froh.

»Das arme Kind schläft ja schon mit offenen Augen, Herr Professor!« sagt die gute Kinderfrau, nimmt Mädi auf den Arm und bringt sie ins Bettchen. Bubi wird von Mutti zu Bett gebracht, obwohl er so gerne noch gesehen hätte, wie es auf der Milchstraße aussieht. Es hätte ihn sehr interessiert, ob die Englein dort wirklich ihre Milch vergossen haben.

Aber alles Betteln nützt jetzt nichts mehr. Es ist für alle Kinder höchste Zeit, ins Bett zu gehen. Das findet auch der Mond, der über die Bäume des Parks herüberguckt. Er wundert sich sehr, daß die kleinen Zwillinge heute noch nicht schlafen.

»Ich bin klein, mein Hertsch is rein, soll niemand drin wohnen als Gott allein«, betet Mädi mit ihrer Mutti. Aber ehe sie noch »Amen« sagen kann, ist auch schon der Sandmann da. Schon ist Mädi eingeschlafen.

»Abend«, sagt Bubi an Mädis Stelle. Er denkt, es wird dem lieben Gott wohl gleich sein, wer es sagt, weil sie doch Zwillinge sind.

Bubi kann nicht einschlafen, obwohl auch ihm der Sandmann eine ganze Handvoll in die Augen gestreut hat. Er ist noch immer von all dem Neuen aufgeregt, das er heute gesehen, hat.

Da war erst das Eierhäuschen mit der dicken, schimpfenden Würfelfrau, dann der große Tu-u-ut-Dampfer und schließlich all die vielen, vielen Sterne am Himmel. Bubi hat zwar schon die Augen zugemacht, aber er sieht noch immer alles deutlich vor sich. Sicher hätte er auch die Engel und das Mädchen mit den Sterntalern sehen können, wenn er nur besser aufgepaßt hätte! So gerne möchte Bubi das alles sehen! Doch der Vati ist ja so gut. Wenn Bubi ihn recht schön bittet, läßt er ihn bestimmt noch einmal durch sein Fernrohr schauen.

Das weiße Kinderbett in der Ecke knarrt entrüstet. Ja, was fällt denn dem Bubi ein? Da klettert er ja über das Gitter aus dem Bett heraus! Tapp – tapp – tapp läuft Bubi barfuß in die andere Ecke zu Mädis Bett. Mädi soll auch mitkom-

men, sie ist ja sein Zwilling.

Bubi packt sie am Arm, aber Mädi rührt sich nicht. Sie brummt nur ein bißchen im Schlaf, als ob sie selbst der große Bär sei.

In einem großen Bett schläft Frau Annchen. Sie schnarcht schon. Wie eine Eisenbahn hört sich das an, denkt Bubi.

»Frau Annßen, erlaubst du, daß Bubi noch einmal durch Vatis großes Fernrohr schaut? Bitte, bitte, erlaub es doch!«

Frau Annchen hört nicht. Sie knurrt nur. Gewiß zankt sie sich im Traum mit der dicken Würfelfrau.

Na, Vati wird seinen Jungen schon hören. Vielleicht sitzen Vati und Mutti sogar noch auf dem Balkon! Bubi läuft in seinem weißen Schlafanzug durch das Speisezimmer und durch das Wohnzimmer auf den Balkon. Aber da ist kein Mensch mehr!

Nur der Mond schaut vom Himmel herunter. Aber er macht gar nicht so ein freundliches Gesicht wie sonst. Unerhört, denkt der Mond, daß sich Bubi hier noch herumtreibt, wo selbst Vati und Mutti schon schlafen gegangen sind!

Bubi steht im Mondschein auf dem Balkon und überlegt. Soll er den Vater aufwecken? Aber der arme Vati ist bestimmt müde.

Ach was, er kann ja auch allein durch das Fernrohr schauen. Er ist ja schon groß. Es steht ja auch noch der Stuhl zum Hinaufklettern vor dem Fernrohr.

Aber wenn nun das Fernrohr böse wird und beißt? Es ist doch verboten, daß die Kinder allein zu ihm hingehen. Bubi weiß sich schnell zu helfen. Tapp – tapp läuft er wieder ins Kinderzimmer zurück.

Nun glaubt ihr wohl, Bubi ist wieder artig und legt sich in sein Bettchen? Ganz falsch geraten! Zum Puppenwagen läuft er. Der Mond schaut ihm durchs Fenster zu und denkt: Nanu, will denn Bubi mitten in der Nacht mit den Puppen spielen?

Die Puppen schlafen alle fest. Nauke mit der Pauke schnarcht beinahe so gut wie Frau Annchen. Aber Bubi reißt ihn unbarmherzig aus dem tiefen Schlaf. Dann zerrt er Fifi, den Stoffdackel, aus einer Ecke des Puppenwagens hervor.

»Fifißen, borgst mir ein bißchen deinen Maulkorb?« wispert er.

Doch ehe Fifi noch antworten kann, hat ihm Bubi den Maulkorb schon heruntergerissen. Fifi fliegt wieder in den Puppenwagen zurück, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Er landet unsanft auf Eischens verbeulter Nase. Da wacht auch die Puppe auf und beginnt zu schimpfen. Schnäuzchen wird munter und spitzt neugierig die langen Kaninchenohren. Auch Nauke mit der Pauke setzt sich erstaunt auf.

Alle schauen Bubi nach. Was hat er denn vor? Wo will er denn mit Fifis Maulkorb hin?



Der unartige Junge läuft auf den Balkon hinaus.

Da steht es – das große Fernrohr –, schwarz und drohend im hellen Mondenschein. Aber Bubi hat keine Angst mehr, daß es beißen könnte. Er hat ja Fifis Maulkorb mitgebracht. Er steigt auf den Sessel und hängt dem Fernrohr den Maulkorb um.

»So, nun beiß nur, wenn du kannst!« sagt er tapfer.

Das Fernrohr sieht Bubi böse an, weil er unfolgsam ist. Und

noch jemand schaut ganz böse. Das ist der Mond droben am Himmel.

»Du, Onkel Mond, schau einmal ein bißchen weg!« sagt Bubi. Es ist ihm unangenehm, daß ihn der Mond so ärgerlich anschaut.

Und wirklich – der Mond will den ungezogenen Schlingel gar nicht mehr sehen. Er wandert hinter eine Wolke.

Bubi aber ist schon auf den Stuhl geklettert. Poch – poch – poch macht sein kleines Herz, denn das weiß sehr genau, daß Bubi etwas Unrechtes tun will, etwas, das Vati und Mutti verboten haben! Wenn doch wenigstens Mädi bei ihm wäre!

Drinnen im Kinderzimmer sind nun alle Puppenkinder wachgeworden. Sie schauen aufgeregt durch das Fenster, was Bubi denn da draußen auf dem Balkon anstellt. Nauke schlägt auf seine Pauke, daß es nur so knallt. Er will Frau Annchen wecken. Aber die schnarcht ruhig weiter.

»Liebes Fernrohr! Laß mich doch all die Engelßen und das kleine Mädßen mit den Sterntalern sehen«, bittet Bubi ganz schüchtern. »Ich möcht' so gern einmal mit dir in den Himmel reisen.«

Bubi hat kaum ausgeredet, da sitzt er auch schon in dem großen Fernrohr drin.

»Tu-u-ut«, macht das Fernrohr, genau so wie der Dampfer. Und dann geht es los.

Als der Mond ein wenig später einen Zipfel von dem weißen Wolkentuch hochhebt und auf den Balkon herunterscheint, ist kein Bubi mehr zu sehen.

## **BUBI REIST INS STERNENLAND**

Bubi sitzt in dem großen Fernrohr drin. Da ist es stockfinster. Das ist recht unangenehm, besonders wenn man etwas getan hat, was verboten ist. Bubi hat gar kein gutes Gewissen! Wenn doch der Onkel Mond jetzt ein bißchen in das Fernrohr hineinscheinen und ihm mit seiner Silberlaterne leuchten möchte. Aber der denkt gar nicht daran. Es geschieht dem ungehorsamen Schlingel schon recht, daß er im Dunkeln sitzen muß.

Bubi wünscht, er läge jetzt in seinem warmen Bettchen. Es sind zwar keine Fenster im Fernrohr, aber man spürt doch die Kälte, je näher man an die Wolken herankommt. Bubi hat ja keinen Mantel an, nur seinen Schlafanzug.

»Brrr«, ruft Bubi, als wäre das Fernrohr ein Pferdchen wie Braunchen. Aber dem Fernrohr fällt es gar nicht ein, anzuhalten. Immer weiter reist es mit Bubi, immer weiter. Dem armen Bubi vergeht Hören und Sehen bei der rasenden Fahrt. Endlich bleibt das Fernrohr stehen. Hat es schon sein Ziel erreicht?

Das Türchen öffnet sich wieder, durch das Bubi vorhin in das finstere Rohr spaziert ist. So – nun kann er aussteigen. Strahlend hell ist es da draußen. Bubi muß die Augen wieder schließen, so geblendet ist er. Da nimmt ihn jemand am Kragen, so, wie er den Fifi manchmal packt.

»Nanu, wer ist denn das?« fragt eine tiefe Stimme.

Erschreckt reißt Bubi die Augen wieder auf. Er schaut einem alten Mann mit einem langen, weißen Bart ins Gesicht.

»Wer bist du denn? – Bist du der liebe Gott?« fragt Bubi ängstlich.

»Nein, ich bin der Wolkenmann. Und wer bist du?«

»Ich bin doch der Bubi«, sagt der Kleine ganz schüchtern, gar nicht so keck wie sonst.

»Der Bubi? So? Was hast du denn hier oben bei uns zu suchen?« fragt der Wolkenmann nicht gerade freundlich.

»Ach, ich wollte mir nur einmal die Sternßen ein bißchen aus der Nähe angucken, und da bin ich mit Vatis großem Fernrohr hierher gereist«, erzählt Bubi dem alten Herrn.

»Ja, haben denn Vater und Mutter erlaubt, daß so ein kleines Bübchen allein eine so weite Reise macht?« fragt der Alte.

»Nein – ich bin ausgereißt«, gesteht Bubi und wird dabei knallrot.

»Ausgerissen? Das sind ja schöne Geschichten! Was fange ich denn jetzt nur mit dir an?« überlegt der alte Mann. Er zündet sich eine silberne Pfeife an und stößt große, schwarze Rauchwolken heraus. »So«, sagt er grimmig, »jetzt stürmt es auf der Erde, daß keiner von all den kleinen Erden jungen Spazierengehen kann, weil einer von ihnen so unartig und unfolgsam gewesen ist.«

»Macht nichts«, meint Bubi gleichmütig. »Is ja jetzt Nacht, da schlafen sie alle, die kleinen Buben!«

»So – sieh mal an, wie schlau du doch bist! Aber es ist schon längst wieder Tag unten auf der Erde«, sagt ihm der alte Wolkenmann.

»Was – ach, dann sucht mich ja Frau Annßen. Die muß mich doch anziehen. Da muß ich aber ganz schnell wieder nach Hause.« Bubi sieht sich rasch nach seinem Fernrohr um, das ihn hergebracht hat.

Ja, wo ist denn das hingekommen? Es ist von einer dicken, schwarzen Wolke verschluckt worden – es ist nicht mehr da.

Bubi fängt zu weinen an.

»Ach, lieber Wolkenonkel, wie komm' ich denn nun bloß wieder nach Haus?« erkundigt er sich aufgeregt.

»Gar nicht. Wer einmal hier oben ist, muß auch da bleiben.«

»Nein, nein, das geht doch nich. Ich muß doch zu meinem Mädi, weil wir doch Zwillinge sind«, regt sich Bubi auf.

»Ist mir ganz gleich«, brummt ihm der Wolkenmann an. »Dann hättest du sie mitbringen sollen. Jetzt mußt du sehen, wie du hier oben ohne dein Mädi fertig wirst.«

»Na, dann laß ich mich einfach wieder auf die Erde 'runterfallen«, sagt Bubi trotzig und geht dicht an den Wolkenabgrund.

»Untersteh dich, Bengel! Du brichst dir den Hals und bist

mausetot. Außerdem fällst du sicher irgendwo ins Wasser oder auch auf eine Kirchturmspitze. Komm jetzt nur mit, ich werde dir deine neue Heimat zeigen.«

»Ohne Mädi macht mir das aber gar keinen Spaß«, meint Bubi weinerlich.

Der Wolkenmann hört nicht auf Bubi und nimmt den Kleinen an der Hand. Sie gehen über eine schöne, weiße Wiese, die ist aus lauter Wolken. Darauf blühen rosenrote Blümchen. Kleine Mädchen in rosa Kleidern pflücken sie und winden sich Kränze daraus.

»Das sind meine kleinsten Kinder, die Morgenwölkchen. Kommt einmal her und seht euch den unartigen Buben an, der ist heimlich von zu Hause ausgerissen!«

Da kommen all die kleinen Mädchen hergeflogen. Sie haben feine zarte, rosenrote Flügelchen.

»Ich will mit euch spielen«, sagt Bubi.

Aber sie schütteln den Kopf. »Mit so ungezogenen Buben spielen wir nicht«, rufen sie und fliegen wieder davon.

Der Wolkenmann geht mit Bubi weiter. Dicke, kugelrunde kleine Buben jagen und balgen sich auf einer anderen Wiese. Sie haben weiße Locken, die wie Watte aussehen. Sie schlagen Purzelbäume. Mit einem Satz ist Bubi mitten unter ihnen.

»Wirst du wohl von meinen kleinen Wolkenjungen weggehen, Bubi! Von dir können sie nichts Gutes lernen. Warte nur, bis mein großer Sohn kommt!«

Da kommt er auch schon herangebraust, der große Sohn vom Herrn Wolkenmann. Er trägt einen weiten grauen Schleiermantel, der sich um ihn bauscht und bläht.

»Blase einmal den kleinen Erdschlingel hier ein bißchen weg, mein Sohn«, sagt der Wolkenmann zu ihm, »damit er mir meine braven Wolkenjungen nicht vielleicht verdirbt!«

»Wird gemacht«, lacht der und bläht die Backen auf, denn er ist kein anderer als der Wind.

Hu – durch Mark und Bein geht es da Bubi, als ihn der Wind so eiskalt anhaucht. Und da fliegt der Kleine auch schon ein ganzes Stück weg, obwohl er gar keine Flügel hat. Er kann die Augen vor lauter Wolkenstaub kaum aufmachen. Der

Wind zerrt an seinen Haaren.

»Au, rei doch nich so, du dummer Wind. Du reißt ja noch viel slimmer als Frau Annßen«, beschwert sich Bubi.

»Strafe muß sein«, sagt der Wind und zaust ihn noch viel rger. Dann zieht er einen herrlichen Windbeutel aus der Tasche seines Schleiermantels. Dieser Windbeutel ist zehnmal so groß wie der im Eierhäuschen von der kleinen Omama.

Bubi macht begehrlche Augen und schaut zu. Mmm – muß der gut schmecken!

»Du, du wirst dir den Magen verderben, wenn du alles allein aufit«, sagt er dem Wind.

Der Wind schüttelt den Kopf, so daß seine Haare wie Schleier in der Luft herumfliegen.

»Laß mich doch nur einmal ein ganz kleines bien abbeißen. Vati gibt uns auch immer ein Stcken«, bettelt Bubi.

»Nur artige Kinder bekommen Windbeutel!« Happs – da ist auch das letzte Stckchen im Mund des Windes verschwunden. Bubi hat das Nachsehen. Da ärgert ihn der Wind noch obendrein. Er wirbelt Bubi im Kreis herum, mitten hinein in eine große Herde Lmmerwlkchen. Bubi hat ein bißchen Angst vor den schneeweißen kleinen Wolkenlmmern, weil sie gar so ausgelassene Sprünge machen. Er kann sich vor den hopsenden Lmmerbeinen gar nicht retten.

Nun kommen sie an einer großen, schwarzen Wolke vorüber, die wie ein Riesenregenschirm aussieht.

»Da wohnt der Onkel Regenmann«, sagt der Wind zu Bubi.

»Er ist jetzt nicht zu Haus. Wenn die Kinder auf Erden unartig sind, geht er spazieren und läßt es da unten regnen.«

»Wer is denn unartig gewesen?« erkundigt sich Bubi unschuldig.

»Das fragst du noch? Du natürlich, weil du heimlich zu Vatis großem Fernrohr gegangen bist.« Der Wind pustet ärgerlich – und da steht Bubi am Ende der Wolkenwiese vor einem kleinen weißen Häuschen. Das ist aus lauter Schneeflocken gebaut.

»Du, wer wohnt denn da?« fragt Bubi voll Neugier den Wind.

»Frau Holle!«

»Oh, die muß ich mir aber einmal anschauen, wenn sie ihre Betten macht. Unsere kleine Omama erzählt uns immer die söne Gesichte«, ruft Bubi begeistert.

»Schrei nicht so«, fährt ihn der Wind an. »Frau Holle hält jetzt ihren Sommerschlaf, und niemand darf sie stören. Hör nur, wie sie schnarcht.«

Genau wie Frau Annßen, denkt Bubi. Er hätte schrecklich gern einmal durch die Fenster in das Häuschen hineingesehen. Aber die Vorhänge sind ganz dicht zugezogen. Auch hat ihn der Wind schon wieder ein Stück weitergeblasen.

Da steht ein Wegweiser »Zum Sternenland«. Seltsam -Bubi kann doch noch gar nicht lesen, und doch weiß er es genau. Sein Herz hopst vor Freude wie die Lämmerbeine. Ins Sternenland will er ja gerade!

»Hier ist unser Wolkenreich zu Ende«, pfeift der Wind. »Ich hab' außerdem noch mehr zu tun, als unartige Kinder hier herumzuwehen. Ich muß aufpassen, daß die Sonne nicht in unser Wolkenreich eindringt und Frau Holles Schneehäuschen schmilzt. Nun schau zu, ob sie dich im Sternenland aufnehmen werden.« Der Wind gibt Bubi noch einen Nasenstüber, daß er gleich bis an die Mauer des Sternenlandes fliegt.

Die Mauer ist aus lauter goldenen Sternen gebaut.

Bubi klopft an die Silbertür. Aber wie er näher hinsieht, ist es gar keine Tür, sondern ein Riesenstern. Ach – jetzt erkennt ihn Bubi auch wieder. Das ist ja der schöne, große Stern, der Abendstern, den Vati ihnen vom Dampfer aus gezeigt hat.

»Bitte, wollen Sie so freundlich sein und mir aufmachen«, sagt Bubi höflich.

»Ausgeschlossen«, spricht der Abendstern. »Ich halte hier Wache, daß sich keiner ins Sternenland hineinschwindelt. Geh nur wieder hin, wo du hergekommen bist.«

»Das is ganz schrecklich weit. Da muß ich erst auf die Erde 'runterfallen, und da breche ich mir den Hals und bin mau-setot. Ich wollte euch doch so srecklich gern einmal hier im Sternenland besuchen«, sagt Bubi. Er ist furchtbar ent-

täuscht, daß er jetzt umkehren soll, wo er an der Tür zum Sternenland steht.

»Was? Von der Erde bist du? Wie bist du denn da zu uns heraufgekommen? Du hast ja gar keine Flügel«, wundert sich der Abendstern.

»Ich bin mit Vatis großem Fernrohr hergeflogen, mit dem reist auch mein Vati immer ins Sternenland!« berichtet Bubi.

»Dein Vati reist ins Sternenland? Da müßte ich ihn doch auch kennen. Wie heißt er denn?«



»Vati«, sagt Bubi.

»Und wie noch?«

»Mutti sagt ›mein lieber Mann‹, und die kleine Omama ruft ihn ›Paulßen‹«, erzählt Bubi.

»Ach, da kenne ich mich nicht aus. Wenn du sonst keinen Namen weißt, kann ich dich nicht hereinlassen«, sagte der Abendstern. Er wird schon ungeduldig.

Bubi denkt angestrengt nach. Schade, daß Mädi nicht da ist, die würde ihm vielleicht helfen können.

»Frau Annßen sagt ›Herr Professor Winter‹«, sagt er. Bubi

ist froh, daß ihm endlich das Richtige eingefallen ist.

»Ei der Tausend – dein Vati ist Professor Winter von der Berliner Sternwarte? Das ist ja ein guter Freund von uns. Ja, du darfst ins Sternenland herein«, ruft der Abendstern erfreut.

Und schon spaziert Bubi durch das große, silberne Tor.

Hier im Sternenland glitzert und flimmert alles wie Kristall. Die Häuser sind aus lauter Sternen gebaut, aus großen und kleinen Sternen, aus silbernen und goldenen Sternen. Darin wohnen die kleinen Engel. Sie schauen aus den Fenstern, sie spielen vor den Türen, und sie singen: »Weißt du, wieviel Sternlein stehen«.

Bubi singt mit lauter Stimme mit, denn er kennt das Lied genau. Mutti singt es immer mit ihm und Mädi.

»Gott, der Herr, hat sie gezählet, daß ihm auch nicht eines fehlet an der Gans ihren großen Zahn, an der Gans ihren großen Zahn«, so singt Bubi.

Aber die Engel lachen ihn alle aus. »So heißt es doch nicht. Du mußt singen: An der ganzen großen Zahl.«

»Nein, bei uns auf der Erde singt man das Lied eben anders«, behauptet Bubi.

»Du bist ja lustig«, sagt ein Engel. »Komm, wir wollen spielen!«

»Bin ich euch denn nich zu unartig?« erkundigt sich Bubi.

»Ich bin nämlich aus dem Kinderzimmer ausgereißt.«

Die Engel stecken die Köpfe zusammen und tuscheln miteinander. Einer sagt es dem anderen, daß dies der unartige Bubi ist, der heimlich mit Vatis Fernrohr in das Sternenland gereist ist. Da will keiner der Engel mehr mit Bubi spielen. Sie lassen ihn allein stehen und spielen wieder mit den goldenen Sternen Fangball. Manchmal fällt so ein Sternenball auch auf die Erde hinunter. Dann weint das Engelchen. Die Menschen aber rufen: »Seht doch, eine Sternschnuppe!«

Bubi sieht den Engeln beim Ballspielen zu. Das wird ihm aber bald langweilig. Es ist viel netter, selbst mitzuspielen.

»Warum seid ihr denn alle von mir fortgeflogen?« fragt er.

»Weil du unartig bist!« rufen die Engel im Chor. »Wir spielen nur mit artigen Kindern.«

Da geht Bubi zu den kleinen Sternenmädchen. Die haben goldene und silberne Zöpfchen und strahlende Sternenaugen. Sie pflücken Sternblumen. Aber auch sie wollen nichts von ihm wissen.

Da spaziert Bubi allein weiter durch's Sternenland.

Plötzlich kommt ein guter alter Bekannter von ihm um die Sternecke.

»Onkel Mond!« schreit Bubi. Er ist selig, daß er in seiner Verlassenheit einen Freund gefunden hat.

Doch der Mond schaut Bubi heute gar nicht freundlich an. Er bläst seine Silberlaterne aus und macht ein brummiges Gesicht.

Bubi geht weiter. Er kommt zu einer schönen, breiten Straße an einem weißen Fluß. »Was ist das für eine Straße?« fragt Bubi einige Engel, die sich gerade Sternbilder anschauen.

»Das ist unsere Milchstraße«, antworten sie.

»Wirklich – soviel Milch! Ist die Milch auch süß, Engelßen?«

»Ja, da hier fließt der süße Milchstrom, und drüben auf der anderen Seite rinnt die saure Milch«, erzählt ihm ein kleiner himmlischer Schalk und zwinkert mit den Augen.

Bubi beugt sich zu der süßen Milch hinunter und beginnt zu trinken. Er ist von der weiten Wanderung schon sehr durstig. Doch da zupft ihn ein Engel an seinem Schlafanzug. »Du, das ist hier nicht erlaubt! Du darfst nicht von der Milchstraße naschen. Du bekommst deine Milch zu Hause von Frau Annchen!«

Zu Hause! Plötzlich tut es Bubi irgendwo in der Brust ganz furchtbar weh. Er hat Sehnsucht nach zu Hause, nach Vati und Mutti, nach Frau Annchen und Minna und vor allem nach seinem Mädi.

Was fängt denn Mädi jetzt bloß ohne ihren Bubi an?

Drüben an der Sternlaterne steht ein kleines Mädchen. Es schaut seinem Mädi sehr ähnlich, ganz bestimmt! Es hat auch so kurzes braunes Haar, braune Augen und braune Beinchen. Doch vielleicht ist es nur das arme kleine Mädchen mit den Sterntalern, denkt Bubi, denn es hat nur ein Hemdchen an.

Aber als er näher kommt, beginnt sein Herz plötzlich vor Freude zu hopsen wie vorhin die kleinen Lämmerwölkchen im Wolkenreich.

»Mädi«, schreit er selig, »mein Mädi!« Bubi jauchzt so laut, daß alle Sterne zu zittern und zu flimmern beginnen.

Wirklich, es ist Mädi! Sie schlingt die Ärmchen um Bubis Hals und hält ihn fest, ganz fest, damit er ihr nicht wieder fortiaufen kann.

»Wie kommst du denn hierher, Mädi, bist du auch mit Vatis großem Fernrohr gekommen?« fragt Bubi. Er ist glücklich, daß er sein Schwesterchen wieder hat.

»Nein, das hat Vati doch verboten! Ich bin nach dem Sternenland gereitet! Wir sind doch Schwillinge und müssen immer schusammen bleiben«, sagt Mädi.

Jetzt erst sieht Bubi noch einen guten Bekannten. Da steht ja Braunchen, auf dem Mädi hergeritten ist. Aber es sieht gar nicht lustig aus, das gute Braunchen. Es ist furchtbar müde von dem weiten Weg.

»Mein Braunchen, nun mußt du uns alle beide wieder nach Hause tragen, mich und meinen Bubi«, sagt Mädi und streichelt zärtlich Braunchens Hals.

Aber Braunchen schüttelt brummig seine Mähne. Was zuviel ist, ist zuviel! Ein braves Schaukelpferd kann sich schließlich auch kein Bein ausreißen!

»Du willscht nich, Braunchen? Ja, was machen wir denn da? Nach Hause müssen wir, schonscht weint Mutti und Vati und Frau Annchen«, überlegt Mädi.

Aber Braunchen will immer noch nicht!

Rrrrrr, rrrrr – da rattert etwas die Milchstraße herauf. Es ist ein goldener Sternenwagen. Jedes Rad ist ein goldener Stern, und die Deichsel ist aus drei goldenen Sternen. Vor den Wagen ist der große Silberbär gespannt.

Mädi versteckt sich hinter ihrem Brüderchen. Sie hat schreckliche Angst, daß der Große Bär sie beißen will. Aber er macht gar kein bärbeißiges Gesicht, sondern brummt, so freundlich ein Bär nur Brummen kann.

»Für seine Unfolgsamkeit müßte ich den Bubi ja eigentlich beißen. Aber weil Mädi so ein braves Kind ist und weil ihr

Zwillinge seid, will ich euch nichts tun. Steigt nur ein, ich führe euch in meinem Sternenwagen nach Hause. Ich mache das gern für euch, denn ihr seid ja die Kinderchen von meinem Freund, dem Professor Winter von der Sternenwarte.«

Da freuen sich Bubi und Mädi sehr und nehmen in dem goldenen Sternenwagen Platz. Braunchen, das kleine müde Schaukelpferd, darf auch einsteigen. Die kleinen Engel winken mit ihren schneeweißen Flügeln den Kindern ein Lebewohl nach. Onkel Mond zündet seine Laterne an und leuchtet ihnen auf dem Heimweg.

Rrrrr – da rollt der Sternenwagen mit Bubi und Mädi wieder nach Hause.

## WER GLAUBT'S?

Am anderen Morgen erwacht Bubi wie immer in seinem Bettchen. Er reibt seine Augen und guckt sich erstaunt im Kinderzimmer um.

Nanu? Eben ist er doch noch mit dem Großen Bären und seinem goldenen Sternenwagen durch die Luft gefahren. Wo ist er denn nur hingekommen? Kein Großer Bär, kein goldener Sternenwagen mehr zu sehen. Nur die Sonne scheint golden in das Zimmer herein. Sie kitzelt die schnarchende Frau Annchen mit einem spitzen Sonnenstrahl an der Nase.

»Hatschi« macht sie und noch einmal »hatschi«. Da ist die Kinderfrau auch schon aufgewacht.

»Guten Morgen, Frau Annßen«, ruft Bubi aus seinem Bett herüber, »ich bin son ganz ausgelafen.«

»Aber Bubi, was fällt dir denn ein. Es ist erst sechs Uhr vorbei. Gleich legst du dich wieder hin und schläfst noch ein bißchen.«

»Oh, ich will nicht mehr slafen. Ich bin doch eben erst von der Reise heimgekommen, da muß ich son ausgelafen sein.«

»Von einer Reise?« Frau Annchen gähnt und ist noch sehr müde.

»Weißt du, wo Mädi und ich heute nacht gewesen sind, Frau Annßen?« fragt Bubi geheimnisvoll.

»Na, in eurem Bettchen – huu-uuh – « Frau Annchen ist noch immer nicht ganz wach.

»Überhaupt nich. Ich und Mädi sind heute nacht im Sternenland gewesen. Und der Große Bär hat uns mit seinem goldenen Sternenwagen wieder nach Hause gebracht.«

»Hahaha«, lacht Frau Annchen und ist mit einemmal frisch und munter. »Hahaha! Na, da hast du ja etwas Schönes geträumt, Bubi.«

»Bestimmt nich. Ich, Mädi, Braunchen und das große Fernrohr, wir sind alle im Sternenland gewesen. Wir haben die Engelßen, den Onkel Mond und den Wolkenmann gesehen. Und der schlimme Wind hat mich immer weggeblasen«,

erzählt er.

»Na, das kannst du einem andern weismachen, Bubi.« Frau Annchen hat mehr zu tun, als sich Träume erzählen zu lassen. Sie muß der Minna beim Zimmeraufräumen helfen.

»Na, wenn du es nich glaubst, Frau Annßen, dann brauchst du ja nur Mädi fragen.« Bubi ärgert sich sehr, daß Frau Annchen seine Reise in das Sternenland nicht glauben will. »Mädi – Mädißen –, wach ganz schnell auf!«

»Bubi, weck mir ja nicht das Mädi auf«, sagt Frau Annchen warnend, bevor sie aus dem Kinderzimmer geht. »Gleich schläfst du noch ein wenig!«

Bubi folgt selten. Meistens denkt er erst nachher daran, daß er das eigentlich nicht hätte tun dürfen. Aber dann ist es schon zu spät. Und nun soll er gar auf Befehl einschlafen. Das ist wirklich nicht so leicht. Bubi gibt sich auch die größte Mühe. Er schließt die Augen ganz fest zu. Aber sie gehen immer von allein wieder auf.

Mädi fällt es noch immer nicht ein, aufzuwachen. Bubi schaut aus dem Fenster zum Himmel hinauf. Ist der weit! Eine so lange Reise hat er gestern gemacht. Da kommt eine Wolke angelaufen. Ob das der Wolkenmann ist?

Bubi fängt an, sich zu langweilen.

Er steht auf und geht zu Mädis Puppenwagen. Die Puppen schlafen noch alle. Nur Schnäuzchen spitzt die langen Kännchenohren, als Bubi sich über ihn beugt. Ja, was hat denn der hier schon in aller Herrgottsfrühe zu suchen? Nauke mit der Pauke tut, als ob er noch schlief. Aber er blinzelt durch die Augenlider. Was hat Bubi denn mit ihnen vor?

Bubi packt den blinzelnden Nauke, Schnäuzchen und Fifi und schleppt sie in sein Bett. So, nun hat er Unterhaltung.

»Wißt ihr, wo ich heute nacht gewesen bin?« fragt er. Schnäuzchen spitzt die Ohren. Nauke macht ein gleichgültiges Gesicht, als ob ihn das gar nichts angehe. Nur Fifi schaut pffiffig drein.

»Du weißt es, Fifißen, nich wahr? Ich habe doch dein Maulkörbßen dem großen Fernrohr umgebundet, damit es nich beißt. Ja, Fifi, wo hast du denn dein Maulkörbchen wieder

her?« wundert sich Bubi.

Fifi schaut noch viel pfiffiger drein. Aber er sagt keinen Ton. Er bellt nicht einmal.

»Du bist ja dumm, Fifi. Du kannst nicht einmal bellen. Hat dir Vatis Fernrohr dein Maulkörbßen wiedergegeben?« erkundigt er sich noch einmal.

Fifi sieht Bubi an, als wollte er sagen: »Das verrat' ich dir nicht.«

»Na, dann läßt du es eben bleiben!« Bubi ist wütend, daß Fifi nicht antwortet. Ärgerlich schleudert er ihn aus dem Bett.

O weh! Fifi ist in Mädis Gitterbett geflogen. Mit seiner Pfote hat er ihre Nase gekratzt. Mädi fährt erschreckt hoch und verzieht weinerlich das Gesicht.

»Guten Morgen, Mädißen. Bist du ausgeslafen? Wein nur nich – ich hab' den summen Fifi nur 'rausgesmeißt, und da is er zu dir hingeflogen. Bist du noch müde von der Reise?« Mädi kann sich noch nicht recht besinnen. »Wo bin ich denn hingereicht?« Sie ist doch in ihrem Kinderzimmer, da kann sie doch nicht verreist sein.

»Na, du weißt doch, heut nacht, als wir in dem sönen Sternenland gewesen sind. Weißt du denn gar nich mehr, wie wir mit dem Großen Bär und dem goldenen Sternenwagen auf der Milchstraße gefahren sind?«

Mädi macht ein ganz dummes Gesicht und schüttelt den Kopf. »Ich hab' nur geschlafen.« Da gähnt sie auch schon wieder.

»Ja, weißt du denn gar nich mehr, Mädi, wie du mit Braunßen angereitet gekommen bist in den Himmel?« erinnert sie Bubi.

»Nein!« Mädi weiß noch immer nichts.

»Mädels sind dumm, auch wenn sie Zwillinge sind«, meint schließlich Bubi.

Wieder ist Mädi nahe am Weinen. Warum ist denn Bubi heute nur so häßlich zu ihr? Sie haben einander doch sonst beide so lieb.

»Frag nur einmal Braunßen, der wird dir's son erzählen. Braunßen ist viel slauer als du«, sagt Bubi ebenfalls. Er ist

ärgerlich, weil Mädi sich nicht erinnern kann.

Wirklich, Braunchen scheint ein besseres Gedächtnis zu haben. Als Bubi ihn fragt: »Weißt du noch, Braunßen, wie du heut nacht im Sternenland gewesen bist?« da nickt er, obwohl ihn Bubi nur ein klein wenig gestoßen hat.

»Na, siehst du, Mädi. Braunßen weiß es auch noch. Aber du kannst ja nichts dafür, weil du ja doch um zwei Stunden jünger bist als ich«, meint er tröstend.

Da ist Mädi einigermaßen beruhigt.

Auch Nauke und Schnäuzchen wollen Bubis Reiseerlebnis nicht recht glauben. »Was«, sagt Schnäuzchen zu Nauke, »im Sternenland will Bubi gewesen sein? Der schwindelt uns sicher etwas vor. Höher als ein Kaninchen kann kein Mensch springen. Ich bin noch nie bis ins Sternenland gekommen, so hoch ich auch gesprungen bin.«

»Der schwindelt sicher, der Bubi«, stimmt Nauke mit der Pauke ein. »Da muß er sich aber Dämmere suchen, die ihm das glauben.«

Inzwischen hat Frau Annchen ihre Kinder angezogen. Mädi ist heute mit dem linken Fuß aufgestanden. Sie ist unglücklich.

Der Kamm reißt heute wie noch nie, obwohl Mädi kurzgeschorene Haare hat. Der Schwamm kratzt, und die Seife beißt.

»Aber Mädichen, was hast du denn heute nur?« wundert sich Frau Annchen. Sie kennt das sonst so lebenswürdige Kind gar nicht wieder.

»Ich weiß, was Mädi hat«, ruft Hosenmatz Bubi dazwischen. »Sie hat noch nich ausgeslafen, weil sie doch eine große Reise gemacht hat.«

»Aber geh – Mädi war auch mit?« Frau Annchen lacht herzlich. »Ja, Mädi, war's denn schön im Sternenland?«

Mädi fängt jetzt wirklich zu weinen an. »Der dumme Bubi soll mich nich immer ärgern. Wenn ich doch gansch genau weiß, daß ich nich dagewesen is«, heult sie.

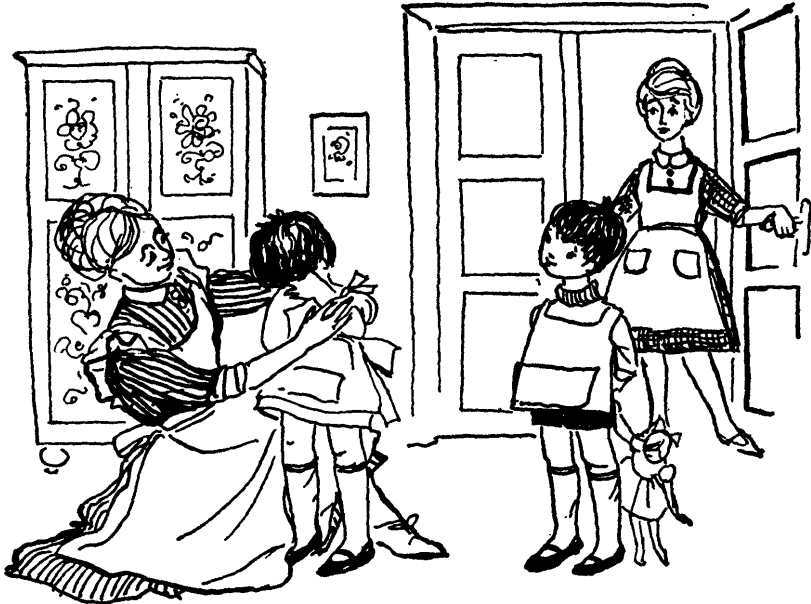
»Wer tut meinem Mädi was?« Mutti tritt zur Tür herein. »Am frühen Morgen schon Tränen, wo doch die liebe Sonne so schön scheint. Da fängt ja die Sonne auch an zu weinen,

und dann regnet es«, sagt sie.

»Nein, regnen kann's heut bestimmt nich«, behauptet Bubi.

»Na, du mußt es ja wissen«, lacht die Mutter.

»Weiß ich auch«, bestätigt der Kleine wichtig. »Der Regenmann is heute nacht spazierengegangen. Jetzt schläft er unter seinem großen Regensirm, weil Bubi so artig is.«



»Was redest du da, Bubi?« fragt die Mutter erschrocken. »Bist du etwa krank, hast du Fieber?« Sie greift auf die Stirn des Kleinen.

»Überhaupt nich krank!« Bubi ist entrüstet. »Aber der Wind hat es mir doch heut nacht erzählt.«

Mutti macht schon wieder ein besorgtes Gesicht. Redet Bubi vielleicht doch im Fieber?

»Nein, nein, Frau Winter, unser Bub ist ganz gesund«, lacht Frau Annchen. »Aber eine weite Reise hat er heute nacht gemacht. Denken Sie nur, unser Junge war im Sterneland.«

Und nun lachen sie beide, Mutti und Frau Annchen. Mädi lacht ebenfalls mit. Nauke, Schnäuzchen und Fifi, sie alle

lachen den dummen Bubi aus. Im Sternenland will er gewesen sein, hahaha!

»Das hast du geträumt, Bubi«, erklärt ihm die Mutter.

»Nein, nein, es is aber bestimmt wahr. Vati wird's schon glauben, der reist ja auch immer mit dem großen Fernrohr in das Sternenland. Vati!« – Bubi schreit es durch sämtliche Zimmer – »Vati!« Er läuft zum Kaffeetisch. Vati liest eben seine Zeitung.

»Vatißen, nich wahr, ich bin doch heut nacht im Sternenland gewesen?«

Um Vatis Lippen zuckt es. Aber er fragt ganz ernst: »Wirklich, Bubi, wie bist du denn dort hingekommen?«

Jetzt erschrickt Bubi sehr. Er wird rot, er wird blaß. Nun muß er gestehen, daß er heimlich an Vaters großes Fernrohr gegangen ist.

»Bist du auch nich böse, Vatißen?« erkundigt er sich vorher noch.

»Wenn du nicht unartig gewesen bist, bin ich sicher nicht böse!«

»Ich bin aber unartig gewesen, und deshalb wollten auch die Engelßen und die Wolkenlämmchen mit mir nich spielen. Ich bin doch heimlich aufgestanden und habe dein großes Fernrohr angefaßt.« Da ist es endlich heraus.

Vati erschrickt jetzt auch. Er runzelt sogar die Stirn. »Was, Bubi, an meinem Fernrohr bist du gewesen?« fragt er streng wie noch nie.

Bubi nickt. Einerseits hat er Furcht vor Strafe, weil er doch nicht gefolgt hat, andererseits ist er mächtig stolz, weil ihm Vati die Geschichte glaubt. Na ja, Vati muß es ja am besten wissen, wo die Sterne ihn doch alle so gut kennen.

Der Vater sucht inzwischen in seinen Taschen und zieht einen Schlüssel hervor. Er lacht plötzlich wieder.

»Nun Bubi, jetzt erzähl mir einmal, wie bist du denn auf den Balkon gekommen?«

»Durch die Tür.« Bubi findet das höchst einfach.

»Ja, aber die war doch verschlossen, Bubi. Den Schlüssel habe ich in der Tasche.«

»Nein, die Tür is aufgewesen. Ich habe einen Stuhl ge-

nommen und habe dem Fernrohr Fifis Maulkörbßen angezogen, damit es nich beißt«, erzählt er dem Vater.

»So.« Der Vater kann kaum ernst bleiben. »Nun komm einmal mit, Bubi. Nun wollen wir einmal sehen, ob die Tür zum Balkon immer noch offen ist.«

Nein, die Tür ist verschlossen, merkwürdig!

»Und Fifis Maulkorb hat das Fernrohr auch nicht um, Bubi.«

»Nein, den hat sich Fifi schon wieder genommen.«

»Und was hast du durch das Fernrohr gesehen?« fragt der Vater weiter. Denn die Sache ist zu lustig.

»Überhaupt nichts. Da ist es ja ganz dunkel drinnen. Aber dann is das große Fernrohr mit mir ins Sternenland gereist«, berichtet der Kleine.

»Und wie war's denn dort, Bubi?« fragt der Vater weiter.

»Da war einmal der Wolkenmann und der Regenmann. Die Frau Holle hat in einem kleinen Sneehäußen gesnarcht wie unsere Frau Annßen. Und der söne Abendstern hat auf alles aufgepaßt. Er läßt keinen 'rein, den er nich kennt. Aber mich son, weil er ja dich kennt, und weil du auch alle, alle Sterne kennst. Mädi und Braunßen waren auch mit im Sternenland. Der Große Bär hat uns alle mit seinem sönen Sternen wagen wieder nach Hause gebracht.« Bubi sieht den Vater prüfend an. Wird er jetzt auch lachen wie alle anderen?

Nein, der Vater lacht nicht. Er streichelt Bubi liebevoll über das Haar.

»Bist du auch nich mehr böse?«

Vater schüttelt lächelnd den Kopf. »Aber wenn du wieder in das Sternenland reist, dann nimmst du mich doch mit. Ja, Bubi?«

Das verspricht Bubi gerne!

## AM TELEFON

Jeden Tag macht das Telefon »klinglingling«. Bubi und Mädi laufen dann neugierig hin. Am liebsten würden sie wie Mutti den Hörer abnehmen und »Frau Winter« hineinrufen. Aber das ist verboten. Komisch – alles, was Spaß macht, ist immer verboten.

Heute geht es »klinglingling« in einem fort. Aber keiner hört es. Mutti ist mit Vati ausgegangen. Frau Annchen räumt das Kinderzimmer auf. Minna trägt gerade den Müll-eimer hinunter.

Bubi und Mädi stehen am Telefon und sehen einander an.

»Hör nur, wie es sreit. Soll ich es einmal ganz snell 'runternehmen?« fragt Bubi mit pfiffigen Augen. Er hat große Lust dazu.

»Nein, nein!« Mädi ist ängstlich. »Frau Annchen erlaubt das nicht.«

»Aber wenn sie's doch gar nich hört.« Bubi ist noch sehr unschlüssig.

»Klinglingling«, läutet das Telefon schon wieder.

Da hält Bubi den Hörer auch schon in der Hand.

Aber nun will Mädi auch einen Teil des Telefons haben.

Wenn Bubi ungezogen ist, dann muß auch sie immer dabei sein. Sie sind ja Zwillinge.

»Hier Professor Winter«, ruft sie ins Telefon hinein.

Lautes Lachen antwortet.

»Du, das Telefon lacht immer.« Das kleine Mädchen hält Bubi schnell den Hörer ans Ohr.

»Du mußt sagen: Hier Professor Winter.«

Bubi schreit es hinein, so laut er nur kann. »Du, Mädi, das Telefon lacht wirklich.« Bubi hört nur lautes Lachen.

Mädi versucht noch einmal ihr Glück.

»Bitte, wer is denn da?« fragt sie genau wie Mutti.

»Omama! – Du, Bubi, unsere Omama! Kleine Omama, bischt du da drin im Telefon?« Sie hört wieder nur lachen.

»Na, wenn das dumme Telefon nur immer lacht!«

Jetzt hat Mädi genug von dem Telefon. Sie gibt Bubi wieder den Hörer.

»Omamaßen! Kommst du uns besuchen? Bringst du uns auch wieder gute Sokolade mit? Nein, Mädi, jetzt rede ich noch, ich bin doch viel mehr alt.«

Das sieht Mädi ein. Sie hört auf, an der Telefonschnur zu zerren. Die Schokolade ist doch zu verlockend. Die möchte sie auch gerne haben.

»Ja, Omama, Mädi und ich wollen dich besuchen. Sollen wir gleich kommen?« so schreit Bubi ins Telefon.

»Nur, wenn es Mutti erlaubt!« ruft Mädi wohlgezogen dazwischen.

»Ja, Mutti is mit Vati fortgegangen. Na sön, dann können wir ja heute nachmittag zu dir kommen. Ganz bestimmt. Auf Wiedersehen, Omama.« Bubi hat nun keine Lust mehr an der Unterhaltung.

»Auf Wiedersehen«, trompetet auch Mädi noch in das Telefon.

»Weißt du was, Mädi, wir könnten mit der Telefonsnur Pferdchen spielen.« Es fällt Bubi gar nicht ein, den Hörer wieder aufzulegen.

Mädi wird mit einem Arm an die Telefonschnur angebunden. Bubi holt seine Peitsche. Frau Annchen ist mit ihrer Arbeit noch nicht fertig. So können sie noch schön spielen.

»Hü, hott – so, Braunßen, jetzt reiten wir ganz snell ins Sternenland!« befiehlt der kleine Kutscher.

Mädi, oder vielmehr Braunchen, setzt sich gehorsam in Trab. Aber da der Apparat an der Schnur hängt und auf dem Schreibtisch steht, kommt sie nicht weit, sicher nicht ins Sternenland.

Der Kutscher muß das faule Pferdchen mit der Peitsche antreiben.

»Au – au – au, du tuscht mir ja weh, du dummer Kutscher!«

Braunchens Beine springen vor Schmerz in die Höhe.

»Nein, nun will ich nicht mehr Braunchen sein, jetzt will ich der Kutscher sein.« Mädi findet das entschieden angenehmer.

Aber Bubi hat keine Lust, sich peitschen zu lassen.

»Nein, das geht überhaupt nich. Wenn du ein kleines Mäd-

Ben bist, dann kannst du doch kein Kutser sein, dann kannst du nur Braunßen sein. Aber wir können ja Karussell spielen. Du brauchst dann nicht so schnell laufen. Das kleine Pferdchen im Park läuft auch ganz langsam.«

»Ja, ja – Karussell spielen!« Mädi ist einverstanden. Bubi holt den Puppenwagen mit sämtlichen Spielgefährten herbei. Mädi ist ja angebunden und kann nicht fort.

»Spielen meine Kinderchen auch schön?« erkundigt sich Frau Annchen, die noch immer im Kinderzimmer arbeitet.

»Wundersön!« versichert ihr Bubi.

Der Puppenwagen wird auch noch an die Telefonschnur gebunden. Er soll das Karussell sein, und Mädi ist Braunchen. Sie soll den Wagen ziehen.

»Ihr werdet zuerst 'rausgesmeißt«, sagt Bubi zu den Puppen. »Nachher dürft ihr alle einsteigen und mit dem Karussell fahren.«

»Nanu – was ist denn hier los?« Puppe Eischen reißt ihre Augen weit auf, daß sie gar nicht mehr zugehen. Das Telefon ist doch kein Karussell! Seitdem Eischen unter der Pumpe gebadet wurde und auf dem Zaun getrocknet, sieht sie sehr verwahrlost aus. Ihre goldblonden Löckchen hängen ihr wie Borsten in das Gesicht. Das hübsche rote Kleid hat Flecken. Eine Nase hat sie überhaupt nicht mehr, die arme Puppe. Sie ist ganz eingedrückt, weil ein Kegel neulich daraufgerollt ist.

»Ja, was soll denn das bedeuten, Fräulein Eischen?« fragt Puppe Lilli ganz erstaunt. »Ich habe schon einen Arm gebrochen. Soll ich mir vielleicht auch noch ein Bein brechen?« Sie blickt ängstlich auf Bubi, der wieder an der Telefonschnur zerrt.

Auch Fifi knurrt mißtrauisch. Nur Schnäuzchen und Nauke sind ganz bei der Sache. Den beiden gefällt das. Aber auch der lahme Hampelmann macht ein bedenkliches Gesicht. Für kranke Leute ist das ein zweifelhaftes Vergnügen.

Bubi läßt sich durch das Gebrumm seiner Puppengäste nicht stören. Er hört nicht einmal, daß sie schimpfen. Er kann es ja gar nicht hören, weil er selber so laut schreit und kommandiert.

»So – nun is alles sön fertig. Bitte sön, einsteigen, meine Herrsaften!« Puppe Eischen nimmt in dem Karussell Platz. Lilli sitzt auf ihrem Schoß. Schnäuzchen springt mit einem Satz kopfüber hinein, so daß die Puppen erschreckt aufkreischen. Nauke schlägt seine Pauke, denn Musik gehört zu einem richtigen Ringelspiel. Fifi hält es für besser, sich einmal die Sache von draußen anzusehen.

»Ein Pferd, Bubi – ein Schaukelpferd muß auch noch beim Karuschell sein – du mußt noch Braunchen holen, Bubi«, verlangt Mädi.

»Aber du bist doch Braunchen«, wendet Bubi ein.

»Nein, nein, das arme Braunchen weint, wenn's nich mit dem Karuschell fahren darf.« Mädi gibt nicht eher Ruhe. Braunchen wird aus seinem Stall geholt und auch an die Telefonschnur angebunden. Der alte Hampelmann reitet auf Braunchen.

»So – nun einmal los!« Bubi knallt mit der Peitsche. »Immer im Kreis herum, Braunßen, wie im Karßell!«

Wie kann man denn im Kreis herumlaufen, wenn man an einer Telefonschnur hängt? Das Kunststück muß Bubi dem Mädi zuerst vormachen. Der kleine Karussellbesitzer sieht das nicht ein. Wieder schlägt er mit der Peitsche auf die Waden seiner kleinen Schwester. Mädi springt wie besessen in die Höhe und brüllt wie am Spieß.

»Pfui, wie grob!« Sämtliche Puppen sind empört.

Von der einen Seite stürzt Frau Annchen herbei, von der anderen Minna, den Mülleimer noch in der Hand.

»Na, wo brennt's denn, Kinder?«

»Au, meine Beine, der dumme Kutscher haut mich so!« Mädi schmiegt sich hilfesuchend an Frau Annchen.

»Aber Bubi, schämst du dich denn gar nicht, dein Schwesterchen zu hauen? Noch dazu, wo ihr Zwillinge seid?« sagt Frau Annchen vorwurfsvoll und streichelt mit ihren rauen Händen zärtlich Mädis verweintes Gesicht.

»Sie is doch gar nich mein Schwesterßen, sie is doch jetzt Braunßen. Braunßen is doch nich mein Zwilling«, verteidigt sich Bubi. Er hat auch Tränen in den Augen. Es tut ihm leid, daß er Mädi weh getan hat.

Frau Annchen hat nur Augen für das arme kleine Mädchen. Sie sieht gar nicht, was für eine merkwürdige Leine die Kinder zum Spielen benützen.

Aber Minna entdeckt es. Sie stellt vor Schreck ihren Mülleimer mitten auf den Teppich. »Jetzt hört sich aber alles auf! Was hängt denn da für eine ganze Gesellschaft an der Telefonschnur? Ihr dürft doch gar nicht an das Telefon!«

Die Puppen rufen: »Wir können nichts dafür!« Aber Bubi übertönt sie.

»Das Telefon hat so laut klinglinglingling gesreit. Kein Frau Annßen, keine Minna hat gehört. Vati und Mutti sind auch nicht da, da muß doch Bubi oder Mädi mit dem Telefon sprechen.« Das müssen doch Minna und Frau Annchen einsehen.

»Die Omama is doch im Telefon drin gesessen und hat uns eingeladen. Da muß doch Bubi hineinschauen.« Das gute Schwesterchen hat schon wieder vergessen, daß Bubi ihr weh getan hat. Sie ist sein Zwilling, so muß sie zu ihm halten.

»Hundert Augen müßte man bei den Krabben haben«, sagt Frau Annchen. Bubi findet, daß zwei Augen schon genug sind, um alle Fehler zu entdecken.

Mädi wundert sich: »Hundert Augen hascht du, Frau Annchen? Machst du die alle zu, wenn du schläfst?«

»Nein, eins bleibt immer offen, damit ich sehe, ob ihr auch keine Dummheiten macht«, sagt Frau Annchen.

»Aber nachts, wenn es dunkel is, dann kannscht du ja gar nicht gucken«, ruft Mädi.

»Wie ich ins Sternenland gefahren bin, das hast du überhaupt nicht gesehen, Frau Annßen. Da hast du mit all deinen hundert Augen gesnarcht«, lacht Bubi sie aus.

Frau Annchen lacht mit. »Na wartet, wenn ihr mich auslacht!« sagt sie. Aber ihr freundliches Gesicht sieht dabei gar nicht böse aus. »Nun komm her, Mädichen, laß dich zuerst wieder abschirren. Ja, was hängt denn da noch alles dran!«

Es ist gar nicht so einfach, die ganze Gesellschaft wieder loszumachen. Denn Bubi hat sein Karussell sehr fest an die

Telefonschnur angeknötet. Frau Annchen bemüht sich, den Knoten zu lösen. Da aber läutet es schon wieder. Diesmal ist es aber nicht das Telefon, sondern die Türglocke.

Minna kommt gleich darauf mit erschrecktem Gesicht zurück. »Ihr habt ja was Schönes angestellt. Da ist ein Beamter vom Telefonamt. Er sagt, unsere Leitung ist gestört, er muß nachsehen. Da ist er schon selber.«

Ein Mann in grauer Uniform tritt in das Zimmer.

Auf einmal ist Bubi verschwunden. Er hält es für besser, den Lauf des Geschehens vom Kinderzimmer aus zu beobachten. Am Ende will der Mann ihn und Mädi in das Gefängnis stecken, weil sie das Telefon gestört haben.

Mädi würde auch gerne davonlaufen. Aber leider ist sie ja noch am Telefon festgebunden. Sie kann nicht weg, sosehr sie auch zerrt und zieht.

»Ja, was ist denn hier los?« fragt der Mann verwundert.

»Ach, lieber Onkel Teleton, wir haben nur ein bißchen Karuschell bespielt, Bubi und ich«, sagt Mädi herzklopfend.



»Bitte, bitte, tun Sie uns nichts!«

Der Mann lacht und fährt Suse über die kurzgeschnittenen

Haare. »Nur weil du es bist, mein Kleiner, will ich noch einmal ein Auge zudrücken. Aber das Telefon ist kein Spielzeug. Das merk dir. Ich habe noch mehr zu tun und viel wichtigere Dinge.« Er bindet Mädi von ihrer Leine los. Dann kommt Braunchen an die Reihe. Zuletzt wird noch der Puppenwagen losgemacht. Die Insassen machen genauso ein ängstliches Gesicht wie Mädi. Nun legt der Beamte den Hörer auf die Gabel: »So, jetzt wäre die Sache wieder in Ordnung.«

Bubi wagt sich auch wieder aus dem Kinderzimmer. »Onkel Telefon, wohnst du da drinnen?« Bubi zeigt auf das Telefon. »O du lieber Gott, da ist ja Nummer zwei!« lacht der Mann. »Soll ich dich einmal hier in das Telefon einsperren?« »Ja«, sagt Bubi erfreut. »Bitte, Onkel Telefon, bitte sön, sperr mich ganz snell ins Telefon 'rein.« Bubi möchte nur zu gerne wissen, wie es da drin aussieht. Ob da wirklich eine Omama drin sitzt?

Der Beamte nimmt den Buben auf den Arm.

»Na, dann nur hinein mit dir!«

Aber Mädi brüllt wie am Spieß. »Mein Bubi soll nich in das dumme Teleton eingesperrt werden.« Das Kind regt sich entsetzlich auf. »Der Onkel macht ja nur Spaß«, beruhigt sie Frau Annchen.

Wirklich, der Mann setzt Bubi wieder auf den Boden. »Na, diesmal will ich es noch verzeihen. Aber wenn ihr noch einmal mit dem Telefon spielt, dann werdet ihr beide in den Telefonkasten eingesperrt. Auf Wiedersehen!« und weg ist er.

»Das war ein guter Onkel Teleton!« sagt Mädi anerkennend.

»Ob es wirklich so finster da drinnen ist?« überlegt Bubi.

»Wehe, wenn ihr noch einmal das Telefon angreift!« droht Frau Annchen.

Aber Mädi und Bubi schütteln die braunen Köpfchen.

Nein, ihr ganzes Leben spielen sie nicht wieder Karussell mit der Telefonschnur.

## BEI DER OMAMA

Heute dürfen Bubi und Mädi wirklich die Omama besuchen. Das macht den Kindern immer ganz besondere Freude. Frau Annchen zieht sie dann immer sehr schön an. Beide tragen weiße Blusen, die Mutti in wunderschönen bunten Farben bestickt hat. Bubi hat ein dunkelblaues Höschen an, Mädi ein dunkelblaues Röckchen.

Neidisch sehen die Puppen aus ihrem Wagen zu, wie schön die Kinder heute angezogen werden. Ach, so gerne würden sie sich auch von Mädi schön anziehen lassen und zur Omama mitgehen! Puppe Eischen möchte besonders gerne mitgehen. Wozu hat sie das gleiche hübsche Kleidchen wie ihre Puppenmutter, wenn sie immer nur in dem langweiligen Puppenwagen liegen soll und nie von Mädi angezogen wird? Die Omama würde sich sicher sehr freuen, wenn Mädi sie mitbrächte. Die Omama kann nämlich die Puppe Eischen gut leiden. Erst neulich hat sie für Eischen den zierlichen Sonnenschirm mitgebracht. Die Omama weiß, daß auch Puppen gerne ausgehen. Aber Mädi denkt nur an ihr eigenes Vergnügen.

Sie schaut ihre Puppenkinder nicht an, sagt den Armen kein Lebewohl. Nur Braunchen bekommt einen Abschiedskuß mitten auf sein braunes Maul.

»Auf Wiedersehen, Braunchen. Soll ich die Omama von dir grüßen?«

Braunchen gibt keine Antwort. Es ist bockig, weil es wieder einmal zu Hause in seinem Stall bleiben muß.

»Auf Wiedersehen, Minna!« An alle denkt Mädi, nur an ihre Puppen nicht.

Bubi ist schon unten. »Ich gehe jetzt zur Omama!« schreit er zu Frau Lehmanns Balkon hinauf, obwohl dort gar niemand zu sehen ist. Dann erzählt er auch dem Steinzwerg im Vorgärtchen, daß er heute zur Omama fährt. Der Zwerg schmunzelt über das ganze Gesicht, als wollte er sagen: »Ja, da ist es kein Wunder, daß du so fröhlich bist.«

Nun sind auch Mutter und Mädi fertig und kommen mit Frau

Annchen vor das Haus. Frau Annchen nimmt Bubi an der Hand, und alle gehen zur Haltestelle der Straßenbahn.

»Bim-bim-bim-bim-bim«, nein, wie lustig klingelt die Straßenbahn; sicher, weil sie zur Omama fährt. Sie kommen an den Park mit dem Spielplatz vorbei.

»Wir fahren heut zur Omama!« schreit Bubi aus dem Fenster seinen Spielkameraden auf dem großen Sandhaufen zu. Die verstehen ihn aber nicht, so laut Bubi auch ruft.

Nur Mutti sagt: »Aber Bubi, wer macht denn in der Straßenbahn einen solchen Krach!«

Bubi sieht sich betroffen in der Straßenbahn um. Aber die Fahrgäste machen alle vergnügte Gesichter, wenn sie Bubi ansehen. Natürlich, sie freuen sich auch, weil er zur Omama fährt. Vielleicht aber fahren sie auch zu ihrer Omama, weil sie so vergnügt sind.

Nun sieht man schon den Fluß mit den vielen großen Schiffen und den kleinen Booten.

»Muttißen, warum können wir nich mit dem Siff zur Omama hingeschwimmt werden?« erkundigt er sich. Das wäre doch noch viel schöner, als mit der Straßenbahn zu fahren.

»Der Dampfer fährt nicht so weit, Bubi.«

»Na, dann muß ich ihm sagen, daß er einmal ein bißchen hinfahren soll.«

Wieder lachen die Leute. Warum denn nur? Ein Herr klopft Bubi sogar freundlich auf die Wange und fragt ihn: »Wie alt bist du denn, Kleiner?«

»An mein ersten Dovember werd' ich fünf«, ruft Bubi ganz laut, damit es auch alle Fahrgäste gleich wissen.

»Und Mädi wird auch an mein ersten Devember fünf«, schreit Mädi dazwischen.

»Aber Mädi, es heißt Dovember«, verbessert Bubi sein Schwesterchen.

Die Fahrgäste unterhalten sich köstlich. »Aha, Zwillinge«, lacht der Herr. »Ganz gleich alt.«

»Nein, ich bin viel älter!« spielt sich Bubi wieder auf.

»Ja, um wieviel bist du denn älter, Kleiner?«

»Um zwei Stunden! Und nun is bald unser Geburtstag, nich wahr, Mutti? Morgen oder übermorgen oder vorgestern.«

Die Leute in der Straßenbahn lachen so laut, daß der Schaffner verwundert dreinschaut, um zu sehen, was denn da los ist. Die dicke, gute Frau Annchen strahlt über das ganze Gesicht. Sie freut sich, daß den fremden Leuten ihre hübschen Kinder so gut gefallen. Mutti aber legt Bubi ihre Hand auf den Mund: »So, Bubi, jetzt bist du aber still. Kinder müssen nicht immer die Unterhaltung an sich reißen.« Bubi wundert sich sehr. Er hat doch gar nicht gerissen. Vielleicht sagt Mutti das, weil er zur Omama hinreist?

Ja, es ist eine weite Fahrt, beinahe schon eine kleine Reise. Mädi ist vom vielen Schauen schon ein bißchen müde.

»Is die Lektrische noch nich müde, Mutti?« erkundigt sie sich. Sie möchte schon endlich am Ziel sein.

»Helektriße muß du sagen, Mädi, so is rißtig«, verbessert ihr kleiner Lehrer schon wieder mit erhobener Stimme.

Warum lachen denn die fremden Leute schon wieder? Da ist doch wirklich nichts Komisches dabei.

Auf der Straße sieht Mädi ein Pferd einen Wagen ziehen. Gleich denkt Mädi an ihr Braunchen. »Muttichen, das Pferd muß ein Schwilling von unserm Braunchen sein, gansch bestimmt. Vielleicht is es sein Brüderchen!« überlegt Mädi.

Schallendes Gelächter in der Straßenbahn! Lachen die Leute sie aus?

Das Pferd auf der Straße hebt den Kopf, als wüßte es, daß von ihm die Rede is. Es fängt zu wiehern an.

»Mutti, Muttichen«, ganz aufgereggt ist Mädi, »das Pferd hat eben gelacht. Gansch laut hat es gelacht. Es hat mich bestimmt ausgelacht.«

Aber noch lauter als das Pferd lachen die Leute in der Straßenbahn.

Eine Dame schenkt Mädi ein Stück Schokolade. »Da hast du, kleine Maus«, sagt sie.

Mädi macht einen höflichen Knicks.

»Wie sagt man denn, Mädi?« sagt die Mutti.

»Ich hab' schon einen Knicks gemacht«, flüstert ihr Mädi zu.

»Ja, aber man sagt doch noch etwas!«

»Kriegt Bubi nich auch Schotelade?« fragt Mädi die Dame.

»Aber Mädi, man bettelt doch nicht«, sagt Mutti entsetzt. Das Benehmen ihres Töchterchens ist ihr sehr peinlich.

Bubi kommt seinem Schwesterchen zu Hilfe.

»Na, wenn ich Mädis Zwilling bin, dann muß ich auch Sokolade kriegen«, sagt er. Mutti kann sich von ihrem Entsetzen nicht erholen.

»Da hast du recht, mein Kleiner. Zwillinge müssen alles gleich haben.« Eine andere nette Dame versorgt jetzt Bubi mit Schokolade.

»Danke sön«, sagt Bubi und macht einen tiefen Diener.

»Danke schön«, holt jetzt auch Mädi den vergessenen Dank nach.

Frau Winter atmet erleichtert auf, als sie am Ziel sind. Sie nimmt die Kinder und steigt aus.

»Auf Wiedersehen!« ruft Bubi all den netten Fahrgästen zu.

»Auf Wiedersehen!« schreit auch Mädi. »Auf Wiedersehen, Herr Schaffner!«

Die kleinen Zwillinge marschieren aus der Straßenbahn.

Nun ist es gar nicht mehr weit bis zur Omama. Mädi und Bubi kennen das Haus ganz genau, Sie laufen immer voraus, denn auf dem Balkon steht schon die liebe Omama und schaut nach ihnen aus.

»Guten Tag, meine Kinderchen. Ihr kommt ja so spät«, sagt die Omama. Sie küßt die Kleinen zärtlich.

»Na, wenn die dumme, alte Lektrische immer so lange fährt«, beschwert sich Mädi.

»Helektriße heißt es, Mädi«, verbessert Bubi schon wieder. Er feiert gerade ein zärtliches Wiedersehen mit Prinz, dem gelben Hündchen der Omama.

Prinz und Bubi lieben einander sehr. Beide bellen um die Wette. Das macht einen furchtbaren Lärm. Selbst Mädi empfindet das. Aber die gute Omama läßt alles über sich ergehen. Sie ist glücklich, ihre Kinder bei sich zu haben.

»Oma, bischt du gar nich navösch?« erkundigt sich Mädi erstaunt.

»Hahaha! Was weißt du Dreikäsehoch denn schon vom Nervössein?« lacht die Großmutter.

»Na, wenn du die Nachbarfrau wärst, hättest du schon

längscht zu uns 'raufgeschickt und um Ruhe gebetet«, erklärt ihr Mädi.

Bubi hört nun endlich auf Muttis ausdrücklichen Wunsch mit dem Bellen auf.

Prinz ist auch schon ganz heiser.

Bei der Omama ist es sehr gemütlich. Alle ihre Sachen sind hübsch und nett wie sie selber. Da gibt es ein Glaskästchen mit lauter schönen Dingen, die Omama den Kindern jedesmal zeigen muß.

Nun bringt Omama den Kakao. Sie hat für die Kinder Kuchen gebacken, zwei ganz kleine Napfkuchen.

Bubi und Mädi freuen sich sehr über ihren Kuchen.

»Omachen, du bischt das allerbeschte Omachen auf der ganschen Welt!« Mädi umarmt die Großmutter zärtlich.

Omama lacht und sagt: »Nun wollen wir erst einmal alle Kaffee trinken.«

Die kleinen Napfkuchen schmecken herrlich. Die kleine Omama unterhält sich mit Mutti über die hohen Preise. Die Kinder unterhalten sich mit Prinz.

Prinz steht auf seinen Hinterpfoten und macht bitte, bitte und sagt dabei »wau wau«. Das heißt in der Hundesprache: »Ich möchte auch gerne etwas von dem guten Napfkuchen haben.«

»Ja, Prinsch, du sollst auch was kriegen.« Mädi hält ihm gutherzig ihren Napfkuchen hin. »Da, beisch einmal ab.«

Schnapp – da hat Prinz den ganzen Kuchen in seiner Schnauze.

Mädi fängt bitterlich zu weinen an. »Oma, Oma, der unartige Prinsch hat meinen süschen kleinen Kuchen weggefrescht.«

»Mein Kindchen, mein armes Kindchen! Warte, die Omama gibt dir einen anderen Kuchen.« Mädi bekommt ein Stück von Omamas großem Kuchen, und der unartige Prinz bekommt einen Klaps.

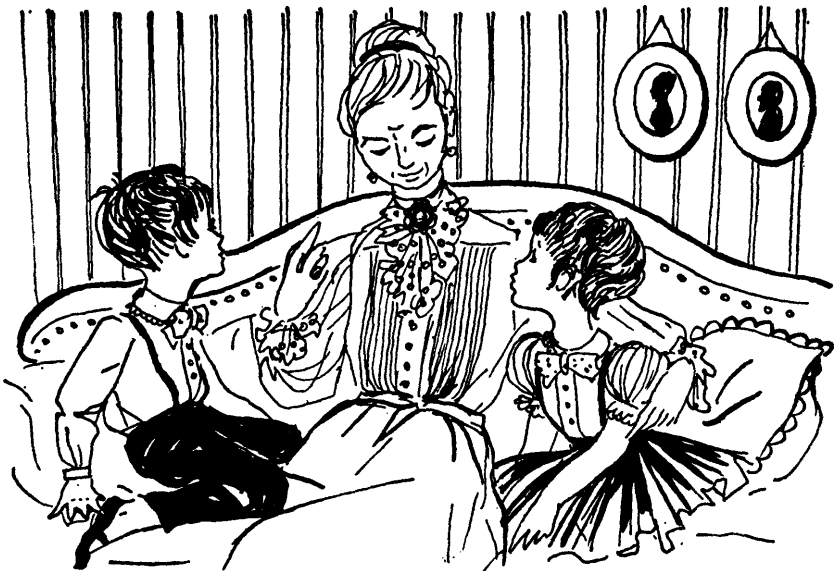
»Da hast du noch einen Klaps, du schlimmer Prinsch!« sagt Mädi und will jetzt Prinz auch noch bestrafen.

Aber Bubi beschützt seinen Freund. »Nein, nein, Mädi, das arme Prinzßen kann nichts dafür, das hat bestimmt nur

falsch verstanden.«

Prinz wedelt mit dem kleinen Stummelschwänzchen und schaut Bubi dankbar an. Bubi würde sich gar nicht wundern, wenn sich der Hund plötzlich in einen richtigen Prinzen verwandelte. Da würde der Prinz Bubi zu sich auf sein Pferd nehmen und mit ihm in sein prachtvolles Schloß reiten. So machen es die Prinzen in Großmutters Märchen immer. Bubi und Mädi glauben ganz fest, daß Prinz nur in einen Hund verzaubert und eigentlich ein richtiger Prinz ist. Bei der Omama schmecken Kaffee und Kuchen besonders gut. Aber wenn die Oma sich nachher auf das große, lederne Sofa setzt, das so wunderschön knarrt, und ihr Strickzeug hervorholt, wird es noch gemütlicher.

Dann dürfen sich Bubi und Mädi neben sie setzen.



Die Kinder machen große, erwartungsvolle Augen, denn Oma erzählt Märchen.

Die Omama weiß viele schöne Märchen, von Schneewittchen über den sieben Bergen und von Dornröschen, von den sieben Geißlein und dem kleinen Rotkäppchen. Heute erzählt Omama von Schneeweißchen und Rosenrot und dem großen Bären.

Bubi nickt erfreut. Den kennt er ganz genau, den großen Bären. Er hat ihn ja im Sternenland gesehen. Aber als aus dem Bären zum Schluß ein Prinz wird, da ruft er: »Nun erzähl einmal, kleine Omama, wie aus deinem Hundepinz ein rißtiger Prinz wird.«

»Das erzähle ich euch ein anderes Mal, Bubi«, sagt die liebe Omama und lacht über das ganze Gesicht.

»Wenn Prinsch erst ein richtiger Prinsch is, dann heirate ich ihn und werd' seine Prinschessin, weil er mir meinen kleinen Kuchen weggefrescht hat«, nimmt sich Mädi vor.

»Und ich heirat' den Prinz auch, weil wir doch Zwillinge sind«, sagt Bubi. Mädi ist damit durchaus einverstanden. Zwillinge müssen alles miteinander teilen, auch einen Prinzen.

Der gelbe Hundepinz leckt Bubi und Mädi die Hand, als wüßte er, was die Zwillinge alles mit ihm vorhaben.

»Prinsch hat mir einen Kuß geschenkt!« ruft Mädi erfreut.

Bubi betrachtet das Telefon. »Oma, warum sitzt du denn heut nich da drin?«

»Wo, Bubi, im Telefon?« Die Omama kommt nicht aus dem Lachen heraus, wenn ihre Kinder bei ihr zu Besuch sind.

»Na ja, da bist du doch neulich drin gesessen, wie's immer gelacht hat. Krieche einmal ganz snell wieder 'rein«, verlangt Bubi.

Diesen Wunsch kann die Oma ihm aber bei all ihrer Liebe doch nicht erfüllen.

Dafür holt sie Spielzeug herbei, einen großen Kasten mit kleinen Häuschen, Bäumchen, Wagen und Pferdchen, eine ganze Stadt, die Bubi und Mädi aufbauen können.

Bubi baut das Wolkenland und das Sternenland. Er baut die Milchstraße und das Häuschen, in dem die Frau Holle wohnt und schnarcht. Auch der große Sternenwagen kommt angefahren, wenn er auch nur ein ganz kleiner Kohlenwagen ist, und wenn auch statt des Großen Bären nur ein winziges Pferdchen davorgespannt ist.

Mädi hat eine andere Beschäftigung gefunden. Sie sitzt auf der Fensterbank und schaut in den kleinen, runden Fenster Spiegel, der an Omamas Fenster hängt. Man sieht darin die

Straße. Da kommt ein dicker Mann, dann zwei Kinder mit ihrer Mutter, ein Auto. Mädi ist begeistert. Das ist ihr liebster Zeitvertreib, wenn sie bei der kleinen Omama ist, in den »Schauberspiegel« zu sehen.

Auch Bubi läßt seine kleine Stadt im Stich, um zu sehen, was der Zauberspiegel alles herbeizaubert.

»Oma, wenn mein Geburschtag is, dann schenkst du mir den schönen Schauberspiegel«, bittet Mädi.

»Aber Mädi, bettelst du schon wieder?« Mutti droht mit dem Finger.

»Ja, mein Kind, dann hast du ja keinen Zauberspiegel mehr, wenn du mich besuchen kommst«, wendet die Omama ein.

»Na, dann kann ich dir ja ihn ein bißchen verborgen.« Mädi weiß Rat.

Aber Bubi will jetzt auch etwas geschenkt haben, und zwar nichts anderes als den Prinz.

»Omamaßen, senkst du mir das süße Prinzßen?« bittet er zärtlich.

»Nein, Bubi, Prinz muß doch der Omama Gesellschaft leisten, wenn sie kein Bubi und kein Mädi hat.«

»Na, dann hast du doch den Zauberspiegel.« Bubi findet das durchaus genug. Aber es hilft nichts. Bubi muß Prinz Lebewohl sagen, als Mutti nun wieder an den Heimweg denkt. Der Abschied von dem Hündchen wird ihm entschieden noch schwerer als der von der Omama.

Prinz begleitet sie bis zur Treppe hinaus, denn ein höflicher Hund weiß, was sich gehört.

»Schau nur einmal, Omama, Prinzßen möchte doch so srecklich gern von mir mitgenommen werden!« Die Trennung wird Bubi sehr schwer.

Dann stehen Omama und Prinz auf dem Balkon. Die Großmutter winkt mit dem Taschentuch, und Prinz wedelt mit seinem Stummelschwänzchen.

Am schönsten auf der Welt ist es doch bei der lieben Omama!

## BUBIS HÜNDCHEN

»Wenn wir doch auch ein solch kleines, liebes Hündßen wie unsere Omama hätten!« Das ist Bubis größter Wunsch.

»Wir haben ja dafür Braunchen.« Mädi genügt das.

»Ach, Braunßen!« meint Bubi abfällig.

Braunchen ist empört. Aber noch einer ist über Bubi entrüstet.

»Wauwau«, klingt es aus dem Puppenwagen. »So, ein liebes, kleines Hündchen will Bubi haben? Gibt es wohl einen reizenderen Filzdackel als mich? Ich bin nicht eingebildet. O nein! Aber man muß doch unbedingt zugeben, daß es kein schöneres Hündchen als mich auf der Welt gibt. Wauwau!« Fifi beginnt vor Ärger zu knurren.

»Kinder sind recht undankbar!« seufzt Puppe Eischen. Sie denkt allerdings dabei an Mädi und nicht an Bubi. Aber da die beiden Zwillinge sind, kommt es ja auf dasselbe heraus.

»O ja, davon kann ich ein Lied singen«, murrte der alte Hampelmann. »Wie hat sich Bubi über mich gefreut, als ich noch jung und schön war und zappeln konnte wie kein anderer Hampelmann. Aber heute, wo ich alt und kaputt bin, werde ich in die Ecke geworfen! Ja, ja!«

»Das ist nun einmal der Lauf der Welt – bumderattata!« brummt Nauke mit der Pauke.

Puppe Lilli schlägt nur ihre Schlafaugen zum Himmel empor. Sie findet gar keine Worte für eine solche Undankbarkeit. Nur Schnäuzchen wagt seine Meinung nicht zu äußern. Er ist noch ein junger Springinsfeld und hat zu schweigen, wenn ältere Leute reden.

»Weißt du, Mädi, was wir tun?« beginnt Bubi wieder.

»Nein.« Mädi weiß es nicht, obwohl sie sein Zwilling ist. Im Puppenwagen ist es still geworden. Alle spitzen die Ohren.

»Ich stecke mir ganz einfach Braunßens Pferdeleine in die Hosentaße. Wenn ein kleiner Hund angelaufen kommt, dann fangen wir ihn. Ja?«

»Aber wenn ein Wächter angelaufen kommt und uns ins Fängnis sperrt?« gibt Mädi zu bedenken.

»Der Wächter darf uns überhaupt nicht ins Gefängnis ver-

sperrern, sonst sagen wir's einfach Frau Annßen«, beruhigt Bubi sie. »Das Maulkörbßen kriegt unser neuer Hund von Fifi verborgt«, überlegt er weiter.

»Das könnte euch so passen«, blafft Fifi wütend dazwischen, »einem fremden Köter meinen hübschen Maulkorb zu borgen. Ich wünschte, der Parkwächter steckte euch alle beide ins Gefängnis!« Es ist nicht nett von Fifi, daß er einen so bösen Wunsch hegt. Puppe Eischen hält es sogar für eine Hundsgemeinheit. Aber er fühlt sich grenzenlos zurückgesetzt und verlassen.

Als Frau Annchen heute mit ihren Kindern in den Park geht, wandert auch Braunchens Pferdeleine mit.

»Fängst du einen weißen oder einen schwarzen Hund?« erkundigt sich Mädi.

»Einen mit blonden Locken.«

»Was willst du fangen, Bubi?« fragt Frau Annchen belustigt.

»Na, einen so lieben Hund, wie Prinz es ist. Paß nur auf, Frau Annßen, wenn einer angerannt kommt, dann nehmen wir ihn gleich nach Hause. Du machst ihm dann ein kleines Slafkörbßen neben meinem Bett.«

»Schön.« Frau Annchen lacht wieder. »Aber erst muß auch der Hund mit dir nach Hause kommen, Bubi.«

»Ach.« Das macht Bubi die geringste Sorge. »Ich habe doch Braunßens Pferdeleine mitgenommen.«

Frau Annchen setzt sich auf eine Bank beim Spielplatz und zieht ihr Strickzeug hervor.

Bubi und Mädi gehen heute nicht auf den großen Sandhaufen, obwohl ihre Spielgefährten schon dort sind. Sie sitzen beide auf dem niedrigen Eisengitter und passen auf, ob ein Hündchen vorbeikommt.

Zuerst kommt eine alte Dame mit einem Pudel. Bubi hat nur Augen für den kleinen Hund. O weh, der ist ja an die Leine gebunden. Er läuft immer ein Stück voraus, und die alte Dame muß mit, wohin das Hündchen will. Nein, den kann unser Bubi nicht fangen!

Bubi und Mädi sitzen weiter auf dem Gitter und schauen sich die Augen aus nach allem, was auf vier Beinen näherkommt. Aber leider kommen nur Zweibeinige.

»Warum kommen denn heute gar keine Hunde? Ob die vielleicht ahnen, daß sie von uns gefangen werden sollen?« überlegt Bubi.

»Da kommt ja einer, ein gansch groscher – den darfst du aber nich fangen, Bubi, der beischt bestimmt!« Mädi hält ängstlich Bubis Hand fest.

Ein großer Wolfshund kommt angesprungen. Er bleibt vor den Kindern stehen und schaut sie mit seinen klugen Augen an.

»Du, Bubi, das is gar kein Hund, das is der böse Wolf«, flüstert Mädi ihrem Bruder zu. »Du, der meint sicher, ich bin das Rotkäppchen!« Am liebsten möchte sie zu Frau Annchen laufen, aber da müßte sie an dem bösen Wolf vorbei.

Auch Bubi ist es recht unbehaglich zumute. Er atmet erleichtert auf, als sich der Hund entschließt, weiterzulaufen.

»Warum hast du meine Hand festgehalten? Ich kann doch dann keinen sönen Hund fangen«, sagt er ärgerlich zu Mädi.

»Der dumme Wolf war überhaupt nich schön«, meint Mädi.

»Vor so einem groschen Hund hat doch unser kleiner Fifi Angscht.« Daß sie selbst Angst hat, will sie nicht zeigen.

»Weischt du was, Bubi, gehen wir lieber auf den Sandhaufen spielen. Die Hunde sind ja so langweilig«, schlägt sie vor.

»Gar nich langweiliß! Wenn du einen kleinen Hund haben willst, dann mußt du hier sitzen bleiben«, bestimmt Bubi.

Mädi gibt nach. Ihr Zwilling ist um zwei Stunden älter als sie und muß es daher auch besser wissen.

Allmählich aber wird es wirklich langweilig. Auf dem Sandhaufen spielen die anderen Kinder. Man hört sie lärmern und lachen. Soll er das Warten aufgeben und auch spielen gehen?

»Vielleicht sind alle Hunde heut mausetot gesterbt«, gähnt Mädi.

Auch Bubi beginnt zu gähnen.

»Überhaupt nich! Da kommt einer, der is ganz lebendiß.«

Ein krummbeiniger Dackel kommt hinter einem Herrn und einer Dame angewackelt. Welch ein Glück, er ist nicht an

der Leine, und einen Maulkorb hat er auch. Da kann er wenigstens nicht beißen und man braucht Fifi nicht zu bitten, seinen herzuborgen.

Der Herr und die Dame gehen plaudernd vorüber. Der Dackel bleibt stehen und ruht sich aus. Wie der Wind ist Bubi neben ihm. Er zieht die Pferdeleine aus seiner Hosentasche und – schwupp – hat sie der Dackel auch schon zweimal um den Hals.

Hurra! Es ist gelungen. Bubi zieht den Dackel, den er fast erwürgt, hinter sich her. Da drehen sich der Herr und die Dame um. Das laute Gebell ihres Lieblings hat sie aufmerksam gemacht.

»Waldi, wo bist du?« ruft die Dame erschrocken.

Der Herr ist aber bereits neben dem kleinen Hundefänger und rettet seinen armen Dackel vor dem Erstickungstod.

»Ja, Kleiner, was fällt dir ein, meinen Hund zu würgen?« sagt er halb ärgerlich, halb belustigt.

»Das is doch mein Hund, jetzt, weil ich ihn gefangen habe«, ruft Bubi ganz empört.

Viele Zuschauer haben sich um die Zwillinge und den Dackel angesammelt. Alles lacht, weil Bubi darauf besteht, den gefangenen Dackel zu behalten. Mädi steht mit ängstlichen Augen daneben.

Da erscheint die Kinderfrau.

»Frau Annchen!« Mädi sucht bei ihr Schutz. »Frau Annchen, der schlimme Mann will Bubi seinen Hund wegnehmen. Bubi hat ihn gefangen, also gehört er auch ihm.« Auch sie ist entrüstet.

»Ja, mein Kleiner, man darf doch fremde Hunde nicht stehlen«, sagt der Herr und streichelt Bubi über das braune Köpfchen.

»Warum hast du dich auch umgedreht?« Bubi ist enttäuscht, weil er den Gefangenen wieder hergeben soll.

»Ach du lieber Himmel! Wer konnte denn ahnen, daß er es ernst gemeint hat«, sagt Frau Annchen. »Entschuldigen Sie bitte, aber unser Jungchen ist ja noch so dumm!«

Waldi wird seinem Herrchen zurückgegeben. Betrübt schaut er Bubi an und wackelt wieder hinter seinem Frauchen her.

»Die Pferdeleine nehme ich jetzt an mich, damit du nicht wieder Unfug damit treibst.« Frau Annchen steckt die Leine in die Tasche. »So, und nun geht ihr in die Sandkiste spielen.« Sie setzt sich wieder auf ihre Bank.

Aber Bubi hat heute keine Lust zum Sandspielen. Er will einen Hund haben! Mädi würde recht gerne auf den Spielplatz gehen, aber da sie Bubis Zwilling ist, leistet sie ihm Gesellschaft.

So sitzen Bubi und Mädi wieder auf ihrem Eisengitter.

»Sade!« Bubi stößt einen schweren Seufzer aus. Auch Mädi seufzt herzerbrechend.

»Wenn ein Hündchen von allein mit uns nach Hause kommt, dann is das nich fortgesteht!«, überlegt Bubi.

»Nein«, bestätigt Mädi. Aber sie langweilt sich bereits.

Jetzt kommen auf einmal mehrere Hunde an ihnen vorüber. Aber alle sind an der Leine, als ob sie wüßten, daß Bubi böse Absichten gegen sie hegt.

Ein weißer Seidenspitz guckt um die Wegbiegung. Dann läuft er wieder zurück.

Bubi ist ganz aufgeregt. »Glaubst du, daß er wiederkommt?«

Ehe Mädi antworten kann, ist der Spitz auch schon wieder da. Er hat keine Leine und auch keinen Herrn. Wenigstens ist bis jetzt noch keiner zu sehen. Er läuft einige Male auf dem Weg hin und her. Sicher hat er seinen Herrn verloren. Nahe bei den Kindern bleibt er stehen und schnuppert in die Luft.

»Schau nur, wie lieb der is«, sagt Mädi begeistert.

»Der wird mit nach Hause genommen.« Bubi ist dazu fest entschlossen.

»Du hast ja keine Leine mehr«, meint Mädi bedenklich.

»Macht nichts! Ich werd' ihn recht sön bitten, dann kommt er bestimmt mit.« Bubi macht eine tiefe Verbeugung vor dem Spitz. »Ach, bitte sön, liebes Hündchen, komm doch mit Mädi und mir nach Haus. Da kriegst du ein sönes Körbßen, ein Saukelpferd und ein Fernrohr, mit dem du in den Himmel reisen kannst.« Bubi weiß gar nicht, welche schönen Dinge er sonst noch aufzählen soll. Dem Spitz scheint

das Angebot recht verlockend zu sein. Er kommt näher, wedelt mit dem Schwänzchen und beschnuppert Mädis braungebranntes Beinchen.

Leider faßt Mädi die freundschaftliche Annäherung falsch auf. »Er beischt mich – er will mich bestimmt beischen!« Laut schreiend läuft sie zu Frau Annchen, Spitzchen in langen Sätzen hinterdrein.

»Bleib doch da, bleib doch bei mir, Hundchen! Meine Beine kannst du beißen, ich sreihe nicht.« Vergeblich ruft Bubi hinter dem Hündchen her.

Bubi ist wütend auf seine Schwester. Warum muß sie auch so schreien und weglaufen, gerade als das Hündchen mit ihm Freundschaft schließen wollte!

Der Spitz hat inzwischen eingesehen, daß Bubi es mit ihm besser meint. Er kommt wieder angesprungen und setzt sich neben ihn, als ob er sein kleiner Herr wäre.

Bubi ist glücklich. Er wagt sich kaum zu rühren, aus Angst, den kleinen Gast zu verscheuchen.

»Hast du mich lieb, Hündchen?« fragt er bittend.

Der Spitz würdigt ihn keiner Antwort. Er hat etwas Wichtiges zu tun. Er schnappt nach einer Fliege.

»Ich hab' dich doch so lieb«, fährt Bubi fort, »noch viel lieber als Mädi.«

Diese Mitteilung macht großen Eindruck auf den neuen Freund. Er beginnt Bubis Beine zu beschnuppeln. Sehr angenehm ist es nicht, wenn eine kalte Hundenase an die warmen Beinchen kommt. Auch weiß man nie, ob er am Ende nicht doch beißt. Aber Bubi bleibt sitzen. Er schreit nicht, und er läuft auch nicht weg. Er ist ein Held. Er sitzt steif da und läßt sich von der kalten, nassen Hundenase beschnuppeln.

Behutsam beginnt Bubi mit seinen Fingerchen über das weiße, weiche Fell zu streicheln. »Wenn du sön artig bist und bei mir bleibst, dann geb' ich dir was von meinem Grießbrei. Mein Vati is auch sehr lieb. Er läßt dich bestimmt durch das große Fernrohr gucken.«



Der Spitz scheint begeistert zu sein. Er hebt den Kopf und spitzt die Ohren. Und plötzlich ist er mit einem Satz auf und davon. Er rast den Parkweg entlang, auf die Straße, ja sogar über den Fahrdamm und auf die andere Seite. Denn dort ist sein Herrchen.

Jammernd läuft Bubi hinter ihm drein.

»Liebes Hündchen, komm doch wieder!«

Da fühlt sich Bubi plötzlich selbst an der Leine. Frau Annchen ist hinter ihm hergejagt, so schnell ihre alten Füße sie tragen.

Sie hält den kleinen Ausreißer fest an der Hand.

»Ich werde dir das Hundefangen schon abgewöhnen. Jetzt bleibst du bei mir auf der Bank, verstanden?« sagt Frau Annchen atemlos.

Bubi ist jetzt alles gleich. Alles! In seinem Schmerz schimpft er mit Mädi: »Du bist schuld, daß das kleine Hundchen weggelaufen ist. Nur weil du Angst gehabt hast, ist es weggelaufen, das hat es bestimmt gemerkt.«

## KINDER, DIE SICH NICHT VERTRAGEN

Bubi und Mädi sind miteinander böse, zum erstenmal in ihrem Leben! Der Hund im Park hat es nicht übelgenommen, daß Mädi vor ihm davongelaufen ist. Aber Mädi hat es übelgenommen, daß Bubi so garstig zu ihr gewesen ist. Ganz still dreht sie ihrem Brüderchen den Rücken und geht zum Sandhaufen. Dort bäckt sie viele, feine Sandkuchen. Sie spielt zum erstenmal allein, ohne Bubi. Es macht Mädi auch keine Freude, mit den anderen Kindern zu spielen, wenn ihr Bubi neben Frau Annchen auf der Bank sitzen muß. Wie gerne hätte das gute Schwesterchen sich zu ihm gesetzt und ihm Gesellschaft geleistet. Aber Bubi hat sie ja sicher nicht mehr lieb, weil er sie so häßlich ausgezankt hat. Vielleicht ist sie jetzt nicht einmal sein Zwilling mehr!

Bubi sitzt mit trotziger Jammermiene neben Frau Annchen. Die Tränen drücken ihn in der Kehle. Aber wenn man ein Mann werden will, darf man nicht weinen, auch wenn man noch so klein ist. Bubi denkt betrübt an den putzigen kleinen Spitz, der von ihm nichts hat wissen wollen. Und er denkt noch viel betrübter an Mädi, die nun auch nichts mehr von ihm wissen will. Sonst würde sie doch nicht ohne ihn spielen!

Der guten Kinderfrau tut der kleinlaute Bubi leid.

»Na, Bubi, möchtest du jetzt auch sandspielen gehen?« sagt sie wieder freundlich. »Wenn du mir versprichst, daß du wieder artig bist und nicht mehr an die dummen Hunde denkst, darfst du zu Mädi gehen!«

»Nein, ich will gar nicht zu dem dummen Mädi gehen! Und an meine lieben Hunde denke ich ganz viel! Und zum Sandspielen bin ich außerdem viel zu traurig«, antwortet Bubi. Er will gar nicht artig sein. Nein! Wenn er keinen Hund bekommt, ist er auch nicht artig.

So viele Hunde gehen jetzt vorbei. Aber keiner bleibt bei Bubi stehen. Alle laufen sie vorüber.

»Die slimmen Hunde sind unartig!« sagt er und seufzt dabei.

»Die Hunde sind schon artig, die laufen nicht davon!« meint

Frau Annchen und klappert eifrig mit den Stricknadeln.  
»Nur unser Bubi ist nicht artig.«

Mädi guckt heimlich vom Sandhaufen zu Bubi herüber, und Bubi guckt zu Mädi hin. Aber wenn sich ihre Blicke treffen, dann schauen sie alle beide schnell wieder weg, denn sie schämen sich voreinander, daß sie böse sind.

Nachdem Frau Annchen ihr Strickzeug zusammengepackt hat, weil sie nach Hause gehen will, marschirt Bubi links und Mädi rechts von ihr. Die kleinen Zwillinge gehen heute nicht Hand in Hand wie sonst immer. Jedes geht für sich. Darüber wundern sich die Vöglein auf den Bäumen, die die Kinder schon seit langem kennen:

»Piep, piep, piep! Ihr Kinder, habt euch lieb!«

Aber Bubi und Mädi wollen nicht auf sie hören.

Die Fische im Karpfenteich, die Bubi und Mädi oft mit Brot füttern, heben verwundert die Köpfe aus dem Wasser.

»Nanu, was ist denn heute mit Bubi und Mädi los?« würden sie sagen, wenn sie sprechen könnten. Aber Fische sind ja stumm.

Sie kommen nun zu dem freundlichen Zeitungsmann an der Ecke. Sonst ruft er ihnen immer zu: »Zeitung gefällig, meine kleinen Herrschaften?« Aber heute hat er die Augen zugemacht und schläft. Sicher will er sie nicht sehen, weil sie aufeinander böse sind.

Auch der Steinzwerg im Vorgärtchen schaut sie gar nicht freundlich an. Weiß es der vielleicht auch schon, daß sich die kleinen Zwillinge gezankt haben? Ernst und strafend blickt er unter seiner roten Zipfelmütze hervor. Mädi schämt sich furchtbar vor ihm!

Oben im Kinderzimmer merken auch gleich alle, daß zwischen Mädi und Bubi nicht alles in Ordnung ist. Mädi läuft zu Braunchen und will ihm einen Kuß geben wie immer, wenn sie nach Hause kommt. Da stellt sich ihr Bubi in den Weg und ruft unfreundlich: »Geh weg, das is überhaupt mein Saukelpferd!«

Mädi steigen Tränen in die braunen Augen. Das Pferdchen aber ist empört über Bubi. Es bläht vor Zorn die Nüstern auf und schaukelt ärgerlich hin und her. Was fällt denn dem

Bubi ein, so unfreundlich gegen Mädi zu sein?

Bubi will sich Fifi aus dem Puppenwagen herausholen. Er möchte einen kleinen Ersatz für den davongelaufenen Spitz haben. Da zieht Mädi den Puppenwagen so unsanft fort, daß alle Puppen, Schnäuzchen und Fifi durcheinanderkugeln.

»Das is mein Wagen, den darfscht du überhaupt nich mehr nehmen«, ruft Mädi nun auch zornig.

Aus dem Puppenwagen aber kommen klagende Stimmen.

»Ein Eisenbahnunglück!« schreit Fräulein Lilli. Sie hat so schwache Nerven wie Frau Lehmann unten.

»Mein Ohr ist eingezwick!« wimmert Schnäuzchen.

»Einen Augenblick, Herr Nauke, Ihre Pauke drückt mir ja meinen Bauch ein«, jammert der Hampelmann.

Puppe Eischen aber richtet sich kerzengerade auf und schaut durch den blauen Vorhang. »Was mögen denn Bubi und Mädi nur miteinander haben?« fragt sie ganz erstaunt.

»Sonst sind die beiden doch so lieb zueinander. Und was der eine hat, das gehört auch dem andern, wie das unter guten Geschwistern sein soll. Was die beiden heute nur haben?« Verwundert schüttelt Eischen den Kopf.

»Das kann ich Ihnen ganz genau sagen, Fräulein Eischen. Verknurrt sind die beiden«, knurrt der Dackel Fifi.

»Verkracht haben sie sich – bumderattata!« schlägt Nauke auf seine Pauke.

»Verknurrt? Verkracht? Was soll denn das bedeuten, meine Herren?« erkundigt sich die Puppe.

»Böse sind sie aufeinander, die schlimmen Kinder! Gezankt haben sie sich. Dabei sind sie doch Zwillinge, die einander immer lieb haben sollten! In meiner Jugendzeit war das besser. Da kam so etwas nicht vor! O pfui!« schimpft der alte Hampelmann.

Und »Pfui! Pfui! Pfui!« rufen auch alle anderen im Puppenwagen.

Mädi hört alles ganz genau. Sie möchte sich am liebsten die Ohren zuhalten! Nein, wie sehr schämt sie sich! Was für ein schlechtes Beispiel gibt sie ihren Puppenkindern!

Bubi aber schämt sich gar nicht. Er ärgert sich nur über die

vorlaute Puppengesellschaft. Was geht es denn die Puppen an, wenn er sich mit Mädi zankt? Das ist doch seine Sache! Da fällt ihm plötzlich etwas ein. »Nauke und Fifi und der Hampelmann gehören überhaupt mir«, schreit er und reißt sie aus dem Puppenwagen.

»Nanu, sei doch nicht so grob!« wehrt sich Nauke. Aber Bubi läßt sich nicht stören. »Und Snäuzßen is auch noch meines!« sagt er trotzig.

»Is ja gar nich wahr! Schnäuzchen gehört uns beiden schusammen. Das hat die Omama ekschtra gesagt!« schreit Mädi. Sie will sich nun auch nichts mehr gefallen lassen und reißt an Schnäuzchen.

»O Gott – meine armen Ohren«, jammert Schnäuzchen herzerbrechend. Aber es hilft ihm nichts. Bubi reißt nach links, Mädi nach rechts. Schwupp – da hält jedes Kind ein abgerissenes rosa Samtohr in der Hand. Das arme Kaninchen aber liegt ohne Ohren auf der Erde.

Mädi fängt zu weinen an. Sie weiß selber nicht, ob sie aus Mitleid mit dem ohrenlosen Schnäuzchen weint, oder weil sie unartig gewesen ist und das Kaninchen kaputt gemacht hat.

»Gansch paputt!« schluchzt sie.

»Kaputt heißt es«, belehrt Bubi sein Schwesterchen, obwohl sie aufeinander böse sind.

»Du kannst dein dummes Snäuzßen überhaupt behalten«, sagt Bubi und stößt mit dem Fuß nach dem armen Kaninchen. Nein, ist der Bubi heute ungezogen!

Mädi aber schluchzt und legt Schnäuzchen und seine rosa Samtohren in ihr Schürzchen. Vielleicht kann Mutti mit Nadel und Zwirn die armen Ohren wieder annähen.

Bubi will nun mit Nauke, Fifi und dem Hampelmann spielen. Aber alle drei wollen heute nichts von ihm wissen. Nauke schlägt gar nicht lustig seine Pauke, sondern drohend, als ob er lieber ganz wo anders hinschlagen würde. Der Hampelmann macht sich stocksteif. Er will heute nicht zappeln, denn er ist zu sehr verärgert. Und nun gar Fifi! Der Dackel schaut Bubi ganz böse an: »Ja, jetzt kommst du zu mir, weil alle anderen Hunde und auch Mädi nicht mit dir spielen

wollen! Jetzt wäre ich dir gut genug! Aber nun mag ich dich auch nicht.« Und mit einem Satz springt er von Bubis Arm herunter.

Na, dann nicht! denkt Bubi. Soll ich dich vielleicht auch noch bitten, du dummer Stoffdackel, du? Nicht einmal lebendig bist du! Bubi kümmert sich nicht mehr um Fifi und geht zu seinem Kaufmannsladen.

Mit dem Kaufmannsladen spielen die Kinder immer besonders gern. Woher kommt es nur, daß es heute gar nicht so lustig ist wie sonst? Der Kaufmann aus Holz macht seine tiefste Verbeugung. Er wiegt Reis und Zucker ab und füllt sie in kleine Säckchen. Aber es kommt niemand zu ihm einkaufen. Der Hampelmann, Nauke und Fifi wollen nicht mitspielen. Und auf Mädi ist Bubi ja heute böse. Mädi kommt sonst immer als Minna oder als Frau Annchen, als Mutti oder auch als Omama einkaufen. Aber heute sitzt sie drüben im Winkel bei ihrem Puppenwagen.

Mädi hat sich heute erinnert, daß sie noch Puppenkinder hat. Sie hat sie schon seit ein paar Wochen nicht mehr angesehen. Nun werden Ulli und Eischen aus ihren ungemachten Betten herausgeholt. Wie sehen die Kinder verwahrlost aus! Mädi zieht der Puppe Eischen ein neues Kleid an. Ganz heimlich schaut sie dabei zum Kaufmannsladen hinüber. Bubi braucht sie nicht! Er spielt allein mit seinem schönen Laden. Tränen rollen über Mädis Wangen und purzeln über Eischens zerquetschte Nase. Mädi wischt sie mit dem Puppenhemd weg, denn sie hat kein Taschentuch da.

Aber Eischen ist darüber nicht böse. Sie ist nicht so leicht beleidigt wie Puppe Lilli. Die hat sich eigensinnig zur Wand gedreht und will Mädi gar nicht anschauen. Nein, denkt Eischen, meine kleine Puppenmutter ist traurig. Da muß ich sie doch trösten! und schmiegt sich fest an Mädis Herz.

Das spürt die kleine Puppenmutter. Ach, wie gut tut ihr die Liebe des Puppenkindes! So verlassen ist sich Mädi heute ohne Bubi vorgekommen. Mutti und Vati sind nicht zu Hause. Frau Annchen und Minna sind in der Küche beschäftigt. Keine Menschenseele hat sich um Mädis Schmerz gekümmert. Nun nimmt doch wenigstens eine Puppenseele Anteil

daran.

»Ich will auch wieder für dich und Lilli sorgen, Eischen, wenn du auch eine paputte Nasche hascht«, flüstert Mädi der Puppe zärtlich zu.

Eischen strahlt über das Versprechen ihrer kleinen Mutti. Lilli aber denkt: Ja, wer's glaubt!

Schon oft hat Bubi zur Puppenecke hinübergeschaut. Wie schön könnte er den Puppenvati spielen, wenn – ja, wenn er nicht mit Mädi böse wäre. Und wie nett wäre es, wenn sie mit ihren Kleinen in den Kaufmannsladen einkaufen ginge! Mädi hat dafür einen kleinen Einkaufskorb und ein winziges Geldtäschchen mit Spielgeld.

Soll er Mädi bitten?

Nein, das hat er ja gar nicht nötig! Der hölzerne Kaufmann kann sie ja auffordern, ihn einmal zu besuchen. Und er wird auch gar nicht mit Mädi sprechen, sondern ganz einfach mit Frau Winter. Bubi und Mädi können ja ruhig weiter aufeinander böse sein.

Der Kaufmann macht seine allerschönste Verbeugung. Aber Mädi schaut leider nicht zu ihm her. Er muß sich entschließen, auch den Mund aufzumachen und zu reden.

»Frau Winter, wollen Sie denn heute gar keinen süßen Reis und süßen Zucker für Ihre Kinderßen kaufen?« läßt Bubi seinen Kaufmann sagen.

Mädi antwortet nicht. Sie merkt nicht, daß der kleine Kaufmann sie meint.

»Na, wenn mein Kaufmann Frau Winter sagt, dann kannst du doch kommen!« ärgert sich Bubi. »Der Kaufmann und Frau Winter sind doch nich böse.«

Nein, die sind nicht böse! Mädi strahlt über das ganze Gesicht, daß sie jetzt als Frau Winter mitspielen kann. Sie setzt Eischen und Lilli in den Puppenwagen, holt sich Einkaufskorb und Geldtäschchen und steht auch schon vor dem Kaufmannsladen.

»Was is heute gefällig, Frau Winter?« fragt der Kaufmann.

»Bitte, schehn Kilo Reis und schwanzig Kilo Griesch und gansch viel Schotelade«, bestellt Frau Winter.

»Außerdem noch andere Wünße?«

»Und Kaffee für die Omama und – und -... Was koschten denn jetscht Bonbons?«

»Die guten Bonbons kosten tausend Mark. Das is noch srecklich billig!«

»Na, dann packen Sie mir hundert Kilo Bonbons für mein Bubi ein«, sagt Frau Winter.

Doch da schreit der Kaufmann: »Das is gar nich Ihr Bubi, der is ja mit dir böse!«

Frau Winter erschrickt furchtbar, daß sie darauf im Spiel ganz vergessen hat. Sie sagt nur noch ganz schnell »auf Wiedersehen« und fährt mit ihren Kindern davon.

Aber nach einem Weilchen hält ein kleines Auto vor der Puppenwohnung. Bubi ladet verschiedene Säckchen ab.

»Der Herr Kaufmann sickt die guten Sachen, und nun müssen Sie auch bezahlen.«

»Was muß ich denn beschahlen?« erkundigte sich Frau Winter.

»Tausend Mark kriegt der Herr Kaufmann!« sagt Bubi.

Die Kundin bezahlt, und der Kaufmann fährt mit seinem Lieferauto wieder davon.

Mädi kocht für ihre Kinder Grießbrei. Plötzlich fällt ihr ein, daß sie keinen Zucker und keinen Zimt dazu hat. Sie läuft noch einmal schnell zum Kaufmannsladen. Hoffentlich ist er noch nicht geschlossen!

»Nein, is noch offen! Was soll's denn sein, Frau Winter?«

»Schucker und Schimt«, verlangt die Kundin.

Der kleine Kaufmann wiegt die Sachen ab.

Da geht die Tür. Mutti kommt nach Hause.

»Ja, ihr seid aber brav! So artig spielen meine lieben Kinder miteinander!« sagt Mutti und nimmt die kleine Hausfrau und den kleinen Kaufmann zärtlich in ihre Arme.

»Nein, gar nich artig«, sagt Bubi wahrheitsgetreu.

»Wir sind böse, Bubi und ich«, gesteht Mädi beschämt.

»Was seid ihr? Böse?« wundert sich Mutti. Sie kann das gar nicht glauben. »Ihr habt doch gerade noch so schön miteinander gespielt!«

»Nein, das waren ja gar nich wir, das waren doch der Herr Kaufmann und die Frau Winter«, erklärt ihr Bubi.

»Ach so«, sagt Mutti. Sie beißt sich auf die Lippen, um nicht laut zu lachen. »Aber ich möchte auch, daß meine Kinder wieder gut miteinander sind. Ihr habt euch doch immer lieb gehabt. Ihr wißt doch: Kinder, die sich nicht vertragen, die sich zanken, stoßen, schlagen, haben böse kleine Herzen, machen ihren Eltern Schmerzen!«

»Geslagen haben wir uns ja gar nicht – «

»Und gestoßen auch nicht – «, rufen die Zwillinge. Sie sehen einander an, und dann geben sich Mädi und Bubi einen Kuß. Und nun ist alles wieder gut.



## WINDPOCKEN

Es ist doch viel schöner, wenn man sich wieder verträgt und mit seinem Schwesterchen wieder gut ist.

»Ich hab' mein Mädi so lieb!« sagt Bubi und umarmt alle Augenblicke sein Zwillingsschwesterchen. Er ist glücklich, daß sie sich nun wieder lieb haben.

Auch Mädi ist selig, daß nun wieder alles gut ist. Trotzdem ist sie nicht so vergnügt wie sonst. Bubi ist wieder gut mit ihr, und ihre Puppen haben sie auch wieder lieb – warum nur lacht und springt Mädi nicht wie sonst?

Dem Hampelmann kommt die Sache sehr seltsam vor. Er macht ein bedenkliches Gesicht und zappelt mit dem rechten Arm: »Ich weiß nicht, ich weiß nicht! Hoffentlich hat das nichts zu bedeuten!«

Auch Frau Annchen ist die Sache nicht geheuer. Mädi will ihre Nachmittagsmilch nicht trinken und rührt auch den Zwieback nicht an.

»Frau Winter, unser Mädi ist nicht so, wie es sein soll«, sagt die Kinderfrau zu Mutti. »Hoffentlich wird uns das Kind nicht krank!«

Mutti erschrickt. Sie nimmt ihr Töchterchen auf den Schoß.

»Sag, Mädi, tut es dir irgendwo weh, mein Herzchen?«

»Nein.« Mädi schüttelt den Kopf und schmiegt ihn an Muttis Brust. Dann schließt sie die Augen.

»Bist du müde, mein Kleines?«

»Mädi is noch nich ausgeschlaft.«

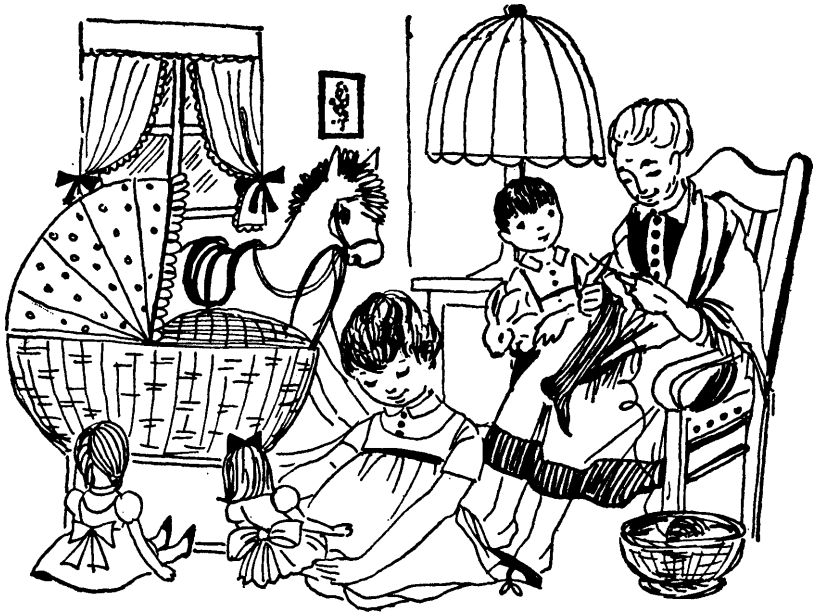
»Bubi is son ganz ausgeschlaft. Ich bin ja auch son groß«, schreit Bubi aus dem Kinderzimmer, wo er Kegel schiebt.

»Bubi, mach nicht solchen Lärm mit deinen Kegeln. Das hält ja kein Mensch aus!« ruft die Mutti zurück.

»Das halt' ich sehr sön aus«, meint Bubi mit Gemütsruhe.

»Hat vielleicht die Lehmfrau heraufgesickt?«

»Nein, noch nicht, aber es kann nicht mehr lange dauern, und Frau Lehmann wird um Ruhe bitten lassen, wenn du so lärmst! Und unser Mädi kann heute auch nicht solch einen Krach vertragen.«



»Is Mädi auch son so navös und alt wie die Lehmfrau?«  
Bubi wundert sich sehr, daß sein Mädi plötzlich keinen Lärm  
vertragen kann. Sonst hilft sie ihm doch dabei, welchen zu  
machen!

Mutti muß trotz ihrer Sorge um Mädi lachen. »Nein, nervös  
ist sie nicht, aber ein sehr heißes Köpfchen hat unser Mä-  
di!«

»Laß mich einmal sehen«, sagt Bubi und legt wie ein kleiner  
Arzt seine Hand auf Mädis heiße Stirn.

»Nein, Bubi, geh fort von Mädi!« befiehlt die Mutter.

»Aber wir sind doch wieder gut! Wir sind doch gar nich  
mehr böse!« beteuert Bubi.

»Mädi ist krank, Bubi. Du könntest dich auch anstecken«,  
erklärt ihm die Mutter.

»Weil wir Zwillinge sind?«

Der Mutti ist heute wirklich nicht zum Lachen zumute, denn  
sie ist um ihr Mädi sehr besorgt. »Geh zu Minna in die Kü-  
che, Bubi, und schicke mir Frau Annchen. Wir wollen Mädi  
ins Bettchen legen und den Arzt anrufen. Geh hinaus zu  
Minna, Bubi!«

»Nein, ich bleib lieber bei dir und Mädi. Wir sind doch wieder gut!«

Aber es hilft Bubi nichts. Er muß in die Küche hinausgehen. Mutti und Frau Annchen ziehen Mädi aus und bringen sie zu Bett. Die Puppen gucken mit großen Augen zu. Sie wundern sich, daß Mädi am hellen, lichten Tag ins Bett gesteckt wird. War sie unartig?

Wie der Vater nach Hause kommt, legt er seine Hand auf Mädis Stirn. Er sagt besorgt: »Unser Kleines hat hohes Fieber! Schade, daß unser Hausarzt verreist ist! Aber ich werde Herrn Doktor Wolf anrufen und ihn herbitten. Der wohnt nicht weit.«

»Nein, nein! Nich den Wolf rufen!« schreit Mädi. Sie hat bisher die Augen fest geschlossen gehabt. Nun reißt sie sie erschrocken auf. »Nich den bösen Wolf rufen, der beischt!«

»Der Onkel Doktor beißt doch nicht, der macht mein kleines, dummes Mädi wieder gesund«, beruhigt Mutti ihr Töchterchen. Der Vater geht zum Telefon.

Draußen in der Küche macht Bubi nur Unfug. Er sucht im Mülleimer nach Mistkäfern. Er findet natürlich keine, weil ja keine drinnen sind. Dann streut er Sand in der ganzen Küche auf, weil ihm der Steinboden zu glatt ist.

»Ich bin doch der Hausmeister, Minaßen, und hier is ganz viel Snee in der Küche. Der Hausmeister muß doch Sand streuen, damit keiner hinfällt und sich seine Beine entzweislägt«, sagt er eifrig, als Minna schimpfen will.

Minna nimmt Bubi beim Kragen, und – hopp – sitzt er hoch oben auf dem Küchenkästchen.

»So, Bubi, jetzt bleibst du artig da oben sitzen, bis ich mit meiner Küchenarbeit fertig bin. Du machst ja hier nichts als Dummheiten«, sagt sie und kehrt den Sand wieder auf.

Bubi ist beleidigt! Das sind doch keine Dummheiten! Er streut doch den Sand, damit die Leute nicht ausrutschen können! Soviel Mühe hat er sich damit gegeben, und nun räumt ihm Minna wieder alles weg. Nein, wirklich, Bubi ist auf Minna sehr schlecht zu sprechen.

»Na, Bubi, ist dir da oben die Sprache eingefroren?« erkundigt sich Minna. Bubis ungewöhnliches Schweigen fällt ihr

doch auf.

»Nein, die is gar nich gefroren!«

»Ja, warum bist du denn so still, Bubi?«

»Ich bin so traurig!« sagt Bubi und macht ein bitterernstes Gesicht.

»Weil unser Mädi krank ist? Du bist ein gutes Kerlchen, Bubi«, sagt Minna freundlich.

»Nein, gar nich! Weil Minnaßen meinen sönen Sand weggekehrt hat!«

»Ach so«, lacht Minna. Sie wäscht jetzt den Boden auf. Plansch – da spritzt das Wasser lustig ringsumher.

Das gefällt Bubi. Er möchte schrecklich gerne auch mitpanschen. Aber das Kästchen ist sehr hoch. Er kann allein nicht herunter.

Da klingelt es. Minna muß aufmachen, denn Frau Annchen ist im Kinderzimmer bei Mädi.

»Der Herr Doktor ist da«, sagt Minna, als sie zurückkommt.

»Ach, Minnaßen, nimm mich doch ganz snell herunter. Ich hab' bestimmt keine Zeit mehr, da oben zu sitzen«, bittet Bubi aufgeregt.

»Na, was du schon zu tun hast«, lacht Minna. Aber sie liebt ihn doch herunter.

Bubi muß nämlich nachsehen, was der fremde Onkel Doktor bei seinem Mädi macht. Er hat ein ganz schlechtes Gewissen. Er weiß genau, warum Mädi krank geworden ist. Sicher nur deshalb, weil er sich mit ihr gezankt hat, weil er »dummes Ding« zu ihr gesagt hat. Das ist nun die Strafe dafür.

Bubi steht vor der Tür des Kinderzimmers. Zum Glück ist sie nicht ganz zu. Eifrig späht er durch die Türspalte.

Da drin beugt sich gerade der fremde Onkel Doktor über Mädis Bettchen. Die Puppen sitzen kerzengerade in ihrem Wagen. Auch sie wollen wissen, was ihrer kleinen Puppenmutter fehlt.

»Keine Sorge, Frau Winter«, sagt der Herr Doktor. »Es ist nicht so schlimm! Wahrscheinlich bekommt sie die Windpocken. Das ist eine leichte Kinderkrankheit. Das kleine Fräulein hat sie sich gewiß vom Kinderspielplatz mit heim-

gebracht. Windpocken, auch Schafblattern genannt, sind augenblicklich recht verbreitet.«

»Wenn es nur nichts Ernstes ist, Herr Doktor!« atmet Mutti erleichtert auf.

»Es ist aber doch wohl besser, wenn wir unsere Kinder nicht beisammen lassen, Herr Doktor?« erkundigt sich der Vater. »Wir werden unseren Jungen in unser Schlafzimmer hinübernehmen. Er soll nicht auch noch die Windpocken kriegen!«

»Wenn er sie nicht schon erwischt hat, Herr Professor«, meint der Arzt lächelnd. »So etwas geht schnell wie der Wind, daher der Name. Ich glaube sicher, daß Ihr Kleiner auch schon angesteckt ist.«



»Bestimmt nich! Ich bin ja sogar mit Mädi böse gewesen!« klingt es da von der Tür her.

»Bubi, du sollst doch nicht ins Kinderzimmer kommen«, warnt die Mutter.

»Das is doch mein Kinderzimmer! Und wenn der slimme Wind mein Mädi gepockt hat, dann muß ich das doch anse-

hen. Wo hat er sie denn gepockt?« Bubi ist schon im Zimmer und steht mit großen, neugierigen Augen an Mädis Bettchen.

Aber der Vater befördert ihn wieder zu Minna und Frau Annchen in die Küche hinaus.

Nun öffnet Mädi voll Anstrengung die Augen. Immer wieder fallen sie ihr von allein zu. Sie sieht den fremden Mann ängstlich an.

»Bischt du der Wolf?« flüstert sie ängsdich.

Der Onkel Doktor lacht: »Jawohl, mein Herzchen!«

»Nein, nein! Du sollst aber nich der böse Wolf sein!« Mädi fängt zu weinen an. »Der Wolf beischt!« regt sie sich auf. Aber Mutti beruhigt ihr krankes Kind:

»Aber Schätzchen, der Herr Doktor heißt ja nur so! Wie kann mein Mädi nur so dumm sein und vor dem guten Onkel Doktor Angst haben!«

Die Puppen lachen Mädi aus: »Nein, wie kann man nur so dumm sein, wenn man schon so groß ist!«

Aber Mädi hat die Augen schon wieder geschlossen, um den Wolf nicht mehr sehen zu müssen.

Der Herr Doktor verabschiedet sich und verspricht, morgen wieder die kleine Patientin zu besuchen.

»Nein, nein, der schlimme Wolf soll nich wiederkommen!« schreit Mädi auf. Aber der Onkel nimmt ihr das nicht übel. Sie hat ja Fieber und weiß nicht, was sie sagt.

Das ist ein langweiliger Tag für Bubi! Es ist noch viel ärger, als wenn er auf Mädi böse ist. Da haben sie sich doch wenigstens als Kaufmann und Frau Winter miteinander unterhalten können. Aber jetzt schläft Mädi den ganzen Tag, und er darf nicht einmal zu ihr ins Zimmer.

Bubi steht am Fenster und schaut hinaus. Da draußen ist es recht windig. Der Wind jagt die Wolken am Himmel vor sich her. Und unten auf der Straße treibt er es ebenso. Er reißt den Leuten die Hüte vom Kopf und zaust die armen Bäume an ihren grünen Blättern. Gewiß pockt er die Leute wieder, daß sie krank werden.

Bubi kennt den Wind sehr gut, noch von seiner Reise ins Sternenland. Da hat er ja Bubi auch immer vor sich herge-

blasen. Und der Wind kennt Bubi auch, aber wahrscheinlich doch nicht so ganz genau. Denn es war ja Nacht, wie Bubi im Wolkenland gewesen ist. Da hat ihn der Wind jetzt sicher mit Mädi verwechselt, weil sie doch Zwillinge sind und einander zum Verwechseln ähnlich sehen.

Als Bubi nun im Schlafzimmer der Eltern am Abend im Bettchen liegt, betet er: »Lieber Gott, bitte, mach doch Mädi ganz schnell wieder gesund. Und sag dem schlimmen Wind, daß er lieber mich pocken soll. Abend.«

Drinnen im Kinderzimmer sitzt Frau Annchen an Mädis Bett. Mädi kann heute nicht ihr Abendgebet sagen. Sie wirft sich unruhig im Fieberschlaf hin und her.

Aber ihre Puppen beten für sie. »Lieber Gott, mach doch bitte unsere kleine Puppenmutter wieder gesund«, betet Puppe Eischen und faltet ihre Porzellanhändchen. »Mädi hat uns doch versprochen, daß sie nun eine gute Puppenmutter sein will und daß sie für uns besser sorgen wird. Da mache sie doch bald gesund, daß sie nicht so lange im Bett liegen muß und bald wieder Spazierengehen kann. Ja, lieber Gott? Amen.«

Mädi hat ganz genau gehört, wie das gute Eischen für sie gebetet hat. Sie denkt: Wenn ich erseht wieder gesund bin, will ich mein Eischen auch besonders lieb haben, so lieb wie Braunchen. Aber Mädi hört auch im Fieberschlaf Puppe Lilli beten: »Lieber Gott, laß mich nicht auch die Windpocken bekommen. Amen.«

Ja, so ist nun einmal Lilli, sehr eigensüchtig und nicht so liebevoll wie Eischen. Mädi hat das schon immer gewußt. Der liebe Gott hört sich alle Kindergebete und alle Puppengebete an. Keines vergißt er.

Am nächsten Tag hat Bubi auch die Windpocken, aber nur ganz leicht, lange nicht so stark wie Mädi. Er ist sehr stolz darauf, daß der Wind ihn nun auch gepockt hat. Sein Bettchen wird von Minna und Frau Annchen in das Kinderzimmer zurückgetragen. Bubi darf wieder bei Mädi sein.

»Kommt der Onkel Wolf heute auch zu mir?« erkundigt er sich.

Ja, der Herr Doktor, vor dem Mädi heute auch keine Angst

mehr hat, untersucht auch Bubi. Er zieht sein Hörrohr hervor.

»Is das dein sönes Fernrohr? Kannst du damit alle Sternßen sehn, Onkel Wolf?« erkundigt sich Bubi eifrig.

»Nein, mein Kind, damit kann ich nur hören!« lacht der Onkel Doktor. Er setzt Bubi das Hörrohr an die Brust und legt sein Ohr daran.

»Der geheime Wolf telefoniert ja mit meinem Bauch«, wundert sich Bubi. »Kannst du hören, was ich heute mittag gegessen habe?«

Der Onkel »Geheimer Wolf« ist ein sehr guter Onkel. Er lacht und schenkt Bubi ein Stückchen Schokolade. Auch Mädi bekommt eines, weil sie jetzt keine Angst mehr vor ihm hat. Der Onkel Doktor klopft Bubis Wange und sagt: »Siehst du, kleiner Mann, nun hast du auch die Windpocken!«

»Natürliß«, bestätigt Bubi. »Ich und Mädi, wir sind doch Zwillinge!«

Puppe Eischen bleibt gesund. Lilli aber bekommt auch die Windpocken. Das hat sie nun davon!

## ALLE NEUNE

Bubi wird viel schneller mit den Windpocken fertig als Mädi und Puppe Lilli. Die beiden müssen noch im Bett liegen, als Bubi schon herumspringen kann.

Aber er macht das mit doppeltem Radau. Er glaubt, daß er für sein Zwillingsschwesterchen mitlärmern müsse. Zweimal schon hat Frau Lehmann Mathilde heraufgeschickt und um Ruhe bitten lassen. Der Lärm sei ja nicht mehr auszuhalten! »Frau Annßen, der Papagei von der Lehmfrau kann auch keinen Radau vertragen, is der auch navös?« erkundigt sich Bubi teilnahmsvoll. Dann rollt er seine Kegelkugeln unbekümmert weiter.

Auch Puppe Lilli beschwert sich, daß Bubi so rücksichtslos ist und mit seinen Kegeln solchen Lärm macht. Besonders wenn er »alle Neune« wirft, gibt es schrecklichen Krach. Da stöhnt die kranke Puppe Lilli laut auf und hält sich ihren armen, schmerzenden Puppenkopf. Mädi möchte gerne ein bißchen schlafen. Aber auch sie fährt jedesmal erschrocken hoch, wenn Bubi »alle Neune« schreit.

»Weißt du Bubi, du könntest ein bißchen zu Minna in die Küche gehen, damit Mädi Ruhe hat«, schlägt ihm die Mutti vor.

»Und ich?« meldet sich Puppe Lilli. »Ich habe die Windpocken sogar im Kopf. Da habe ich Ruhe noch viel nötiger als Mädi!«

Bubi meint, daß alle beide keine Ruhe brauchen. Aber wenn Mutti etwas in diesem bestimmten Ton sagt, dann muß man gehorchen, ob man will oder nicht.

Bubi marschiert also zu Minna in die Küche hinaus. Er hat sein kleines Auto mit. Wenn man es aufzieht, fährt es im Kreis herum.

Minna freut sich natürlich sehr über Bubis Besuch. Sie läßt sogar ihre Klöße im Stich und sieht zu, wie schön er das Auto in der Küche aufzieht.

»Am Sonntag gehe ich aus, Bubi. Da kannst du mir dein Auto borgen«, meint sie. »Ich möchte so gerne einmal mit so einem schönen Auto spazierenfahren.«

Bubi betrachtet einmal sein kleines Auto und dann wieder die große, dicke Minna.

»Na, meinetwegen«, sagt er schließlich. »Ich will dir mein Auto borgen, Minnaßen. Aber du darfst es bestimmt nicht kaputt machen.«

Das verspricht Minna auch.

Minna formt ihre Klöße weiter, und Bubi guckt zu.

»Kann man mit den sönen Klößen auch Ball spielen?« erkundigt er sich.

»Na, da würde wohl nicht viel für das Mittagessen übrigbleiben«, lacht Minna.

»Aber Kegelsieben kann man bestimmt damit. Sie sind ja genauso sön wie meine Kegelkugeln«, sagt Bubi anerkennend.

Minna lacht so sehr, daß der Kloß aus ihrer Hand wieder in die Schüssel zurückspringt.

»Weißt du was, Bubi, hol lieber deine Kegel mit den Kugeln hier in die Küche heraus. Dann hast du wenigstens etwas zum Spielen, und hier störst du keinen Menschen damit«, schlägt Minna vor.



»Minnaßen, stört es dich auch bestimmt nich, wenn ich >alle Neune< siebe?« fragt Bubi vorsorglich. »Bist du auch nich navös wie die Lehmfrau und ihr Papagei?«

»Nein.« Minna muß immer lachen, wenn Bubi bei ihr in der Küche ist. »Nein, schieb nur ruhig >alle Neune<. Ich habe Nerven wie ein Strick.«

»Zeig mir einmal den Strick«, verlangt Bubi. »Is das so ein Strick wie ich, wenn ich unartig bin?«

Nein, Minna wird heute mit den Klößen nicht fertig, weil sie immerzu über Bubi lachen muß.

Der Kleine holt sein Kegelspiel in die Küche heraus. »Hoffentlich is die Mathilde unten in der Küche bei der Lehmfrau nich auch navös und läßt um Ruhe bitten. Was meinst du, Minnaßen?«

Minna meint gar nichts. Es klingelt nämlich an der Tür und sie muß öffnen gehen.

»Der Onkel Wolf – der Onkel Wolf!« Bubi läuft hinter Minna zur Eingangstür. Den Onkel Doktor liebt er sehr.

Aber es ist nicht der Herr Doktor. Ein schwarzer Mann steht draußen.

Bubi ist nicht feige. O nein – ganz und gar nicht. Wenn sie beim Spaziergehen einem Schornsteinfeger auf der Straße begegnen, dann sagt er großartig zu Mädi: »Aber Mädißen, du brauchst dich gar nich zu fürchten, Bubi is doch bei dir!«

Aber das ist auf der Straße, wo es hell ist und die Sonne scheint. Doch wenn im dunklen Gang plötzlich ein schwarzer Mann steht, dann muß sich sogar Bubi hinter der breiten Minna verstecken.

»Ich bring' die Kohlen«, sagt der schwarze Mann. »Soll ich sie in den Keller tragen, Fräulein?«

»Ja, bitte!« antwortet Minna. »Ich hole nur die Schlüssel.« Sie schiebt Bubi zur Seite und geht in die Küche zurück.

Bubi steht da und weiß nicht, was er tun soll. Soll er hinter Minna herlaufen, oder soll er bleiben? Vati sagt immer: »Ein Junge darf keine Angst haben!« So entschließt sich Bubi, stehenzubleiben. Aber vorsichtshalber stellt er sich ganz dicht zur Wand.

»Na, Kleiner, du hast doch hoffentlich keine Angst!« lacht der schwarze Kohlenmann.

»Nein, ich bin doch son so ein großer Junge!« sagt Bubi gekränkt. Der schwarze Mann sieht eigentlich recht freundlich aus. Bubi schaut ihn genau an. »Wäbßt du dich überhaupt nich?« erkundigt er sich schließlich. Er stellt es sich sehr schön vor, ein Kohlenmann zu sein. Da wird man nich von Frau Annchen gewaschen. »Wenn Bubi erst ein großer Mann is, dann wird er auch Kohlenmann«, entscheidet er sich.

»Na gut, Kleiner, dann kannst du ja zu mir in die Lehre kommen«, scherzt der Kohlenmann. »Sie haben da ja einen drolligen kleinen Knopf, Fräulein«, sagt er zu Minna. Sie kommt soeben mit den Schlüsseln.

Bubi kann nichts von dem »drolligen kleinen Knopf« an Minna entdecken. Er weiß nicht, daß er selbst damit gemeint ist.

»Ja, Bubi, was mach' ich denn nun inzwischen mit dir?« überlegt Minna. »Frau Annchen bügelt, die kann dich Wildfang nicht brauchen. Da könntest du dich an dem heißen Eisen verbrennen. Und bei Mutti sollst du auch nicht sein, weil du sonst Mädi störst. Willst du in den Keller mitgehen?«

»Nein«, sagt Bubi, ohne zu überlegen. Im Keller ist es dunkel und unheimlich. Und noch dazu der schwarze Kohlenmann, wenn er auch recht freundlich geredet hat. »Nein, ich bleibe lieber hier.«

»Ja, wenn du mir versprichst, inzwischen ganz artig zu spielen.«

»Natürliß, Minnaßen«, ruft Bubi erleichtert.

Minna führt den Kohlenmann in den Keller hinunter. Bubi geht artig zu seinen Kegeln in die Küche. Was man verspricht, muß man auch halten. Ein Mann – ein Wort, auch wenn man nur ein kleiner Mann ist.

Die Kugeln seines Kegelspiels machen auf den Steinfliesen furchtbaren Lärm. Vielleicht ist Mathilde unten doch nervös? Vielleicht kommen auch die Lehmfrau und ihr Papagei in die Küche hinaus? überlegt Bubi. Nein, da will er lieber doch

nicht soviel Krach machen. Er hat ja Minna versprochen, artig zu sein.

Aber er weiß schon, was man tun kann. Man nimmt einfach Minnas Klöße zum Kegelscheiben. Die sind ebenso schön rund wie die Kugeln und machen gar keinen Lärm, wenn man auch noch so oft »alle Neune« mit ihnen schiebt. Gedacht – getan!

Holla – da rollen Minnas schöne Knödel über den Küchenboden. Man hört sie gar nicht! Da braucht die Lehmfrau sicher nicht um Ruhe bitten zu lassen. Nur schade, daß die Kegel dabei nicht umpurzeln. So heftig Bubi auch »alle Neune« schiebt, kein Kegel bewegt sich. Nur die Klöße gehen dabei auseinander. Das ist aber auch ganz lustig!

Minna findet die Sache weniger lustig, als sie wieder aus dem Keller heraufkommt.

»Herrje! Bubi, was machst du denn für Geschichten?« Minna ist entsetzt. »Meine schönen Klöße! Bist du denn nicht gescheit, Kind! Das sind doch keine Kegelkugeln. Nun haben wir heute mittag nichts zu essen.« Minna ist ganz außer sich.

»Ach, liebes Minnaßen, sei doch nicht böse! Ich hab' mir deine Klöße doch nur ein bißchen ausgeborgt, damit die Lehmfrau nicht heraufschickt. Nun kannst du sie ja wieder haben.«

»Wer soll denn solche Klöße jetzt noch essen, nachdem sie schon auf der Erde herumgekugelt sind?« ruft Minna empört. »Nun sieh nur zu, wo du heute dein Mittagessen herkriegst!«

Bubi steht zerknirscht da. Er wollte doch ganz besonders artig sein, er hat es so gut gemeint. Und nun ist Minna so böse darüber und will ihm gar kein Mittagessen geben.

Es ist wirklich traurig, daß die großen Leute oft die guten Absichten der kleinen Leute gar nicht verstehen.

## FLIEGENFÄNGER

Auf dem Fensterbrett in der Küche stehen drei Blumentöpfe. In einem wächst Schnittlauch, im zweiten Topf Petersilie. Aber im dritten wächst etwas Merkwürdiges: kleine, mit »Honig« bestrichene Stäbchen. Daran kleben viele kleine, schwarze Fliegen. Es kommen immer mehr dazu, die den süßen, guten Honig auch probieren wollen. Aber wenn sie erst einmal auf dem Honigstock sitzen, kommen sie nicht wieder von ihm los.

Bubi schaut interessiert zu. Ängstlich zappeln die armen festgeklebten Fliegen mit Beinchen und Flügeln hin und her. Sie tun Bubi sehr leid. Darum zupft er mit seinen Fingerchen die festgeklebten Fliegen, die zappelnden und die toten, von den Honigstöcken herunter. Ein kleiner schwarzer Fliegenberg liegt schon auf dem Fensterbrett.

Minna steht beim Küchentisch und arbeitet. Es kommt ihr verdächtig vor, daß Bubi gar so still und artig ist. Mißtrauisch schaut sie zu ihm hin.

»Aber Bubi, was machst du denn schon wieder?« sagt Minna. Sie blickt entsetzt auf den Fliegenberg. »Ich bin froh, daß wir die Fliegen los werden, und du reißt sie mir wieder von den Stöcken herunter. Du hast doch heute wirklich genug angestellt«, meint sie zornig.

»Na, wenn die armen Fliegen noch so klein sind, daß sie nicht von allein wieder herunter können, dann muß Bubi ihnen doch ein bißchen helfen, weil er son so groß is«, verteidigt sich der Kleine.

Minna sagt nur: »Na, du bist mir schon ein netter Kerl!« Dann arbeitet sie weiter.

Bubi überlegt inzwischen, was man noch tun könne. Die Fliegenstöcke sehen sehr verlockend aus. Bestimmt schmeckt der Honig sehr süß. Er möchte so gern eine kleine Fliege sein und ihn auch einmal kosten.

Aber muß man denn dazu erst eine Fliege sein? Bubi kann ja genausogut an dem süßen Honig lecken. Minna schaut gar nicht her, sie hat nur Augen für ihre Arbeit. Und die Fliegen werden wohl nicht gleich neidig auf ihn werden,

wenn er auch einmal ein bißchen mitleckt.

Vorsichtig streckt er die kleine Zunge heraus und will an dem Fliegenstock lecken. Da klebt sie schon daran fest und kann nicht wieder los. Pfiii, ganz scheußlich schmeckt dieser Honig, nicht ein bißchen süß! Bubi kreischt laut auf, denn rufen kann er nicht. Der gräßliche Fliegenstock hindert ihn daran.

»Bubi, was hast du denn nun schon wieder angestellt?« Minna stemmt die Arme in die Seiten und lacht – lacht! Sie denkt gar nicht daran, dem schreienden Bubi zu helfen. Und alle zappelnden Fliegen lachen auch mit. Das ist gar nicht nett von ihnen, denn Bubi hat ihnen doch auch geholfen.

Aber jetzt kommt jemand, der dem schreienden Bubi hilft. Frau Annchen stürzt herbei. Sie will sehen, was dieses Gebrüll zu bedeuten hat. Dahinter kommt Mutti mit erschrockenem Gesicht. Aber als sie den brüllenden Bubi mit der Zunge an dem Fliegenstock kleben sehen, da müssen sie auch lachen, ob sie wollen oder nicht. Es sieht zu komisch aus.

Frau Annchen befreit Bubi von dem bösen Fliegenstock. Sie wäscht ihm die Hände und den Mund von dem gräßlichen, klebrigen Zeug wieder sauber.

»Der dumme Honig hat abßeuliß gesmeckt!« sagt Bubi, als er wieder reden kann, und schüttelt sich.

»Das ist doch kein Honig, Bubi. Das ist doch Fliegenleim«, erklärt ihm Frau Annchen.

Mutti jedoch droht mit dem Finger: »Siehst du, Bubi, das kommt vom Naschen!« Aber sie macht gar kein böses Gesicht dabei, denn sie muß noch immer lachen.

Bubi wird erst wieder lustig, als der Onkel Doktor kommt. Das ist sein guter Freund. Er ist immer zu Spaßen aufgelegt. Der Herr Doktor findet Bubi immer noch etwas blaß.

»Der kleine Mann gehört an die frische Luft. Bei diesem schönen Wetter sollte er ein bißchen in den warmen Sonnenschein hinunter, damit er wieder rote Backen bekommt«, sagt er.

Bubi ist damit sehr einverstanden, Mutti aber weniger. Frau Annchen muß die Wäsche bügeln. Minna hat in der Küche

noch zu arbeiten. Und Mutti kann das kranke Mädi nicht allein lassen.

So wird Bubi in das Hofgärtchen hinuntergeschickt. Die Sonne scheint warm vom Himmel. Da werden seine blassen Wangen bald wieder rot. Er hat sein kleines Auto mitgenommen. Er will es den Hühnern zeigen. So etwas haben sie noch nie gesehen. Vor Staunen vergessen sie zu gackern. Nur der Hahn kräht beifällig sein Kikeriki.

Endlich hat Bubi genug vom Autofahren. Was soll er denn jetzt nur tun? Er weiß es nicht. Er weiß nur, was er nicht tun soll.

Er soll nicht zur großen Pumpe gehen, die so schön quietscht. Er soll die Hühner nicht jagen und nicht mit Steinchen nach ihnen werfen. Denn der Wetterhahn kann alles ganz genau sehen und erzählt es dem Herrn Verwalter. Bubi langweilt sich. Er gähnt und denkt: Ach, wenn doch Mädi nur schon wieder gesund wäre, damit wir wieder zusammen spielen können. Da steht plötzlich ein fremder Junge in dem Hofgärtchen. Er ist etwas größer als Bubi. Er hat keine Jacke an, nur ein Hemd und eine zerlöchernte Hose. Er ist barfuß. Unter dem Arm trägt er ein graues Paket. Bubi betrachtet ihn voll Staunen, so wie man im Tiergarten ein seltsames Tier anschaut.

»Du, Junge, darfst du denn so ohne Suhe herumlaufen?« fragt Bubi. Er findet das herrlich.

Der Junge gibt ihm gar keine Antwort. Er schreit nur: »Fliegenstöcke! Fliegenstöcke! Kaufen Sie Fliegenstöcke!«

Minna erscheint am oberen Küchenfenster, Mathilde am unteren. Minna schüttelt den Kopf, weil sie noch genug Fliegenstöcke hat. Bubi hat sie ja alle schön sauber gemacht. Mathilde aber winkt dem Jungen.

Der Junge öffnet sein Paket. Lauter schöne, neue Fliegenstöcke sind darin. Bubi staunt den Jungen mit offenem Mund an.

»Was machst du denn mit den vielen sönen Fliegenstöcken? Hast du die zum S lecken?« erkundigt sich Bubi.



»Nein«, lacht der Junge, »die verkauf' ich doch!«

»Verkaufst du auch die kleinen Fliegen dazu?« forschet Bubi weiter.

»Nein, fragst du aber dumm! Natürlich nur die Fliegenstöcke!« Der Junge nimmt sechs Stöcke aus seinem Paket heraus und trägt sie zu Mathilde hinauf. Sie sind nicht sehr teuer.

Bubi möchte für sein Leben gern auch ein paar von den schönen, neuen Fliegenstöcken haben. Als der Junge nun wieder in den Hof kommt, fragt ihn Bubi zutraulich: »Du, senkst du mir ein paar von deinen sönen Fliegenstöcken? Du hast ja noch so viele.«

»Nein«, sagt der Junge. Dann schreit er wieder. »Fliegenstöcke, kauft Fliegenstöcke!«

»Du mußt nich so laut sreien, Junge«, sagt Bubi belehrend.

»Frau Lehmann und ihr Papagei sind srecklich navös. Die lassen sonst gleich um Ruhe bitten.«

Der Junge packt seine restlichen Fliegenstöcke wieder ein. Bubi schaut betrübt dabei zu.

»Wenn du mir ein paar Fliegenstöcke senkst, dann senk' ich

dir auch was!« verspricht Bubi und läuft neben dem Jungen her.

»Was kannst du mir denn schon schenken, du Knirps«, meint der Junge verächtlich. Der »Knirps« ist nicht beleidigt. Stolz holt er sein kleines Auto hervor. »Ich senk dir mein sönes Auto. Dann muß Minnaßen am Sonntag eben mit der Straßenbahn fahren«, überlegt Bubi.

»Fährt denn das Auto überhaupt noch?« fragt der Junge vorsichtig.

»Natürliß fährt es«, versichert Bubi und zieht sein Auto auf. Wirklich, es fährt tadellos. Der Junge ist mit dem Tausch einverstanden.

»Na, dann komm mit ins Nebenhaus. Dort mache ich mein Paket wieder auf, und du bekommst dann deine Fliegenstöcke«, sagt er und läßt Bubis kleines Auto in der Hosentasche verschwinden.

Bubi weiß nicht recht, was er tun soll. Er möchte die Fliegenstöcke haben, aber auch sein kleines Auto behalten. Außerdem weiß er auch ganz genau, daß es streng verboten ist, auf die Straße zu laufen.

Was soll er nur tun?

Der fremde Junge geht nun mit den Schätzen ins Nebenhaus. Bubi läuft hinterher. Er denkt nicht mehr an das Verbot. Dabei schreit der Hahn ihm nach: »Kikeriki! Bleib hie, bleib hie!«

Aber Bubi hört nicht. Er ist schon mit dem fremden Jungen auf dem Hof des Nebenhauses.

»Fliegenstöcke – kaufen Sie Fliegenstöcke!« schreit der Junge, und Bubi schreit mit ihm. Denn hier wohnt ja keine Lehmfrau, die nervös ist. Bubi macht es großen Spaß. Der Junge gibt ihm für sein Auto drei Fliegenstöcke. Sie kleben unangenehm an den Fingern. Aber Bubi hält sie stolz in die Höhe und schreit dazu: »Fliegenstöcke, kauft Fliegenstöcke« – genau wie der fremde Junge.

Bubi denkt gar nicht daran, wieder heimzugehen. Von Haus zu Haus, die ganze Straße entlang, läuft er hinter dem fremden Jungen her und hilft ihm beim Ausrufen.

Auch während der Junge die Fliegenstöcke in die Wohnun-

gen hinaufträgt, schreit Bubi allein weiter: »Fliegenstöcke – kaufen Sie Fliegenstöcke!«

Aus einem Fenster schaut eine Dame in den Hof hinunter und wundert sich über den schreienden Bubi.

»Himmel, so ein kleiner Dreikäsehoch muß auch schon Geld verdienen helfen. Das dürfte die Polizei gar nicht zulassen«, sagte sie. Aber als sie den kleinen Fliegenstockverkäufer genauer ansieht, kommt er ihr bekannt vor. Sie denkt: Den Kleinen kenne ich doch vom Kinderspielplatz her. Das ist einer von Professor Winters Zwillingen. Die Dame geht in den Hof. Sie fragt den kleinen Ausrufer: »Sag, bist du nicht der Kleine von Professor Winter?«

»Ja«, strahlt Bubi. Er freut sich sehr, daß man ihn hier kennt.

»Und wie kommst du zu den Fliegenstöcken, mein Kind?«

»Die hat mir der gute Junge gesenkt«, erzählt Bubi treuherzig. »Aber nun habe ich keine Zeit mehr«, und er beginnt wieder seine Fliegenstöcke auszurufen.

»Ja, weiß denn das deine Mutter? Darfst du denn in fremde Häuser gehen?« fragt die Dame weiter.

Bubi wird rot und schüttelt sein Köpfchen.

»Nein, das weiß sie gar nicht, weil ich im Gärtchen gespielt habe.«

»Da wird sie sich aber große Sorgen machen, wo du geblieben bist«, sagt die Dame sehr ernst. »Komm, ich bringe dich heim, mein Kind. Ich kenne deine Mutti.«

»Ich muß aber zuerst dem Fliegenjungen noch Lebewohl sagen«, meint Bubi. Aber die Dame findet das durchaus nicht nötig. Sie nimmt Bubi an der klebrigen Hand und sagt vorwurfsvoll zu ihm: »Wie kannst du deiner Mutti nur solche Sorgen machen und davonlaufen!«

»Mutti weiß es doch gar nicht. Die pflegt doch Mädi, die der summe Wind so stark gepockt hat«, verteidigt sich Bubi.

Doch Mutti weiß es bereits, daß Bubi verschwunden ist.

Muttis wissen immer gleich alles. Der Hahn im Hof hat so laut gekräht, daß Minna nachsah, was da unten los sei.

Nanu – wo ist denn der Bubi hin?

So laut der Hahn auch sein Kikeriki ruft, Minna versteht

seine Sprache nicht.



Er wird bei Frau Lehmann sein, denkt sie und läuft zu Mathilde hinunter. Aber die hat Bubi nicht gesehen. Bei dem kleinen Steinzweg im Vorgärtchen ist er auch nicht. Es hilft nichts, Minna muß es der Mutter sagen: »Frau Winter – unser Bubi ist weg!«

Das ist ein Schreck für die arme Mutti. Sie läuft auf die Straße, um ihren kleinen Jungen zu suchen, Frau Annchen hinterdrein. Mädi aber sitzt oben in ihrem Bettchen und weint, weil ihr Bubi weg ist. Und alle Puppen, selbst Nauke mit der Pauke, weinen mit.

Noch keine drei Häuser ist Frau Winter gelaufen, da hört sie schon von weitem: »Mutti, Muttißen!« rufen. Bubi reißt sich von der Hand der Dame los und stürmt auf die verängstigte Mutti zu: »Muttißen, da bin ich wieder!«

Ganz fest hält die Mutti ihren kleinen, verlorenen Jungen in den Armen. So fest, daß sie gar nicht wieder von ihm loskommt, denn die Fliegenstöcke kleben.

»Bubi, wo hast du denn nur gesteckt?« fragt die Mutter aufgeregt.

»Ich habe doch dem Fliegenjungen helfen müssen, söne Fliegenstöcke zu verkaufen«, berichtet Bubi stolz.

»Du bist ein ungezogener Junge, weil du von zu Hause fortgelaufen bist!«

O weh, Mutti sieht sehr böse drein.

Inzwischen ist auch die Dame herbeigekommen und erzählt, wo und wie sie Bubi gefunden hat. Bubi muß sich sehr vor der fremden Dame schämen!

Die Mutter bedankt sich sehr und führt den kleinen Ausreißer nach Hause.

Die Fliegenstöcke bekommt Minna. Aber Bubi bekommt vom Vater mit einem anderen Stöckchen Hiebe.

Der läuft in seinem Leben nicht wieder davon!

## BEIM FOTOGRAFEN

Nun sind Bubi und Mädi endlich wieder gesund. Beide sind sehr aufgereggt. Sie sollen fotografiert werden. Nicht mit Vatis Fotoapparat, nein, Mutti fährt mit ihnen zu einem richtigen Fotografen.

Die Omama in Freiburg feiert bald ihren fünfzigsten Geburtstag. Dazu soll das Bild von Bubi und Mädi dienen.

Aber nicht nur das Bild reist hin. Nein, nun kommt erst das Allerschönste. Bubi und Mädi dürfen selber mitfahren.

Sie stehen beide im Hofgärtchen und erzählen den Hühnern die große Neuigkeit. »Wir werden fotografiert und ihr nicht – wir fahren zu der Omama und ihr nicht – ätsch!« so rufen die beiden Zwillinge durch das Drahtgitter den Hühnern zu.

Die ärgern sich furchtbar, daß sie zu Hause bleiben müssen, und schreien: »Ga-g-a-g-a-gack – Schnickschnack!«

»Sieh nur einmal, wie fein wir sind!« sagt Mädi zu dem Gockelhahn.

Der bläht stolz seine Federn auf:

»Kikeriki – Ich bin der Feinste hie!« schreit er wütend.

»Is ja gar nich wahr! Du hascht kein rosa Kleid an und keine weischen Schuhe, schau nur!« schreit Mädi in sein Kikeriki hinein.

»Und fotografiert wirst du auch nicht – siehst du!« ärgert auch Bubi den Hahn. Aber er schielt dabei vorsichtig mit einem Auge zum Wetterhahn hinauf und mit dem anderen zur Wohnung des Herrn Verwalters. Sonst kommt er heraus und hängt ihn an dem Wetterhahn auf, weil er seinen Hahn ärgert.

Die Hühner sind auch auf ihre kleinen Freunde böse. Sie scharren wütend im Sand.

»Du, smeiß nicht mit Sand! Mädi hat ihr sönes Kleidßen an. Sonst sag' ich's Frau Annßen«, warnt Bubi die Hühner.

Mädi unterhält sich inzwischen mit der Pumpe. Einen großen Bogen macht sie um sie herum. »Pumpe, du darfscht mich heute nicht mit Wasser naß spritschen. Sonst is Frau Annchen böse.«

Oben auf dem Balkon der Frau Lehmann hat der Papagei

seine Sommerwohnung bezogen.

»Du – Jakob, wir werden heute fotografiert«, erzählt ihm Bubi.

Jakob wundert sich sehr. Vor Staunen kann er kein Wort herausbringen. Bisher hat er sich mit seinem schönen bunten Federkleid immer für den Schönsten im Hofe gehalten. Aber heute sind die Zwillinge eindeutig feiner. Bubi trägt einen hellblauen Leinenanzug. Jakob macht seinen Schnabel noch krummer als sonst. Er würde ganz gern ein bißchen die Kinder hacken, weil er sich ärgert, daß er nicht der Schönste ist.

Der kleine Steinzwerg im Rosengärtlein erfährt auch, daß die beiden Kleinen heute fotografiert werden. Der gute Zwerg macht noch freundlichere Augen als sonst. Er freut sich, weil die Zwillinge heute so hübsch sind. Und wenn es nach ihm ginge und nicht nach dem Hausmeister, dürften Bubi und Mädi heute bestimmt in sein schönes Gärtchen hinein.

Aber da kommt schon die Mutti und nimmt Bubi und Mädi an der Hand.

Der Fotograf wohnt in der Stadt in einem großen Haus, hoch oben auf dem Dach.

Man fährt mit dem Fahrstuhl hinauf. Mädi hat Angst vor dem Fahrstuhl. Sie klammert sich fest an Muttis Hand und ist froh, daß sie nicht in den Himmel hineinfliegen. Bubi dagegen findet es wundervoll. Er ist ja auch ein Mann und dazu um zwei Stunden älter.

»Bitte, lieber Onkel Fahrstuhl«, bittet er den Fahrstuhlführer, »fahren Sie noch ein bißchen mehr mit uns spazieren.«

»Ja, aber leider geht's nicht höher«, sagt er. »Ich kann dich höchstens wieder mit hinunternehmen.«

»Fein, dann fahren wir eben hinunter!« Bubi ist einverstanden.

Mutti nicht. »Der Fotograf wartet auf uns. Nachher fahren wir wieder hinunter, Bubi.«

»Ich will nicht wieder mit dem Fahrstuhl fahren!« erklärt Mädi ängstlich.

»Ich will gleich mit dem Onkel fahren, dem is doch langwei-

lig, wenn er allein fahren muß!« Bubis und Mädis Wünsche sind heute verschieden.

Inzwischen wird die Tür zum Fotografen geöffnet. Die Kleinen sehen sich erstaunt um. Die Zimmerdecke ist aus Glas.

»Wohnt hier Schneewittchen mit dem gläsernen Sarg, Onkel Graf?« fragt Mädi mit großen Augen.

»Freilich, Herzchen, hier wohnt Schneewittchen. Gleich sollst du es haben, wenn du brav sitzen bleibst.« Der Herr holt aus einem Schrank eine Puppe mit schwarzen Haaren und legt sie dem kleinen Mädchen in den Arm.

»Is das mein Schneewittchen?« fragt sie freudestrahlend.

»Ich borg' es dir ein bißchen, solange du bei mir bist.«

»Und was krieg' ich?« meldet sich Bubi.

»Ja, natürlich, du mußt doch auch etwas haben, Kleiner. Wie wär's denn mit dem Ball?«

»Nein«, lehnt Bubi ab. »Den hab' ich zu Hause bei Frau Annßen. Ich will das Dornrößen oder den gestiefelten Kater haben.« Er ist Mädis Zwilling. Und wenn sie das Schneewittchen bekommt, dann will er auch etwas Ähnliches haben.

»Hm – da haben wir ein schönes Bilderbuch, kleiner Mann. Da ist das Dornröschen drinnen.« Der nette Herr gibt Bubi ein Bilderbuch.

»Da is kein Dornrößen drin. Da sind nur dumme Bilder.« Bubi sucht vergebens in dem Buch nach einer Puppe, wie sie Mädi hat.

»Aber Bubi, wie unartig! Der Herr Fotograf hat mehr zu tun, als euch Spielsachen herauszusuchen«, rügt die Mutter.

»Lassen Sie nur, gnädige Frau. Das gehört doch dazu, damit die Kleinen vergnügt und zufrieden sind, sonst bekommen wir kein gutes Bild.« Er gibt Bubi jetzt sogar eine Trompete. »So, da kannst du blasen, solange du Lust hast. Nur wenn ich >jetzt< rufe, dann hörst du auf, verstehst du?«

»Natürliß. Aber sickt deine Lehmfrau nich hinauf, wenn ich so laut blase?« Bubi ist lieber vorsichtig.

»Wer?« wundert sich der Fotograf, während er alles für das Bild zurechtmacht.

»Nein, Bubi, hier wohnt keine Frau Lehmann«, sagt die

Mutter lächelnd.

Worauf Bubi natürlich mit voller Lautstärke zu blasen beginnt. Es ist ein ohrenzerreißender Lärm.

Mädi und Schneewittchen werden auf einen kleinen Stuhl gesetzt. Bubi muß daneben stehen.

»So, jetzt ganz still stehen, meine kleinen Herrschaften«, ruft der Fotograf.

»Zum – Kuckuck!« ruft Bubi ausgelassen. Und ehe ihn die Mutter zurückhalten kann, hat er dem Fotografen das schwarze Tuch vom Kopf gerissen.

»Aber Kleiner, das darfst du nicht tun. Du verdirbst doch das ganze Bild.« Der Fotograf ist ärgerlich. »Nun schaut euch einmal recht lieb an, du und dein kleines Schwesterchen. Aber ganz still stehen, so ist's schön – ganz still...«

Bubi und Mädi haben sich lange genug lieb angeschaut.

Gerade in dem Augenblick, als der Fotograf das Bild aufnehmen will, fallen sie einander um den Hals.

»So lieb – so, so lieb!« Sie erdrücken einander beinahe vor Zärtlichkeit.

Der Fotograf ist schon etwas nervös. Er weiß sich keinen Rat mehr. Mutti muß zu Hilfe kommen.

»Vielleicht soll ich den Kindern eine Geschichte erzählen. Da hören sie ganz still zu und machen sehr ausdrucksvolle Gesichter dabei«, schlägt Frau Winter vor.

»Au, fein, erschählen! Mutti soll erschählen – Mädi auf den Schoß nehmen!« Mädi und Schneewittchen laufen von ihrem Stühlchen auf und davon.

»Nein, Mädi, du mußt still sitzen bleiben, sonst erzähle ich nichts. Was wollt ihr hören?«

»Von den Geißlein – «

»Nein, der gestiefelte Kater is söner – «

»Also erst von den sieben Geißlein. Es war einmal eine Geißenmutter, die hatte sieben kleine, liebe Geißlein. Die waren immer sehr artig. Eines Tages ging die Mutter auf die Wiese, um frisches Gras zu holen. Da sagte sie...«

»Fertig!« ruft der Fotograf, ganz glücklich, daß die kleinen Wildfänge nun endlich stillgehalten haben.

»Nein, überhaupt noch nich fertig«, belehrt ihn Bubi em-

pört. »Erst kommt doch noch der Wolf.«

»Was sagte da die Mutti – was sagte da die Mutti?«

Auch Mädi ist entrüstet, weil der Fotograf die Geschichte unterbrochen hat. »Weitererschählen, Muttichen!«

»Zu Hause erzähle ich euch die Geschichte zu Ende, Kinder.« Die Mutter setzt Mädi das Hütchen auf.

»Nein, nein, schu Hause hascht du keine Zeit. Hier sollscht du von den kleinen Geischlein erschählen«, bettelt Mädi.

»Ja, hier hat der Herr Fotograf keine Zeit für uns. Andere Leute wollen auch noch fotografiert werden. Nun verabschiedet euch, Kinder.«

Das ist leichter gesagt als getan. Von dem Herrn Fotograf fällt der Abschied ja nicht weiter schwer. Aber Mädi will durchaus dem Schneewittchen nicht Lebewohl sagen. Sie bleibt dabei: »Das is mein Schneewittchen, die hat mir der Onkel Graf geschenkt.«

Auch Bubi will seine Trompete nicht wieder hergeben. Erst als er mit dem Fahrstuhl fahren darf, gibt er die Trompete zurück.

Mädi dagegen läßt die Puppe nur zurück, wenn ihr Mutti verspricht, daß sie nicht wieder mit dem Fahrstuhl hinunterfahren muß, sondern zu Fuß die Treppe hinuntersteigen darf.

Der Fotograf atmet erleichtert auf, als der anstrengende Besuch fort ist.

Zu Hause aber erzählt Mädi Frau Annchen und den Puppen: »Fotefieren tut überhaupt nich weh. Aber gräschlich is es. Erseht kriegt man eine Puppe Schneewittchen geschenkt, dann muß man sie wieder schurückgeben. Und Schneewittchen is auch mit fotefiert.«

Puppe Eischen und Lilli sind mit Recht gekränkt, weil ihre Puppenmutter mit einer fremden Puppe und nicht mit ihnen fotografiert wurde.

## **DIE KLEINEN ZWILLINGE FAHREN IN DIE GROSSE WELT**

Die Puppen müssen sich schon wieder ärgern. Die Mutti packt den großen Koffer für die Reise. Aber die kleine Puppenmutter denkt gar nicht daran, den kleinen Koffer zu packen, den ihr die Omama geschenkt hat.

»Was meinen Sie, Fräulein Lilli, ob wir etwa zu Hause bleiben müssen?« Puppe Eischen schaut mißtrauisch den Reisevorbereitungen zu.

»Na, das wäre ja noch schöner!« ruft Lilli empört. »Wir haben die Erholung viel nötiger als Mädi. Und mich hat die Omama aus Freiburg der Kleinen geschenkt. Da gehört es sich, daß ich sie wieder besuche.«

»Als Mädi und Bubi miteinander böse waren, da habe ich Mädi getröstet. Da war sie so lieb und nett zu mir. Damals hat sie mir versprochen, wie eine Mutter für mich zu sorgen. Aber das hat sie schon lange vergessen«, meint Puppe Eischen traurig.

Mädi hat keine Zeit, auf die Unterhaltung der Puppen zu achten. Sie ist einmal bei Mutti, dann bei Frau Annchen und dann wieder bei Minna in der Küche.

»Armes Minnachen, du muscht gansch allein schu Hause bleiben.«

Mädi bedauert Minna von Herzen. Aber die ist gar nicht traurig darüber.

»Wenn ich euch kleine Quälgeister für eine Weile los bin, dann ist das soviel wie eine Erholungsreise für mich«, sagt sie vergnügt zu Mädi.

Im Zimmer verhandelt Bubi mit Mutti, welche Spielsachen er in den Koffer einpacken soll.

»Jedes Kind darf ein Spielzeug mitnehmen, mehr Platz ist nicht«, ordnet Mutti an.

O Gott, ist die Auswahl schwer. Das Kegelspiel braucht Bubi bestimmt in Freiburg. Womit soll er denn sonst »alle Neue« schieben. Nicht jeden Tag gibt es Klöße bei der Omama. Aber Nauke mit der Pauke ist ja auch so nett. Der

macht immer so ein lustiges Gesicht, daß man sofort lachen muß, wenn man ihn nur ansieht. Die Großeltern würden sich bestimmt freuen, seine Bekanntschaft zu machen. Doch dann nimmt es ihm der Hampelmann sicher übel, wenn er ihn daheim läßt. Aber er ist doch schon so wackelig auf den Beinen, der kann so eine große Reise nicht mehr unternehmen. Vielleicht Schnäuzchen oder Fifi?

»Tiere haben die Großeltern schon genug dort. Nimm dir ein Spiel mit, mit dem du dich allein beschäftigen kannst, Bubi«, schlägt die Mutter vor.

»Ja, jetzt weiß ich was: Ich nehme Vatis Fernrohr mit!«

»Aber Bubi, das Fernrohr ist doch kein Spielzeug für Kinder. Und dann ist es auch viel zu groß. Das geht doch gar nicht in den Koffer hinein.«

»Aber dein Koffer ist doch überhaupt viel mehr groß als Vatis Fernrohr«, meint Bubi. »Na, da kann ich ja vielleicht die söne große Pumpe im Hof mitnehmen«, überlegt er weiter.

»Und das Wasser auch? Bubi, da schwimmen ja unsere Sachen davon«, lacht ihn die Mutter aus.

»Na und du, Mädi, was nimmst du dir mit?«

»Brauchen, das gute Brauchen.« Mädi umfaßt zärtlich den Hals des Schaukelpferdes.

Aber jetzt sind die Puppen wirklich traurig. Sie vergießen heiße Tränen. Ihre Puppenmutter denkt nicht daran, sie mitzunehmen.

»Ärgern Sie sich nicht, Frau Eischen. Undank ist der Welt Lohn!« tröstet sie der alte Hampelmann.

Brauchen schielt ängstlich zu Mädis Mutti. Was wird die dazu sagen?

»Ausgeschlossen, Mädi«, lacht Frau Winter. »So ein großes Tier kann ich nicht in den Koffer packen. Nimm lieber eine von deinen Puppen mit.«

»Hahaha« – jetzt lachen die Puppen Brauchen aus.

»Siehst du, jetzt kommen wir an die Reihe.« Aber sie freuen sich zu früh, die armen Puppen.

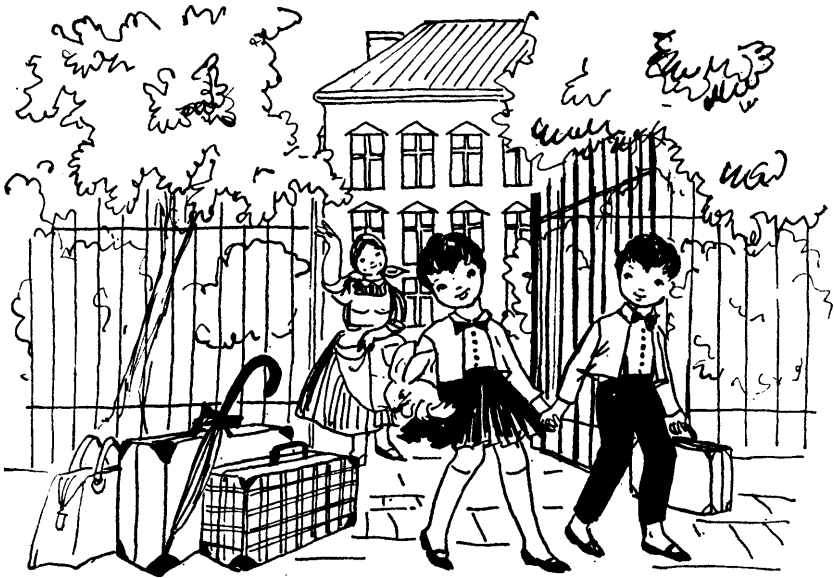
Mädi zieht aus ihrem Puppenwagen Eischen und Lilli hervor, um ihre Wahl zu treffen. Die beiden, die sonst ein Herz und eine Seele sind, betrachten einander jetzt mit feindlichen

Blicken. Wehe, wenn die andere mitgenommen wird und man selbst daheim bleiben muß.

»Lillis Arm is noch nich wieder angewachsen.« Mädi hält den zerschlagenen Arm traurig in die Höhe. »Die is noch schu krank. Da kann sie ja die Lungenentzündung kriegen. Und Eischen? Die hat überhaupt keine Nase mehr. Mutti, kann man ohne Nase nach Freiburg reisen?«

»Natürliß! Wenn man eine Fahrkarte hat, braucht man keine Nase«, belehrt Bubi seine Zwillingsschwester.

Aber Mutti ist wieder anderer Meinung. »Nein, mit den verwehrlosten Puppen kannst du nicht auf die Reise gehen, Mädi. Die lassen die Großeltern in Freiburg gar nicht hinein. Du bist eine schlechte Puppenmutter, weil du nicht besser für deine Kinder gesorgt hast.« Mutti nickt vorwurfsvoll mit dem Kopf. Und alle Puppen nicken zustimmend mit. Es ist unerhört, daß sie durch Mädis Schlamperei um die schöne Reise kommen.



Mädi hat inzwischen dem Schnäuzchen Lillis Regenmantel angezogen und ihm Eischens Pelzmütze aufgesetzt. Gut, daß es keine Ohren mehr hat, sonst würde die Mütze nicht

halten. Es ist zwar Sommer, aber der Pelz paßt gut zu seinem Fell. Schnäuzchen ist ganz außer sich vor Freude, daß es mitfahren soll. Es springt mit einem großen Sprung von Mädis Arm.

»So ein Springinsfeld darf mit auf Reisen gehen, und wir müssen zu Hause bleiben.«

»Unsere Sachen hat ihm Mädi außerdem noch angezogen!« Keiner der Bewohner des Puppenwagens gönnt Schnäuzchen die schöne Reise.

Das aber kümmert sich nicht um seine neidigen Gefährten.

»So, ich bin reisefertig, meine Herrschaften!« Hops – vor Freude springt es von dem Puppenstühlchen herab, auf das es Mädi gesetzt hat.

Bald sind auch Bubi und Mädi reisefertig. Das große Bild, das wunderschön geworden ist, reist auch mit. Die Zwillinge haben ein Gedicht zum Geburtstag der Omama gelernt. Vati hat gesagt, sie dürfen nur mit, wenn sie das Gedicht gut können. Darum sagen sie es abwechselnd vor sich her.

»Schum Geburschtag, Omama, is heut Mädi – Bubi da, bringen schöne Blümchen dir, und das hübsche Bild sind wir. Daß du stetsch gesund mögscht sein, wünschen Bubi – Mädi klein.«

»Geburtstag mußst du doch sagen, Mädi.« Bubi ist mit Mädis Vortrag nicht einverstanden.

»Vati, wird man von der Eisenbahn mitgenommen, wenn man noch nich Geburschtag gansch richtig sagen kann?« fragt Mädi ängstlich.

Der Vater beruhigt sein kleines Mädchen. Der Schaffner wird es wohl nicht so genau nehmen.

Vor der Haustür steht ein Auto. Es ist viel, viel größer als Bubis Auto, das er dem Fliegenstock jungen geschenkt hat. Der Steinzwerg im Vorgärtchen wackelt verwundert mit seiner Zipfelmütze. Ist das ein großer Koffer, der da aufgeladen wird! Da kommen ja auch seine kleinen Freunde quietschvergnügt angehopst. Ja, wo soll denn die Reise in der Nacht hingehen? Es ist doch bald dunkel. Der Zwerg schüttelt seinen Kopf. Kinder gehören abends ins Bett und nicht in ein Auto. Er weiß ja nicht, daß Bubi und Mädi die

ganze Nacht reisen müssen. Die Großeltern wohnen in Freiburg – und das ist weit.

»Vatißen, darf Minna auch mit dem Auto mitfahren, sie möchte so srecklich gern«, bittet Bubi.

Aber Minna, die das Gepäck hinunterträgt, schüttelt lachend den Kopf. »Nein, Bubi, heute nicht. Ich wünsche euch eine schöne Reise, und kommt gesund wieder heim, Kinderchen!«

Mädi sitzt zwischen Vati und Mutti, Bubi zwischen Frau Annchen und der großen Reisetasche.

»Auf Wiedersehn, Minnaßen – auf Wiedersehn Schwerg – Auf Wiedersehn, Lehmfrau! Jetzt macht nur Minna Lärm!« Allen Freunden wird noch einmal Lebewohl gesagt.

Die Puppenkinder sitzen traurig in ihrem Puppenwagen. Ach, wenn die Puppenmutter nur wüßte, wie gerne auch Puppen Auto fahren.

Wie der Wind fliegt das Auto dahin. Da ist man schon am großen Bahnhof.

Himmel, gibt es da viele Menschen! Sie laufen und hasten durcheinander, sie schreien, winken mit den Taschentüchern und machen schrecklichen Lärm.

»Gut, daß hier keine Lehmfrau wohnt, Frau Annßen«, meint Bubi. Die Kleinen sind etwas verängstigt. So viele Menschen haben sie noch nie gesehen.

An der Sperre, wo der Schaffner die Fahrkarten locht, schlägt Mädis Herz besonders stark. Wenn sie nur ja das Gedicht gut kann! Während der Vater die Fahrkarten hinreich, beginnt Mädi mit zaghafter Stimme:

»Schum Geburschtag, Omama, is heut Mädi – Bubi da...«

Aber der Schaffner hört gar nicht auf das kleine Mädchen. Er macht immerzu »knips-knips«.

Mädi atmet auf. Sie ist glücklich durch die Sperre. Mutti kann gar nicht so schnell mitkommen, so schnell zieht sie Mädi davon, damit der Schaffner sie nur ja nicht wieder holt.

Mitten in dem Gewühl trifft man die kleine Omama.

»Omama, wirst du auch mitgereist?« fragt Bubi freudig.

»Nein, eure Omama wird nicht mitgenommen«, sagt die

alte Dame.

»Bischt du traurig, kleine Omama? Hascht du dein Gedicht nich gekonnt, weil der Schaffner dich nich mitgenommen hat?« Dem Mädi tut die Omama sehr leid.

Bubi aber meint gleichgültig: »Macht nichts, Mädi, wir haben ja die andere Omama.«

»Also, wer von meinen Kinderchen will denn nun bei mir bleiben?« fragt die Omama scherzend.

»Keins – nur Frau Annchen.« Mädi weiß einen Ausweg.

»Aber bei mir hast du doch deinen Prinz, Bubi«, meint die Großmutter lächelnd.

Bubi überlegt nur eine Sekunde. »Für Prinz haben wir den Opapa. Der is noch viel söner als der Prinz!«

Die kleine Omama ist gar nicht beleidigt. Sie lacht und holt aus der Tasche Schokolade für ihre Enkel.

Dann muß man in die große schwarze Eisenbahn einsteigen. Klapp – die Tür schlägt zu.

»Ü – ü – ü – üh!« macht die Bahn.

Die liebe Omama, die ihnen nachwinkt, wird immer kleiner und kleiner. Nun ist sie ganz verschwunden.

»Schschschsch – schschschsch«, macht die Eisenbahn.

Frau Annchen packt das Abendbrot aus der Reisetasche.

Draußen sieht man schon längst keine Häuser mehr, nur Wiesen und Felder. Ab und zu kommt auch ein dunkler Wald. Immer finsterer wird es draußen. Man kann kaum noch die Bäume erkennen, die ganz schnell neben dem Zug herlaufen.

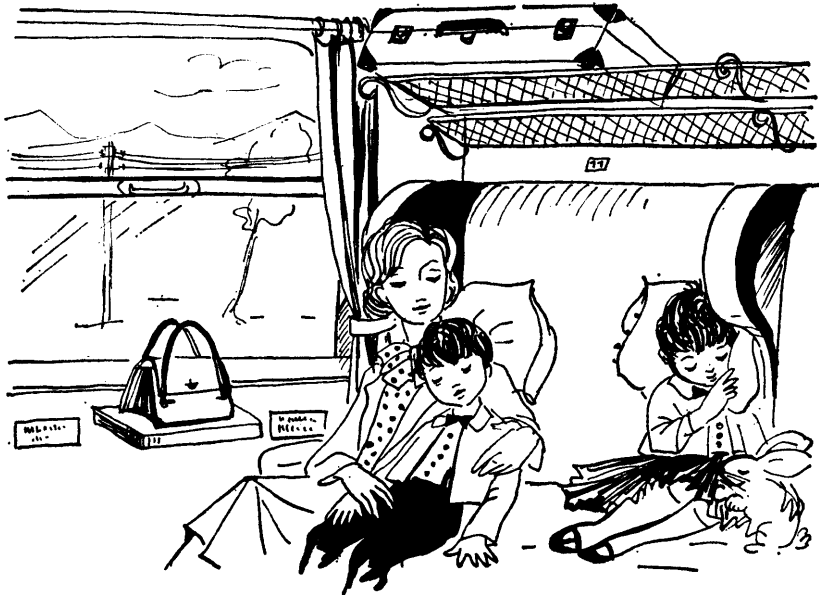
Aber jetzt wird es mit einem Male heller. Irgendwo muß eine Laterne angezündet worden sein. Ja, da oben hängt sie am Himmel. Der Mond blinzelt mit einem Auge hinter einer kleinen Wolke hervor. Er wundert sich sehr, daß Mädi und Bubi noch nicht in ihren Bettchen liegen.

»Der Mond reischt immer mit uns mit«, sagt Mädi schlaftrunken.

»Nun kommen auch gleich die Sternßen, nich wahr, Vati?« Bubi ist noch erstaunlich munter. »Warum hast du nicht den Großen Bären mit seinem sönen Sternenwagen bestellt? Da wären wir sneller zur großen Omama gekom-

men.«

Ja, daran hat der Vati nicht gedacht.



»Mädchen, komm, ich leg' dich schlafen. Du kannst ja kaum aus den Augen sehen.« Mutti nimmt ihr kleines Mädel liebevoll in den Arm.

»Frau Annchen macht unserer Kleinen eine Schlafefcke zu-recht.«

»Aber da fall' ich bestimmt 'runter.« Mädi hat wieder einmal Angst.

Frau Annchen setzt sich so, daß sie Mädi festhalten kann. Kaum Hegt das kleine Mädchen, schläft es auch schon.

»So, Bubi, nun schön still, der Sandmann ist schon da.« Mutti streichelt dem Kleinen über das braune Haar.

»Hier is bestimmt kein Sandmann. Wie soll denn der da herein kommen? Er hat ja keine Fahrkarte.« Bubi lacht so laut, daß Mädi wieder munter wird.

Aber der Sandmann muß doch in den Zug hineingekommen sein und mitfahren. Bubis Augen werden kleiner. Er beginnt sie zu reiben. Nun liegt auch er verschlafen auf der Bank

und lauscht der Eisenbahnmusik.

»Muttißen, macht der Zug auch so einen Krach, wenn die Lehmfrau mitreist? Dann sickt sie bestimmt Mathilde zur Lottomotive und läßt um Ruhe bitten. Vati, schläft die Lottomotive überhaupt nich?«

Bubi kann die Antwort nicht mehr verstehen. Er ist schon eingeschlafen.

Auch die Eltern und Frau Annchen machen die Augen zu.

Nur der gute Mond paßt auf, daß die kleinen Zwillinge nicht von der Bank purzeln.

## OMAMAS GEBURTSTAG

Es ist heller Tag, als die Zwillinge erwachen.

»Na, ihr kleinen Langschläfer, seid ihr schon ausgeschlafen?« lacht Mutti sie an.

»Ganz ausgeschlafen. Braucht die Eisenbahn noch lange bis zur Omama?« Bubi freut sich sehr, daß er in der Bahn aufgewacht ist und nicht wie sonst in seinem Bettchen.

»Jetzt dauert es gar nicht mehr lange. Wir kommen bald in den Schwarzwald.« Vati schaut auf seine Uhr.

»Nein, nein, nich in den schwartschen Wald. Da wohnt bestimmt der böse Wolf.« Mädi ist noch nicht ganz ausgeschlafen.

Bubi schaut aus dem Fenster hinaus. Er ruft »Schau nur, Mädi, die sönen, karierten Berge!« Da wird Mädi endlich munter und schaut mit ihrem Brüderchen zum Fenster hinaus.

»Die karierten Berge, das sind Getreide- und Saatfelder und grüne Wiesen am Berghang«, erklärt der Vater dem Bubi.

»Wieso ist denn die Erde hier schief, Vati?« erkundigt sich Mädi.

»Weil wir jetzt im Gebirge sind, mein Herzchen.«

»Haben die Kinder die Berge beim Sandspielen gemacht, Vati?«

»Nein, mein Schatz! Solche Berge können Kinder nicht bauen. Die hat der liebe Gott gemacht.«

»Mit seiner großen Sandsaufel?« Bubi kann sich den lieben Gott gar nicht recht beim Sandspielen vorstellen. Er ist doch sicher schon sehr alt, noch älter als die Omama.

Mutti und Frau Annchen packen die Sachen zusammen. Gleich ist das Ziel erreicht.

»Also, Kinder, denkt daran! Ihr dürft der Omama nichts von dem Bild und eurem Gedicht verraten. Erst morgen am Geburtstag darf sie's wissen«, schärft Mutti den Kleinen noch einmal ein.

»Natürlich.« Die Kleinen wissen Bescheid. Sie sind ja schon so vernünftig.

Da hält der Zug. Man ist in Freiburg.

»Franzi!« ruft eine Dame voll Freude, »meine Franzi!« und umarmt Mutti. Ein fremder Herr mit einer Brille begrüßt indes Vati herzlich.

Die Kinder machen große Augen. Das sind die Großeltern? Sie können sich gar nicht mehr an sie erinnern, obwohl sie vor zwei Jahren in Berlin zu Besuch gewesen sind.

Die Kinder finden es seltsam, daß ihre Mutti zu der fremden Frau auch »Mutti« sagt. Mädi hat bisher immer geglaubt, nur Kinder hätten eine Mutti.

Da aber wird Mädi schon in die Höhe gehoben. »Schau, was für ein großes Büblein du geworden bist!« sagt der Herr mit der Brille und gibt ihr einen herzhaften Kuß.

»Au!« sagt Mädi und reibt sich ihre Wange, denn der Kuß, das heißt, der Bart vom Opapa kratzt.

»Ich bin doch kein Büble, ich heiße doch Mädi.« Sie fühlt sich auf dem Arm des fremden alten Herrn sehr unbehaglich.

»Du bist das Mädi? Ihr seht ja ganz gleich aus! Da müssen wir halt jedem ein Schild mit seinem Namen umhängen.«

Mädi wandert nun auf den Arm der Omama. »Die Omama kennt Bubi und Mädi schon auseinander.«

Der Opapa nimmt jetzt den richtigen Bubi in seine Arme.

»Bischt du Bubis grosche Omama?« fragt Mädi zutraulich. Bei Omama fühlt sie sich wohler als bei dem fremden Opapa. Die Omama hat keinen kratzenden Bart. Die braunen Augen der Omama schauen Mädi genauso lieb an wie die Augen der Mutti.

»Aber Mädi, ich bin doch auch deine Omama, nicht nur die von Bubi«, sagt die Omama und strahlt vor Freude über ihre hübschen Enkelchen.

»Nein, meine Omama is in Berlin.« Mädi schüttelt das Köpfchen.

Aber da ist noch jemand, der den Kindern guten Tag sagt: Onkel Ernst, Muttis Bruder. Er hebt die Kinder hoch in die Luft, daß sie laut aufjubeln. Damit ist die Freundschaft zwischen ihnen geschlossen.

»Opapa, bist du auch ein Professor?« fragt Bubi auf dem Weg zum Haus der Großeltern.

Der Opapa lacht: »Freilich, Büble. Aber du darfst Opapa zu mir sagen.«

»Hast du auch ein großes Fernrohr?«

»Nein, das hab' ich freilich nicht.«

»Dann bist du überhaupt kein rißtiger Professor. Wie willst du denn da zu den Sternßen reisen?« wundert sich Bubi.

»Es gibt auch noch andere Professoren, Bubi«, erklärt ihm der Vater. »Nicht alle beschäftigen sich mit den Sternen.«

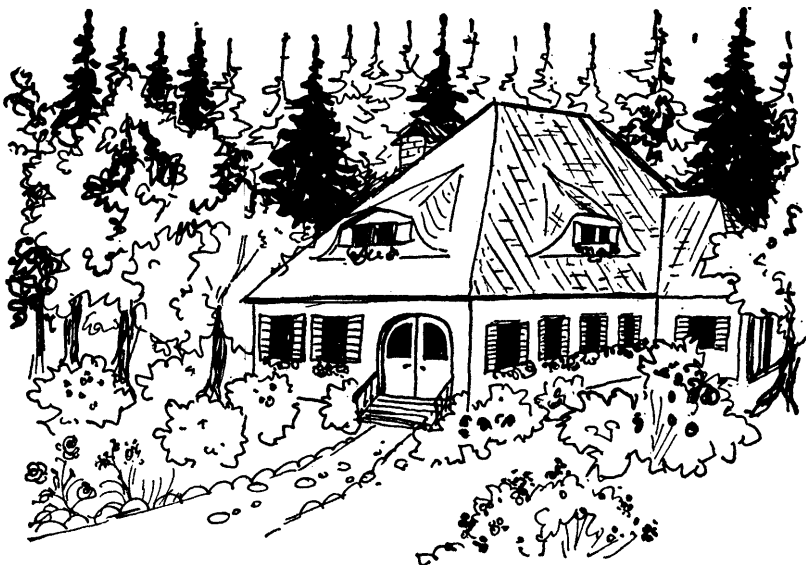
»Was hast du denn, Opapa? Hast du einen sönen Kaufmannsladen oder einen feinen Fleißerladen mit Wurst? Oder hast du vielleicht gar eine Konditorei?«

»Was meinst du, Bubi?« Der Großvater versteht seine Sprache nicht!

»Einen Laden mit viel Torte und Kuchen!« Bubi schreit, daß sich die Leute auf der Straße nach ihm umdrehen. Er denkt, der Opapa versteht ihn nicht, weil er schon alt ist und nicht mehr gut hört.

»Ich bin doch nicht taub, Büble.« Dem Großvater gefällt der Kleine. »Ich wäre ganz gerne Professor in einer Konditorei.« Auch Mädi und die Omama unterhalten sich lebhaft.

»Hascht du morgen Geburschtag, Omama?«



»Ja, mein Liebling.«

»Da wünsche ich mir eine Schneewittchenpuppe.«

»Aber Mädi, du hast doch nicht Geburtstag, sondern die Omama«, lacht Onkel Ernst sie aus.

»Ich weiß, was du geschenkt bekommscht, Omama«, sagt Mädi mit pffiffigem Gesicht, »aber ich erschähl' dir's nich.«

»Nein, Mädi, heute darf ich noch gar nichts wissen und noch nichts sehen«, antwortet die Omama lächelnd.

»Das grosche Bild kannscht du ja gar nich sehen, das is ja in unserm groschen Koffer eingepackt!«

»Aber Mädi, du sollst doch nichts verraten«, warnt die Mutti.

»Hab' ich ja nicht!« behauptet Mädi und ist sehr stolz auf ihre Verschwiegenheit.

Das Haus der Großeltern liegt am Berg. Gleich hinter dem Haus beginnt der Wald.

An der Gartentür bleibt die Großmutter stehen und sagt:

»Nun seid mir von Herzen willkommen, meine lieben Kinder, in unserem schönen Schwarzwald!«

»Das is gar kein schöner schwartscher Wald – das is ein garstiger schwartscher Wald!« jammert Mädi. Sie hat schon wieder einmal Angst. »Ich will nach Haus schu Minnachen und Braunchen.« Sie fürchtet sich vor Hexen und Wölfen, die es vielleicht im Schwarzwald gibt.

Bubi ist begeistert. Ein allerliebster schwarzer Hund springt ihnen entgegen. Bubis kleines Herz fliegt ihm sofort zu. Zutraulich streichelt Bubi über sein weiches Fell. Mädi aber weicht ängstlich zurück, als der Hund auch sie freundlich beschnuppert.

»Hierher, Hexe!« ruft Onkel Ernst den Hund von Mädi weg.

»Hexe -?« Mädi fangt laut zu heulen an. Sie hat es ja gewußt, daß es in dem schwarzen Wald Hexen gibt.

Frau Annchen beruhigt das Kind mit Müh und Not. »Schau, Mädi, die kleine, schwarze Hexe heißt doch nur so. Aber sie ist ein liebes Hündchen und ganz bestimmt keine Hexe!« Mädi glaubt es nicht recht. Sie geht der kleinen Hexe die ganze Zeit ängstlich aus dem Weg, denn vielleicht ist sie nur in einen Hund verzaubert, so wie der Prinz von der klei-

nen Omama.

Aber sonst ist es bei den Großeltern wunderschön. Da gibt es eine Ziege, eine schneeweiße Katze und viele Hühner. Und es ist kein Verwalter da, der einen mit den Ohren am Wetterhahn aufhängt, wenn man sie jagt. Das findet Bubi am allerschönsten. Auch eine Lehmfrau gibt es hier nicht. Wenn man auch noch so Lärm schlägt, es schickt niemand herauf und läßt um Ruhe bitten, denn die Großeltern, Onkel Ernst und Resi wohnen allein im Haus.

Die Großeltern sind über ihre kleinen Besucher glücklich. Mutti fürchtet nur, daß sie die Enkelkinder zu sehr verwöhnen. Aber Bubi findet das gar nicht. Einmal freilich ist der Großvater nicht gerade entzückt von Mädi. Sie hat von seinen behüteten Edelrosen, auf die er besonders stolz ist, die zarten Knospen abgerissen. Es sollte ein Sträußchen für die liebe Omama werden. Dem entsetzten Großvater sagt Mädi treuherzig: »Sieh' doch nur, die hübschen Rosenknöschen, Opapa!« Da muß der Opapa doch wieder lachen und ist auf Mädi nicht mehr böse.

Omama singt viele schöne Kinderlieder mit Bubi und Mädi. Mädi bittet immer um ihr Lieblingslied: »Omama, jetscht sing uns bitte ›Als unser Mopsch ein Möpschen war!‹« Dieses Lied kann Mädi nicht oft genug hören.

»Ich soll euch immer vorsingen, Mädi, aber ihr singt mir gar nichts vor! Könnt ihr denn kein Lied oder Gedicht?«

»Natürlich!« – Beinahe hätte sich Mädi verschnappt und der Omama etwas von dem Geburtstagsgedicht verraten. Aber Bubi legt noch schnell den Finger auf den Mund. »Heute noch nich, Omama, erst morgen!« Bubi ist sehr stolz, daß er nichts verraten hat. Aber er ist ja auch zwei Stunden älter als Mädi und darum natürlich auch viel schlauer.

Wenn er nur wüßte, warum die Großen schon wieder lachen. Onkel Ernst nennt ihn sogar einen großartigen Kerl. Dafür sagt Bubi »Onkel Spaß« zu ihm, weil er meistens mit den Kindern Spaß macht und gar nicht ernst ist.

Nur einmal müssen die Kinder schlafen gehen, dann ist schon Geburtstag. Die Kleinen freuen sich darauf, als ob es ihr eigener wäre. Sie sagen der Omama das Gedichtchen

ohne Fehler auf und überreichen ihr das schöne Bild. Die Omama ist ganz gerührt und sagt: »Ja, wenn ihr mir solche Freude macht, muß ich euch wohl auch Freude machen, nicht wahr?«

Bubi und Mädi sind der gleichen Meinung wie die Omama.

»Hascht du dich auch fotefieren lassen, Omama?« fragt Mädi.

Bubi kann da gleich viel besser raten: »Kriegen wir auch was gesenkt?«

Die gute Großmama holt zwei Päckchen hervor, für jedes Kind eines. Die Kinder können sie gar nicht schnell genug aufmachen. Aber schließlich kommt aus Mädis Schachtel eine wunderschöne Schwarzwälderin heraus, eine Puppe in Schwarzwälder Bauertracht. Sie hat ein grünes Röckchen an, eine buntgeblümete Schürze darüber und auf dem Kopf mit den schwarzen Zöpfchen sitzt eine schwarze Haube mit langen Bändern daran.

»Is die aber süsch!« sagt Mädi und gibt dem neuen Puppenkind einen Kuß zur Begrüßung. »Was werden nur Eischen und Lilli zu Hause sagen, daß sie ein Schwesterchen bekommen haben?«

Bubi aber schaut mit enttäuschem Gesicht in seine Schachtel. Da liegen Fischchen und Enten drin, die man im Waschbecken schwimmen lassen kann. Wenn man ein Eisenstäbchen hinhält, kommen sie angeschwommen.

»Nun, Bubi, du sagst ja kein Wort? Freust du dich denn nicht?« wundert sich die Großmutter.

»Nein, gar nich!« sagt Bubi mit finsterem Gesicht. »So dumme Fißen und Entßen hab' ich doch son in Berlin.« Er ist fast beleidigt, daß man ihm die gleichen Dinge noch einmal schenken will.

»Aber Bubi, sei doch nicht so unartig!« sagt Mutti streng. Sie ist recht böse über ihren undankbaren Sohn. »Hier in Freiburg hast du doch noch keine Enten und Schiffchen!«

»Nein, ich will ja auch gar keine haben!« Jetzt ist Bubi wirklich beleidigt.

Die gute Omama verspricht ihm, die Entchen umzutauschen. Da ist Bubi wieder getröstet. »Weißt, Omama, du

kannst sie mir ja vielleicht für deine söne Hexe umvertauben. Aber dann muß sie noch blonde Locken kriegen.« Es ist Bubis sehnlichster Wunsch, Hexe nach Berlin mitzunehmen. Er merkt es jetzt selbst, daß er sich gerade gar nicht artig benommen hat. Darum legt er plötzlich seine Ärmchen um die Omama und ruft: »Du bist meine liebe Omama! Aber ich hab' dir ja auch das söne Bild und die Blümßen gesenkt!«

Ein Geburtstag ist etwas Wunderschönes, aber nur, wenn man ihn selbst hat, finden Bubi und Mädi.

»Unser erster Dovember is viel söner, Mädi«, meint Bubi.

Mädi glaubt das auch. Es gibt zwar eine große Torte, aber es kommen furchtbar viele Besucher, die sie mit aufessen helfen. Bubi und Mädi müssen die vielen fremden Onkel und Tanten begrüßen, Knicks und Diener machen und guten Tag sagen. Sie werden natürlich immer miteinander verwechselt. Das macht den beiden Spaß! Aber sonst ist es sehr langweilig für die Kinder. Endlich dürfen sie wieder hinaus. Aber Frau Annchen hat heute keine Zeit für Bubi und Mädi. Sie muß Torte und Kaffee herumreichen helfen. Bubi findet das ganz unnötig. Der Besuch ißt ohnehin schon die ganze Geburtstagstorte auf. Omama hat heute auch keine Zeit zum Liedchensingen. Mutti, Vati, Onkel Ernst – alle müssen bei dem langweiligen Besuch bleiben.

Die Kinder sind allein im Zimmer. »Ihr dürft ja keine Unordnung machen!« hat Mutti den Kindern eingeschärft. Lärm darf man heute auch nicht machen, obwohl gar keine Lehmfrau hier wohnt und um Ruhe bittet.

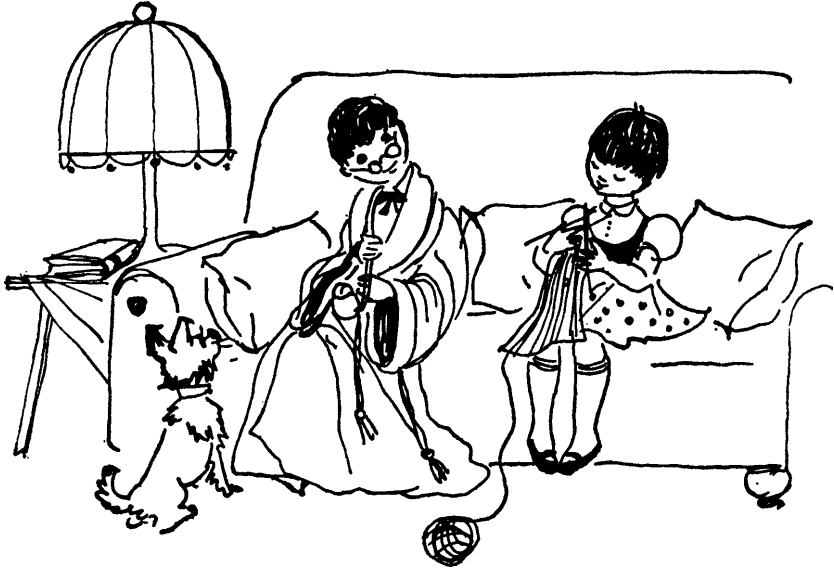
Bubi und Mädi sehen sich an und wissen nicht, was sie tun sollen. Auf dem Schreibtisch liegt Opapas Brille und seine silberne Schnupftabakdose. Bubi wollte schon längst einmal nachschauen, was für ein komischer Kaffee in der Dose sei, den der Opapa statt in den Mund immer in die Nase steckt. Neugierig macht Bubi die Dose auf – o je, da liegt der ganze Schnupftabak auf dem Teppich verstreut.

»Sad gar nich, Mädi, das kann man wieder aufheben«, behauptet Bubi. Aber so einfach ist das nicht. Es dauert sehr lange, bis nur ein wenig wieder in der Dose ist, obwohl Mädi

fleißig mithilft.

Bubi setzt sich Opapas Brille auf die Nase. Er will damit sehen, ob noch Tabak auf dem Boden liegt.

»Nun bischt du der kleine Opapa«, sagt Mädi.



»Fein! Aber da muß ich auch noch Opapas Slafrock und sein Mützßen anziehen«, ruft Bubi. Er klettert auf einen Stuhl und holt Großvaters Sachen vom Haken herunter. Auch eine Pfeife hängt in der Ecke, die muß Bubi natürlich auch noch nehmen, dazu noch die Zeitung, obwohl er noch gar nicht lesen kann und die Zeitung verkehrt in den Händen hält.

Hexe knurrt. Sie weiß genau, daß man die Sachen vom Großvater nicht nehmen darf. Aber Mädi ist von Bubi begeistert.

»Nun mußst du die Omama werden!« befiehlt Bubi dem Schwesterchen. Da steht Großmutter's Strickkörbchen mit dem Wollknäuel. Es dauert nicht lange, da sitzt Mädi mit dem Strickzeug neben dem Bubi-Opapa auf dem Sofa.

»Findest du nich auch, liebe Omama, daß unser Besuch so srecklich viel Torte ißt?« fragt Bubi besorgt sein Schwester-

chen.

»Alle groschen Leute essen viel Torte. Aber Kinder kriegen immer blosch ein Stückchen, weil sie sich sonst den Magen verderben«, beschwert sich Mädi.

Aus der Pfeife kommt kein Rauch heraus, obwohl Bubi aus Leibeskräften hineinbläst. So versucht er es lieber mit dem Schnupftabak und läßt gleich eine tüchtige Portion in die Nase wandern.

»Hatsi – hatsi – « Das Zeug kribbelt und beißt ja ganz abscheulich! »Hatsi, hatsi...«

Was Bubi kann, muß Mädi auch versuchen, weil sie doch sein Zwilling ist. Auch die verkleidete Omama nimmt sich vom Schnupftabak.

»Hatschi – hatschi...« Vor Schreck springen die Maschen von Omamas Stricknadeln. »Hatschi, Hatschi...«

Jetzt niesen alle beide um die Wette.

Im Besuchszimmer wird man aufmerksam.

»Wo haben sich unsere Kinder nur erkältet?« Die Omama eilt besorgt herbei, und hinter ihr kommen der Opapa, die Mutti und der Vati.

»Hatsi, hatsi...« so werden sie empfangen.

»Nanu?« sagt die Omama. Sie traut ihren Augen nicht, als sie die beiden seltsamen Gestalten auf dem Sofa sieht.

»Sind das vielleicht gar meine Sachen?« fragt der Opapa. Er ist sehr genau damit und hält peinlich auf Ordnung. Niemand darf seine Sachen nehmen.

Jetzt können die Großeltern nicht mehr böse sein, sie müssen lachen, obwohl die Kinder unartig gewesen sind und ihre Sachen genommen haben.

Vati und Mutti sehen zuerst auch sehr vorwurfsvoll zu Bubi und Mädi hin. Aber bei dem endlosen Hatschikonzert können sie nicht ernst bleiben. Onkel Ernst holt schnell seinen Fotoapparat herbei.

»Knips« macht es, und da sind Bubi und Mädi als kleiner Opapa und kleine Omama auf dem Film festgehalten.

## WIEDER IN DER KINDERSTUBE

Mädis neues Schwarzwälder Kind hat den Namen Lotti bekommen. Aber Lotti ist gar nicht recht zufrieden mit ihrer kleinen Puppenmutter. Mädi behandelt sie auch nicht besser als ihre Puppen Eischen und Lilli daheim. Lotti wird nicht ausgezogen, nicht wieder angekleidet und bekommt auch nichts zu essen.

In der Nacht, als Mädi schläft, erkundigt sich Lotti bei Schnäuzchen über mancherlei. Das Kaninchen hat noch immer Eischens Reisekleider an. Lotti will wissen, ob das kleine Mädchen daheim auch nicht besser für seine Puppen sorgt. Schnäuzchen schüttelt betrübt den weißen Kopf, auf dem die Ohren fehlen. Es kann leider nichts Gutes erzählen. »Daheim ist es noch viel schlechter, Fräulein Lotti. Hier dürfen Sie doch wenigstens mit Mädi Spazierengehen. Und vor allen Dingen haben Sie doch wenigstens noch Ihre Arme und Ihre Nase. Sie sollten nur die Puppen zu Hause in Berlin sehen! Es würde Ihnen das Herz brechen bei diesem traurigen Anblick!«

Da richtet sich die Puppe Lotti kurz entschlossen in ihrer Schachtel auf – denn ein Bettchen hat ihr Mädi noch nicht gemacht.

»Dann will ich mit Mädi auch nicht nach Berlin reisen! Ich bleibe nicht bei ihr. Ich gehe wieder in meine Heimat. Ich finde schon wieder in den Spielzeugladen zurück, in dem mich die Omama gekauft hat. Ich werde den lieben Gott bitten, daß er mich zu einem ordentlichen kleinen Mädchen schickt, das seine Puppenkinder liebhat.«

»Das sehe ich ein, Fräulein Lotti. Am liebsten ginge ich mit Ihnen. Aber man darf nicht undankbar sein. Mädi hat mich auf die Reise mitgenommen, da will ich nicht heimlich ausreißen«, gibt ihr Schnäuzchen zur Antwort.

Am anderen Morgen ist die Puppe Lotti verschwunden. Die Schachtel ist leer. Oh, Mädi weiß genau, wo sie ist. Sie hat ja im Schlaf ganz deutlich das Gespräch zwischen Lotti und Schnäuzchen gehört.

»Frau Annchen, denk doch nur, die Lotti is ausgereischt!«

flüstert Mädi beim Anziehen ganz traurig ihrer Kinderfrau zu.

»Ausgerissen? Na so etwas! Aber du wirst sie wahrscheinlich irgendwohin gelegt haben, Fräulein Liederlich!«

Das kleine Fräulein Liederlich möchte am liebsten weinen.

»Sie is doch in ihre Heimat zurückgereischt.« Mädi schaut heimlich zu Schnäuzchen hin. Das Kaninchen nickt vorwurfsvoll.

»Aber das kann sie doch gar nich! Der Opapa hat doch die Türe abgeschlossen«, beruhigt sie Bubi.

»Dann is sie aus dem Fenster gesprungen!« Aber Mädi nimmt sich vor, Lotti wieder zurückzuholen. Es ist ihr nur unangenehm, daß sie die Omama fragen muß, wo Lotti gekauft worden ist.

Der Frühstückstisch ist im Garten unter dem Nußbaum gedeckt. Kaum hat Mädi der Omama guten Morgen gewünscht, da erkundigt sie sich auch schon: »Omama, wo hascht du denn meine Lotti gekauft?«

»Gefällt dir denn die Lotti nicht mehr, Mädi? Willst du sie vielleicht umtauschen?«

»Nein, blosch wieder holen, weil die Lotti doch in ihre Heimat zurückgereischt is.« Mädi kann nicht weitersprechen, denn das Lachen der Großen übertönt ihr Stimmchen.

Aber Mädi will nicht ausgelacht werden, o nein!

»Na, dann fragt doch gefälligscht Schnäuzchen, wenn ihr's nicht glaubt«, sagt sie ärgerlich.

Die Großen lachen noch viel mehr. Nur Bubi versteht Mädis Kummer.

»Wir können ja Hexe fragen, die schläft doch vor der Tür«, schlägt er vor. Aber Hexe macht ein dummes Gesicht. Sie sagt »Wauwau« und sonst nichts.

»Ich zeige dir das Spielwarengeschäft schon einmal, wenn wir vorüberkommen, mein Liebling«, beruhigt Omama inzwischen ihr Mädi.

»Kommen wir heute vorüber?« fragt das kleine Mädchen. Mädi fürchtet, daß Lotti inzwischen vielleicht zu einem ordentlichen Kind gekommen ist, wenn sie allzu lange wartet.

»Nein, heute bestimmt nicht«, erwidert die Omama. »Der

Opapa will heute mit uns einen Ausflug machen. Wir fahren mit der Höllentalbahn nach dem Himmelreich.«

»Hahahaha – « Jetzt lachen Bubi und Mädi die Großen aus. »Mit der Höllenbahn kommt man gar nicht in den Himmel, sondern in die Hölle«, behauptet Bubi schlaue.

»Unser Himmelreich liegt im Schwarzwald, und man fährt durch das Höllental hin«, erklärt der Opapa.

Mädi hat gar keine Lust, mitzufahren. Höllental und Schwarzwald, das klingt beides greulich.

Aber schließlich muß Mädi doch mitfahren. Sie nimmt sich Schnäuzchen zum Schutz mit. Es hat es ja auch verdient, daß es den Ausflug mitmachen darf. Es ist treu bei ihr geblieben und nicht mit Lotti ausgerissen.

Die Fahrt mit der Höllentalbahn ist wunderschön. Mädi hat jetzt gar keine Angst mehr. Selbst der Schwarzwald sieht im Sonnenschein nicht mehr so schwarz aus.

Das Himmelreich ist ein Gasthaus, das mitten im Wald liegt. Dort wird Milch getrunken und Kuchen gegessen. Auch Sommergäste wohnen hier.

Unter einer großen Tanne sitzt ein kleines Mädchen mit seiner Puppe. Die ist gar nicht besonders schön. Eischen und Lilli daheim haben viel hübschere Kleider. Aber die fremde Puppe sieht trotzdem netter und sauberer aus als Mädis Kinder.

Bubi geht mit Hexe spazieren. Freilich, Bubi muß dorthin spazieren, wohin ihn Hexe an der Leine zieht. Aber Bubi macht das nichts aus.

Mädi fürchtet sich längst nicht mehr vor Hexe. Im Gegenteil, sie ist richtig eifersüchtig auf den kleinen Hund. Bubi tut ja, als ob Hexe sein Zwilling wäre, obwohl er doch immer nur einen Hund mit blonden Locken wollte.

Aber heute ist Mädi nicht traurig, weil Bubi mit Hexe spazierengeht. Sie schaut dem kleinen Mädchen zu, wie es mit seiner Puppe spielt.

Mädi hat noch nie gesehen, daß ein Kind seine Puppe so lieb gehabt hat. Das fremde kleine Mädchen füttert sein Puppenkind mit Grasspinat und Tannenzapfenwurst. Es gibt der Puppe einen Kuß, sagt zu ihr »mein Liebling« und sucht

ihr ein weiches Moosplätzchen, wo sie schlafen kann. Es nimmt sogar sein Schürzchen und deckt die Puppe damit zu, damit sie nicht friert. Dann setzt sich die sorgsame Puppenmutter an das Moosbettchen und paßt auf, daß keine Fliege die Puppe beim Schlafen stört.

Da kommt auf seinem Steckenpferd der Bruder des kleinen Mädchens mit Hü und Hott dahergeritten. Das mag die Puppenmutter gar nicht. Sie legt den Finger auf den Mund und sagt: »Pst, Hansel, das Annele schläft!«

Nun weiß Mädi, wie die Puppe heißt. Aber daß man keinen Lärm macht, wenn eine Puppe schläft, das ist etwas Neues für sie. Eine Puppe ist doch nicht die Lehmfrau!

»Hast du noch mehr Kinder?« erkundigt sich Mädi.

»Nein, nur das Annele. Aber das ist sehr brav«, antwortet das kleine Mädchen. »Annele und ich haben uns sehr, sehr lieb...« Vor lauter Liebe holt das Kind seine Puppe aus dem Moosbett heraus und drückt sie an sein Herz.

»Wie heischt du denn?«

»Gretl. Und du?«

»Ich bin Mädi, und das da is mein Bubi, der is mein Schwilling. Hast du auch einen Schwilling?«

Nein, Gretl hat nur den Bruder Hansl, der ist aber ein Jahr jünger als sie.

»Wohnt ihr vielleicht im Pfefferkuchenhäuschen?« fragt Mädi und sieht sich scheu im Wald um. Sie kann sich Hansel und Gretel nur im Pfefferkuchenhäuschen vorstellen.

»Nein was denkst du! Wir sind nur zu Besuch hier«, sagt Gretl und schüttelt den blonden Kopf. »Wir wohnen in Freiburg. Da hat mein Vater sein Geschäft. Wir verkaufen Brot und Semmeln.«

»Gar keinen Kuchen?« wundert sich Mädi.

»Nein, nur noch Milch und Käse. Und was verkauft dein Vati?« erkundigt sich Gretl.

Mädi denkt nach. Aber sie weiß keine Antwort. Sie hat niemals gesehen, daß ihr Vati etwas verkauft hat. Sie haben auch gar kein Geschäft. Mädi ist plötzlich sehr verlegen und ruft ihr Brüderchen zu Hilfe. Der ist doch zwei Stunden älter, vielleicht weiß er mehr als sie. »Du, Bubi, was verkauft

denn unser Vati? Der von Gretl verkauft Brot und Schemmeln.«

Bubi braucht nicht einen Augenblick zu überlegen. Stolz sagt er: »Na, unser Vati verkauft doch Sterne!«

»Die kann man gar nicht verkaufen.« Gretl ist schon ein Jahr älter als die Zwillinge und deshalb viel schlauer. »Die Sterne sind doch am Himmel festgewachsen.«

»Unser Vati holt sie eben mit seinem großen Fernrohr herunter«, sagt Bubi. Dagegen gibt es keine Widerrede.

»Wollen wir miteinander spielen?« fragt Gretl Mädi. »Hole doch auch deine Puppe.«

»Meine Puppen sind in Berlin geblieben«, sagt Mädi und wird rot. Sie denkt daran, in welchem Zustand sie die armen Puppenkinder zurückgelassen hat. »Und meine Schwartschwald-Lotti is wieder nach Haus gelaufen. Ich hab' blosch mein Schnäuzchen da.« Mädi holt ihr Kaninchen.



Gretl rümpft die Nase. »Das ist ja gar kein Kind, das ist ja nur ein Karnickel. Du bist ein armes kleines Mädchen, wenn du kein Puppenkind hast, das dich liebhat«, sagt Gretl mit-

leidig und drückt dabei ihr eigenes Kind zärtlich an sich. Mädi fühlt dabei eine seltsame Unruhe in ihrem kleinen Herzen. Sie ist sich bisher noch niemals bedauernswert vorgekommen. »Ach«, sagt sie eifrig, »Bräunchen hat mich dafür lieb. Und schu Hause hab' ich ja gansch schöne Puppen. Sie schauen blosch ein bißchen blaß aus. Sie müssen nur verreisen, damit sie wieder rote Backen kriegen.«

»Warum hast du sie denn nicht mitgenommen? Ich lasse mein Kind nie allein zu Hause. Dann weint es ja und hat Sehnsucht nach seiner Mutti.«

Wieder wird Mädi rot und schämt sich. Sie hat noch nie daran gedacht, daß ihre Puppen weinen und Sehnsucht nach ihr haben könnten. Aber schön ist es doch, wenn eine Puppe ihre kleine Puppenmutter so lieb hat wie Annele die Gretl. Beide Arme streckt die Puppe ihrer Mutti entgegen.

»Wenn ich meine Lotti wieder habe, will ich sie auch ganz besonders lieb haben«, sagt Mädi.

»Und Eischen und Lilli? Die willst du nicht lieb haben? Sind das nicht deine älteren Kinder?« hört Mädi eine feine Stimme sagen. Mädi sieht sich erstaunt um. Aber da ist niemand. Es kann nur Schnäuzchen gewesen sein, denn sonst kennt ja hier niemand Eischen und Lilli.

»Du kannst mein Kindermädchen sein«, ordnet Gretl an.

»Nein, da bin ich lieber Frau Annchen, das is unsere Kinderfrau.«

»Gut, dann gehen Sie mit dem Kind spazieren, Frau Annchen.« Da nimmt Mädi die Puppe und schleift sie an einem Arm hinter sich her.

Aber das paßt Gretl gar nicht. »Sie reißen ja meinem Kind den Arm aus! Wenn Sie Kinder so wenig liebhaben, kann ich Sie nicht brauchen!« Mädi ist als Kinderfrau entlassen!

Sie schaut ganz verwundert drein. Sie ist doch manchmal mit Eischen und Lilli noch ganz anders umgegangen, ohne daß sich die Puppen gewehrt haben. Nein, es ist wirklich kein Wunder, wenn ihre Kinder sie nicht so liebhaben wie das Annele seine kleine Mutti. Aber Mädi wird sich jetzt auch bessern. Sie wird sich an Gretl ein Beispiel nehmen und ebenso gut für ihre Kinder sorgen. Das will Mädi ganz

bestimmt.

»Wenn Mädi nich mehr Frau Annßen is, kann ich es ja vielleicht sein«, schlägt Bubi vor.

»Du?« wundert sich Gretl. »Du bist doch ein Büble. Buben spielen doch nicht mit Puppen!«

Jetzt wird Bubi rot, denn er hat eigentlich immer recht gern mit Mädis Puppen gespielt.

Der Hansel kommt auf seinem Steckenpferd angeritten und lacht Bubi aus. »Der Bub spielt mit Puppen? Da ist er gar kein rechter Bub, gelt, Gretl? Hansel reitet immer nur auf seinem Pferdchen. Hast du gar kein Pferdchen?«

»Natürliß. Ich hab' doch Braunßen.« Dabei fällt Bubi ein, daß Braunchen Mädi viel lieber hat als ihn. Sein Schwesterchen sorgt auch mehr für das Braunchen. Das muß jetzt anders werden. Ein Junge gehört zu seinem Pferdchen und ein Mädchen zu den Puppen.

Die Kinder haben gar nicht bemerkt, daß dunkle Wolken den Himmel bedeckt haben. Als ein lauter Donnerschlag durch den Wald hallt, schreit Mädi erschreckt auf und läuft zu Vati und Mutti. Bubi rennt hinterdrein.

Nun sitzt man in der Veranda des Gasthauses und schaut von dort dem Gewitter zu. Mädi hat den Kopf fest an Ommas Brust gedrückt.

»Die grosche Lampe kommt!« schreit sie jedesmal ängstlich, wenn ein Blitz durch den Wald zuckt.

Bubi ist mutiger. Er schaut furchtlos in das Unwetter hinaus.

»Spielen die kleinen Engelßen jetzt da oben Kegel, Vati?« erkundigt er sich zur allgemeinen Heiterkeit.

Drüben steht Gretl und hält ihr Kind fest an ihr Herz gepreßt. Sicher hat das Annele auch Angst vor dem Gewitter. Plötzlich durchzuckt es Mädi. Sie hat ja das arme Schnäuzchen in dem Unwetter vergessen. Noch gestern würde sie sich kaum darum gekümmert haben. Aber heute hat sie bei Gretl gesehen, wie lieb und aufmerksam man zu seinen Puppenkindern sein soll, auch wenn das Puppenkind nur ein Kaninchen ist.

»Ich habe mein Schnäuzchen in dem schwartschen Wald

vergeschen! Da drüben liegt's, das arme Schnäuzchen, und hat so Angst vor der groschen Lampe.« Mädi weint heiße Tränen um ihr Kaninchen.

Der gute Onkel Ernst hängt seine Lodenkapuze um und eilt in den Platzregen hinaus, um das aufgeregte Kind zu beruhigen. Schnäuzchen wird aus einer Pfütze gefischt. Das arme Tier ist vor Furcht, Nässe und Kälte schon ganz erstarrt. Mädi gibt ihm ein bißchen von ihrer heißen Milch. Da erholt es sich und schaut das kleine Mädchen dankbar an. Was ist das doch für ein Gefühl, wenn man für andere sorgt.

»Wenn Lotti wiederkommt, soll sie es auch so gut bei mir haben«, nimmt sich Mädi fest vor.

Aber Lotti kommt nicht wieder. Die Wochen vergehen, und der Koffer steht wieder zur Heimreise gepackt. Den Großeltern wird es recht schwer, die Kinder wieder hergeben zu müssen.

»Eins von beiden könnte doch eigentlich bei uns bleiben«, neckt Onkel Ernst. »Eure Eltern haben doch mit einem Kind genug. Wir wollen auch eins behalten.«

Mädi schüttelt das braune Köpfchen. »Ich muß bestimmt nach Haus zu Eischen und Lilli. Die Kinder haben schon gro-sche Sehnsucht nach ihrer Mutti«, sagt sie.

»Nun, Bubi, dann bleibst du bei uns. Nach dir haben die Puppen doch keine Sehnsucht.«

»Aber mein Braunßen.«

»Und was soll denn Hexe ohne dich anfangen?« fragt nun auch der Opapa. Freilich, der Abschied von Hexe fällt Bubi recht schwer. Hexe ist eigentlich noch schöner als Braun-chen. Bubi überlegt hin und her. »Nein, Opapa, es geht doch nich, daß ich hierbleibe. Wir sind doch Zwillinge, Mädi und ich. Die dürfen sich doch nicht trennen.« Der schwere Kampf ist entschieden.

»Ich lass' dich nicht fort, Bubi.« Onkel Ernst hält Bubi an beiden Ohren fest.

»Onkel Spaß macht gar nich Ernst«, lacht Bubi ihn aus.

»Die Lottomotive wird mich son mitnehmen.«

Und wirklich, die Lokomotive nimmt Bubi mit. Aber noch zwei fahren mit nach Berlin, die auf der Hinreise nicht dabei

waren.

Die eine Reisende liegt in der Pappschachtel. Sie hat schwarze Zöpfchen, ein grünes Röckchen, eine geblümete Schürze und ein schwarzes Häubchen mit langen Bändern.

»Meine Schwarzwald-Lotti is wieder da!« jubelt Mädi, als die Omama ihr beim Abschied die Schachtel in den Arm drückt. Sie hat kaum Zeit, sich von den Großeltern und Onkel Ernst zu verabschieden. »Wo bischt du denn nur hingelaufen, Lotti?« fragt sie und küßt ihr Kind vor Freude.

»Ich habe doch bei Omama im Wäscheschrank gewohnt, weil du mich nachts ganz allein im Garten liegengelassen hast«, flüstert Lotti ihrer Mutti ins Ohr.

»Von jetscht an werd' ich bestimmt eine gute Mutti sein«, verspricht ihr Mädi.

Auch Bubi ist für keinen mehr zu sprechen. Der hält eine Tortenschachtel in seinem Arm, die ihm Onkel Ernst mit geheimnisvoller Miene überreicht hat: »So, Bubi, das schenkt dir die Hexe.«

»Eine Torte? Hexe kann doch gar keine Torte backen«, lacht Bubi. Aber die Torte krabbelt so merkwürdig in der Schachtel herum. Und jetzt beginnt sie sogar zu winseln.

Vor Schreck hätte Bubi sie beinahe fallen lassen.

»Onkel Ernst, die Torte krabbelt und weint!« Onkel Ernst öffnet den Deckel.

»Ein Hündßen – ein lieber kleiner Wauwau.«

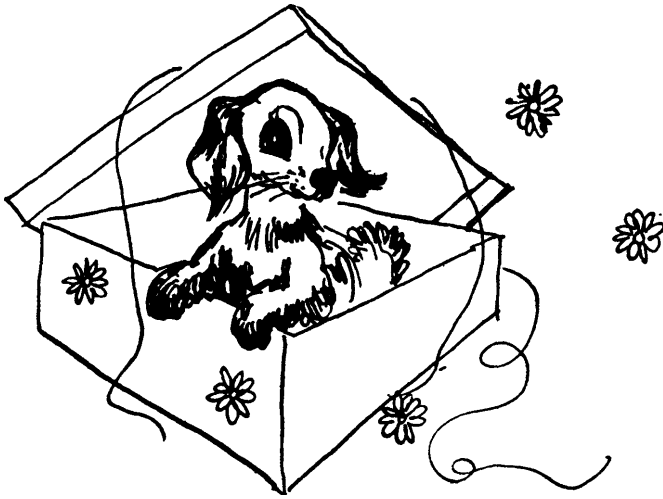
Bubi ist selig und wagt kaum zu atmen. Der kleine Hund ist nicht größer als die Hand von Onkel Ernst. Er sieht genauso aus wie Hexe, auch so schwarz und glatt.

»Das ist Hexes Söhnchen. Du darfst es mitnehmen, Bubi, und es großziehen. Aber blonde Locken hat es nicht.« Onkel Ernst freut sich über das glückliche Kind.

»Macht gar nichts. Ich habe ihn auch ohne blonde Locken sehr lieb. Wie heißt das Hündßen denn?«

»Bubi«, antwortet Onkel Ernst lachend.

»Bubi? Genauso wie ich! Dann sind wir bestimmt Zwillinge!«



Der schrille Pfiff der Eisenbahn übertönt das Lachen der Erwachsenen. Tü-ü-üh-da schleppt die große schwarze Eisenbahn Bubi und Mädi wieder heim nach Berlin.

Der Wetterhahn zu Hause auf dem Dach kann am weitesten sehen. Er sieht die kleinen Zwillinge zuerst. Er quietscht laut vor Freude, weil Bubi und Mädi wieder nach Hause kommen.

Da wissen es auch die Hühner und der Hahn unten im Garten: »Bald sind unsere kleinen Zwillinge wieder da!

Kikeriki – kikeriki – Bubi und Mädi sind bald wieder hie!«

Der Hahn kräht so laut, daß man es bis in das Kinderzimmer hört. Dort ist man schrecklich aufgeregt. Brauchen kann vor Erwartung gar nicht still stehen. Es schaukelt auf und ab und wiehert laut.

Nauke schlägt seine Pauke: »Unsere Kinder kommen!«

Der Hampelmann, so alt und gebrechlich er auch ist, steht vor Freude köpf. Fifi springt in die Höhe. Er bellt und möchte am liebsten zur Treppe laufen.

Puppe Eischen und Lilli bleiben stumm. Vor lauter Glück können sie kein Wort sprechen. Wie haben sie sich die ganze Zeit nach ihrer Mutti geseht! Wenn sie auch eine schlechte Mutti war, sie haben sie ja doch lieb. Wie haben die kleinen Zwillinge all den Spielsachen im Kinderzimmer

gefehlt!

Auch Minna ist recht einsam gewesen. Nun steht sie voll Erwartung unten an der Haustür. Der einzige, der sich nicht freut, ist der Papagei von Frau Lehmann. Der seufzt: »O weh, nun ist unsere schöne Ruhe hin, jetzt geht wieder der Lärm los!«

Da hört man auch schon Kinderstimmen: »Minnachen, da sind wir wieder!«

»Minnaßen, ich hab' einen lebendigen kleinen Hund gekriegt.«

»Und ich eine süsche Schwarzwald-Lotti!« Wie der Wind sind die beiden Kleinen an Minna vorüber – trapp – trapp – die Treppe hinaufgepoltert. Frau Lehmann und ihr Papagei fahren vor Schreck zusammen.

Da sind die Kinder in ihrem Kinderzimmer. Mädi steht beim Puppenwagen, Bubi vor seinem Braunchen.



»Mein Eischen und meine Lilli, jetscht is eure Mutti wieder da. Habt ihr mich denn auch so lieb wie das Annele die Gretl? Ich hab' euch ja so lieb, auch ohne Nase. Ein kleines Schweschterchen hab' ich euch auch noch mitgebracht. Lotti heischt sie. Freut ihr euch denn ein bißchen mit mir?«

Und ob sich die Puppen freuen. Sie strecken Mädi die Ärmchen entgegen. Jede will als erste bei ihr sein.

Braunchen schüttelt den Kopf, das seine Mähne nur so fliegt. Er muß sich sehr wundern. Das ist doch nicht Mädi, die ihn da auf den Rücken klopft und streichelt. Sie sehen zwar ganz gleich aus, die kleinen Zwillinge, aber Mädi hat doch braune Augen und Bubi blaue. Das mit den braunen Augen ist doch Bubi. Er holt Gras aus seiner Hosentasche. »Da, Braunßen, das hab' ich dir aus dem Garten von Freiburg mitgebracht. Von jetzt an wollen wir immer zusammen reiten.« Braunchen strahlt über das ganze Gesicht, denn Schaukelpferde sind für kleine Buben da und nicht für Mädchen.

Aber einer in dem Kinderzimmer ist traurig. Es ist Fifi.

Er ist eifersüchtig, als er den kleinen vierbeinigen Bubi erblickt. »Genüge ich Bubi denn nicht mehr?« fragt er empört.

»Schau nur, Fifißen, ich hab' dir ein kleines Hundebrüderßen mitgebracht. Jetzt haben wir zwei Hunde. Freust du dich?« fragt Bubi voll Erwartung.

Nein, Fifi freut sich ganz und gar nicht. Ganz, ganz leise, damit es Bubi nicht hören kann, knurrt er sogar den Eindringling feindselig an.

Auch die Puppen haben etwas Angst vor dem kleinen schwarzen Gesellen, der bald hier und bald da herumspringt und noch nicht einmal richtig bellen kann.

Aber Mädi nimmt ihre Puppenkinder schützend in den Arm: »Ihr braucht euch gar nich zu fürchten. Der darf euch bestimmt nich beischen. Eure Mutti is ja bei euch und pascht auf.«

»Glauben Sie es, Fräulein Eischen, daß Mädi sich gebessert hat und uns jetzt eine richtige kleine Mutti sein wird?« flüstert Lilli.

Puppe Eischen nickt mit dem Kopf ohne Nase. Ja, sie glaubt es bestimmt.

Glaubt ihr es auch, meine lieben kleinen Leser?

Davon verrate ich euch heute aber noch nichts. Das erzähle ich euch ein anderes Mal.